

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Andrea Michel (Hrsg.)

Den Schulausstieg verhindern

Gute Beispiele einer frühen Prävention



Forschungsschwerpunkt
Übergänge in Arbeit



Dokumentation

03/2005

Dokumentation

Andrea Michel (Hrsg.)

Den Schulausstieg verhindern

Gute Beispiele einer frühen Prävention

Forschungsschwerpunkt „Übergänge in Arbeit“
am Deutschen Jugendinstitut e.V.
München/Halle 2005

Der Forschungsschwerpunkt „Übergänge in Arbeit“ steht in einer Forschungstradition des DJI, die, ausgehend von der Analyse der Übergangsbioographien von Jugendlichen und Erwachsenen, auch die Strukturen und Institutionen, Politiken und sozialen Folgen der Veränderungen des Übergangssystems zum Gegenstand gemacht hat. Dieses Forschungsengagement am DJI legitimiert sich nicht zuletzt aus dem im KJHG formulierten Auftrag an die Jugendhilfe, die berufliche und soziale Integration von Jugendlichen zu fördern und dabei eine Mittlerfunktion im Verhältnis zu anderen, vorrangig zuständigen und in ihren Ressourcen leistungsfähigen Akteuren wahrzunehmen.

Die Publikation „Den Schulausstieg verhindern. Frühe Prävention von Schulmüdigkeit“ ist im Rahmen des Projekts „Netzwerk Prävention von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung“ entstanden. Das Projekt Netzwerk Prävention wird gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung: Programm „Kompetenzen fördern - Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf“ unter Kofinanzierung durch den Europäischen Sozialfonds.

© 2005 Deutsches Jugendinstitut e.V.
Forschungsschwerpunkt „Übergänge in Arbeit“
Nockherstraße 2, 81541 München
Telefon: (089) 62 306 - 177
Telefax: (089) 62 306 - 162

Außenstelle Halle
Franckesche Stiftungen, Franckeplatz 1
Haus 12/13, 06110 Halle
Telefon: (0345) 68 178 - 0
Fax: (0345) 68 178 - 47

Layout: Regina Wegemann, München
Druck: Druckerei Gebrüder Geiselberger GmbH, Altötting

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
(Irene Hofmann-Lun, Andrea Michel, Ulrike Richter, Dr. Elke Schreiber)	

1 **Den Schulausstieg verhindern Frühe Prävention von Schulmüdigkeit**

(Andrea Michel)

Einleitung	11
Was ist Prävention von Schulmüdigkeit?	13
Was können Schule und Jugendhilfe zur Prävention von Schulmüdigkeit tun?	14
Risikofälle erkennen	14
Einzelfallhilfe und Förderpläne	16
Unterricht neu denken	17
Lerngruppenklima verbessern	19
Elternarbeit in Kooperation von Jugendhilfe und Schule	20
Zusammenfassung	22
Literatur	23

2 **Praxisbeispiele**

Innovative Schulkonzepte	26
Friedensschule Lüdenscheid – Schulverweigerung	26
Integration durch Kooperation der Hauptschule Heuchelhof	34
Das Netzwerk der Jean-Piaget-Oberschule Berlin	40
Schulkonzept der Nikolaus-August-Otto-Oberschule	52

Projekte in Kooperation von Jugendhilfe und Schule	64
KOMM – Beratung in Schule und Stadtteil	64
Kompetenzagentur Salzgitter KompAS	77
Kooperation von Jugendhilfe und Schule	88
Mädchenprojekt Zukunft – Pfiffigunde	96
„Mit Aktion aus der Passivität“ für schulverdrossene und schulverweigernde Jugendliche	104
„Schuloase“ der dobeq an der Hauptschule Hörde	112
Schulprojekt BASA – Prävention von Schulmüdigkeit	118
Rather Modell – „Graf-Recke-Straße“	125
Unternehmen Zündfunke	133

Vorwort

Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) organisiert und moderiert seit November 2002 ein Netzwerk von Projekten, die in Kooperation von Jugendsozialarbeit und Schulen gemeinsame Anstrengungen zur Prävention von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung unternehmen.

Zielsetzung der Netzwerkarbeit ist es,

- Projekten aus möglichst allen Bundesländern mit unterschiedlichen Zielgruppen, Arbeitsansätzen, Lernorten und Projektkonzeptionen die Möglichkeit des Erfahrungsaustausches zu geben und Synergieeffekte zu nutzen,
- mit Expertinnen und Experten aus den Praxisprojekten an spezifischen Bausteinen ihrer Handlungsansätze und Umsetzungsstrategien zu arbeiten und diese weiterzuentwickeln, um sie für einen breiten Einsatz nutzbar zu machen,
- die gewonnenen Kenntnisse und gesammelten Erfahrungen der unterschiedlichen Handlungsansätze aufzubereiten und für den Transfer verfügbar zu machen.

Das Netzwerk versteht sich damit als virtuelles Modellprogramm, das im Rahmen dieser Arbeit fortentwickelt wird und einer breiten (Fach-) Öffentlichkeit bekannt gemacht werden soll.

Gefördert wird dieses Vorhaben vom Bundesbildungsministerium (BMBF) im Rahmen des Programms „Kompetenzen fördern – Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf“ unter Kofinanzierung aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds.

Zur Umsetzung des Vorhabens wurde eine bundesweite Recherche von „Beispielen guter Praxis“ in diesem Handlungsfeld vorgenommen und eine Vielfalt innovativer Praxisprojekte identifiziert, von deren zum Teil langjährigen Erfahrungen mit bewährten und neuen Methoden und Konzepten Impulse für die Arbeit mit schulmüden und schulverweigernden Kindern und Jugendlichen ausgehen.

Im Rahmen der Netzwerkarbeit wurde eine Typologie der unterschiedlichen Praxisansätze erarbeitet, die die Grundlage für die Strukturierung der Netzwerkarbeit in Workshops, Regional- und Fachtagungen bildete.

Bei der Recherche nach Praxisprojekten, die mit schulaversiven Kindern und Jugendlichen arbeiten, hat es sich gezeigt, dass die Arbeit mit Schulmüden und Schulverweigerern an verschiedenen kritischen Punkten ihrer Schullaufbahn ansetzt:

Einer dieser kritischen Punkte ist der Zeitraum nach Abschluss der Grundschule bzw. des Beginns des Besuchs der Sekundarstufe I: Forschungsergebnisse belegen, dass der Ausstieg aus dem systematischen Lernen oftmals zu einem relativ frühen Zeitpunkt des Besuchs von Schulen der Sekundarstufe I (ein kritischer Abschnitt ist dabei das 12. Lebensjahr) einsetzt. Hier schließt eine Förderstrategie an, deren Fokus sich darauf richtet, „Risikoschülerinnen und Risikoschüler“ frühzeitig zu erreichen und Schulmüdigkeit und Schulverweigerung vor ihrer Verfestigung präventiv zu begegnen.

Ein zweiter kritischer Punkt ist die Bewältigung der „Ersten Schwelle“, also der Übergang von der Schule in eine Berufsausbildung am Ende der Pflichtschulzeit. Interventionen in dieser Phase setzten im letzten Jahr des Schulpflichtbesuches (zum Teil auch in den letzten beiden Jahren vor Beendigung der Schulpflicht) ein und versuchen den Risiken einer späteren Ausbildungslosigkeit dadurch zu begegnen, dass in der Schule selbst intensiv am Erwerb von Schulabschlüssen und einer verbesserten Vorbereitung auf die Berufswahl gearbeitet wird. Kennzeichnend ist hier der Einsatz von „Förderklassen oder Gruppen“.

Eine dritte Variante hat den Erwerb von Schulabschlüssen und die Erfüllung der Schulpflichtzeit für die Jugendlichen zum Gegenstand, die sich von der Schule weitgehend „verabschiedet“ haben. Sie lässt sich als außerschulische „Beschulung“ schulferner Jugendlicher charakterisieren. Die Adressantinnen und Adressaten sind Jugendliche im letzten Schulpflichtjahr, die von der Schule nicht mehr erreicht werden (können). Die Förderung findet außerhalb von Schulen statt, jedoch in Kooperation mit den allgemein bildenden Schulen. Hier sind Werkstätten wichtige Lernorte. Zusätzlich erfolgen die Aufarbeitung von schulischen Defiziten und die Vorbereitung auf den Erwerb des Hauptschulabschlusses.

Auf der Basis dieser Typologisierung entstanden drei Publikationen mit ausführlichen Beschreibungen von Praxisbeispielen. Neben der hier vorliegenden von Andrea Michel erscheinen zwei weitere Veröffentlichungen zum Netzwerk von Ulrike Richter: „Den Übergang bewältigen – Förderung abschlussgefährdeter Schülerinnen und Schüler.“ und von Dr. Elke Schreiber: „Nicht beschulbar? Gute Beispiele für den Wiedereinstieg in systematisches Lernen.“

Die in das Netzwerk eingebundenen Projekte können im Wesentlichen den drei oben beschriebenen Typen zugeordnet werden. Es gibt jedoch zahlreiche Projekte, die Mischformen und Varianten dieser Ansätze darstellen, was auf die Vielfalt der entwickelten Konzeptionen verweist. Demzufolge basieren die Auswahl und Zuordnung der Projekte in die jeweilige Publikation auf der thematischen Gewichtung durch die Herausgeberin und stellen keine Vernachlässigung der Vielfalt der Projektarbeit dar.

Die Gemeinsamkeit aller Projekte besteht darin, dass Schule und Fachkräfte der Schulsozialarbeit bzw. der Jugendsozialarbeit in unterschiedlichen Formen kooperieren und Potenziale unterschiedlicher Lernorte für die Förderung der Kinder und Jugendlichen genutzt werden.

Um die Projektbeschreibungen zu erstellen, haben die Mitarbeiterinnen im DJI-Projektteam Leitfaden gestützte Interviews an über 50 Projektstandorten durchgeführt. Dabei standen die Fachkräfte in den Projekten für das Interview bereit, gaben vor Ort Einblick in ihre Arbeit und stellten Projektmaterialien zur Verfügung.

Die Handlungsansätze wurden so dokumentiert, dass sie von Fachpolitik und Fachpraxis für die Weiterentwicklung von pädagogischen Konzepten und organisatorischen Lösungen für eine effektivere und vernetzte Arbeit im Handlungsfeld von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung genutzt werden können.

In den in der Publikation veröffentlichten Projektbeschreibungen wurden die erhobenen Projektdaten so aufbereitet, dass sich Interessierte schnell und möglichst umfassend informieren können:

Die Projekte werden zum einen in Form von „Steckbriefen“ mit wichtigen Rahmendaten (finanzierende Stellen, Rechtsgrundlagen, Mitarbeiterprofile), die für die konkrete Umsetzung ausschlaggebend sind, und einer „Kurzbeschreibung“ präsentiert.

Des Weiteren wurden Langfassungen nach folgendem Raster erstellt:
Ausgangsproblematik: Welche Erfahrungen hat der Träger mit der Zielgruppe und wie erfolgt die Verortung des Trägers in der Kommune? Auf welche konkreten Problemlagen sollen die Projekte Lösungen finden?
Konzeption: Welche Konzeptionen wurden realisiert, z. B. bezüglich der Zielsetzung, der Zielgruppe, der Methoden und der Formen der Kooperation?

Umsetzung: Wie stellt sich der Projektalltag konkret dar? Welche Bedingungen, Strategien, Konstellationen förderten oder behinderten die Umsetzung im Projektalltag?

Erfahrungen: Welche Ergebnisse wurden erreicht und worin lagen die Erfolge? Was erwies sich als hemmend? Was würden oder werden die Projekte zukünftig anders machen? Wurde das Konzept verändert?

Kontakte zu den Projekten sind über die genannte Projektadresse möglich.

Im vorliegenden Band sind gute Beispiele aus Schulen und Projekten der Jugendhilfe zusammengefasst, die einer Verfestigung schulaversiver Verhaltensformen vorbeugen. Die Ansätze sind überwiegend aus dem Netzwerk Prävention von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung zusammengestellt. Als weitere Modelle guter Praxis wurden zwei Angebote aus Nordrhein-Westfalen aufgenommen. Diese wurden im Rahmen des Sonderprogramms „Zukunft für die Jugend: Bildung und Ausbildung“ gefördert und bestehen als reguläre Angebote weiter. Ergänzt wird die Auswahl weiterhin durch die Kompetenzagentur Salzgitter als einer der Standorte des Bundesmodellprogramms „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit, Modellphase Kompetenzagenturen“.

Die ausführlichen Projektdarstellungen sind im Internet über die Homepage des Netzwerks Prävention von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung unter www.dji.de/schulmuedigkeit zugänglich.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Projektmitarbeiterinnen und Projektmitarbeitern bedanken, die bereitwillig und offen über Ihre Arbeit und Erfahrungen berichteten und sich in unserem Netzwerk bei der Fortentwicklung von Handlungsansätzen engagieren.

Irene Hofmann-Lun (München)
Andrea Michel (München)
Ulrike Richter (Halle)
Dr. Elke Schreiber (Halle)

1 Den Schulausstieg verhindern

Frühe Prävention von Schulmüdigkeit

Andrea Michel

Einleitung

Gerade in frühen Stadien der Abkehr von Schule sind die Anzeichen oft versteckt und schwer festzustellen. Die ersten Anzeichen für Schulmüdigkeit können sowohl „aktiver“ Natur sein und sich durch Störung des Unterrichts oder Fernbleiben zeigen. Es kann sich um das Fehlen einzelner Stunden genauso handeln wie um Fehltage, die offiziell entschuldigt sind und somit das Schwänzen verdecken. Daneben gibt es auch „passive“ Erscheinungsformen, wie etwa Träumen oder geistig „abwesend“ sein. Zusammenfassend kann man festhalten, dass Nicht-Beteiligung, in welcher Form sie auch immer auftreten mag, immer problematisch ist und auf Schwierigkeiten hindeutet.

Um frühzeitig handeln und Verfestigungen verhindern zu können, ist es nötig, klare Definitionen und Kriterien zu formulieren. Retrospektiv formulieren die Lehrkräfte oftmals, sie haben „etwas gemerkt“ und „haben gehnt“, dass die/der Jugendliche Probleme hat. Was fehlt, sind systematische Verfahren, die frühzeitiges Erkennen von Anzeichen regeln und damit den Beteiligten Orientierungen geben. Es mangelt an gezielten und planvollen Handlungsstrategien und transparenten Verfahren zum Umgang mit diesem Problem und den betroffenen Jugendlichen.

Sowohl seitens der Fachliteratur als auch von Expertinnen und Experten der Praxis wird darauf verwiesen, dass sich schwierige Schulverläufe bereits in der Grundschule abzeichnen. Neben Misserfolgserlebnissen in den ersten Schuljahren verstärkt der Wechsel von Grundschule in weiterführende Schulen bereits vorhandene Unsicherheiten. Die Kinder müssen gewohnte Muster und Personen verlassen und sich an neue, fremde Bedingungen gewöhnen: Ein neuer Klassenkontext, eine andere, größere Schule mit zahlreichen – noch fremden – Lehrkräften, ein ständiger Wechsel der Fächer und Lehrerinnen und Lehrer etc. Die Kinder benötigen hier besonders dringend Hilfestellungen und feste Bezüge, um sich an die neuen Anforderungen zu gewöhnen.

Die Entwicklung von „Abkehr von Schule“ lässt sich nicht mit einheitlichen Mustern und Verläufen abbilden. Den vielfältigen Prozessen und Erscheinungsformen beginnender Schulmüdigkeit kann aber durch ein aufgeschlossenes, lebensnahes und an den Bedürfnissen der Kinder orientiertes Schulkonzept entgegengewirkt werden. Die Regelschule hat, sowohl alleine als auch in Kooperation mit externen Partnern, vielfältige Möglichkeiten einer zunehmenden Schulverdrossenheit von Kindern und Jugendlichen entgegen zu steuern.

Das Ziel der hier vorgestellten Schulen und Projekte der Jugendhilfe ist es, an dieser Schwelle des Übergangs von der Grundschule in die Sekundarstufe I anzusetzen und die Kinder und Jugendlichen individuell zu fördern. Einer Verfestigung schulaversiver Verhaltensformen kann in vielen Fällen zu diesem Zeitpunkt (noch) vorgebeugt werden. Die Entwicklung eines positiven Lernklimas in der Klasse bzw. der Schule wird gefördert und die Integration der Kinder in den Klassenverband gestärkt. Die Kinder und Jugendlichen werden bei persönlichen Problemen unterstützt, Handlungsalternativen werden zusammen entworfen, Stärken entdeckt und bewusst gemacht. Die Kooperation und Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe spielt eine wichtige Rolle.¹

¹ Auf eine theoretische Klärung der Begriffe „Schulmüdigkeit“, Schulverweigerung, Schuldistanz etc. wird in diesem Rahmen verzichtet. Siehe exemplarisch: Schulze, Gisela: Unterrichtsmeidende Verhaltensmuster. Hamburg: Verlag Dr. Kovac 2003, S. 13ff. Oder: Ehmann, Christoph; Rademacker, Hermann: Schulversäumnisse und sozialer Ausschluss. Bielefeld: Bertelsmann Verlag 2003, S. 23ff.

Was ist Prävention von Schulmüdigkeit?

Prävention ist in aller Munde und wird inflationär als Wundermittel gegen „schlimme“ und „teure“ Auswirkungen von Problemen gesehen. Mit welchen Inhalten kann dieser Begriff gefüllt werden, um sinnvoll im Rahmen der Prävention von Schulmüdigkeit angewendet werden zu können? Welche Ziel- und Altersgruppen sind gemeint und welche Kriterien können erfolgreich einer Verfestigung von Schuldistanz vorbeugen? Inhaltliche Ziele und praxisrelevante Maßnahmen müssen geklärt werden, um Prävention von einem Gemeinplatz oder einer Floskel abzuheben und von einer „Präventionsrhetorik“ (Böllert 2001) wegzukommen. Auch das spezielle Feld der Prävention von Schulmüdigkeit ist nicht klar umrissen: „Mit dem Begriff der Prävention sind landläufig Aktivitäten in der vorbeugenden und unterstützenden Absicht gemeint, um ‚Abweichung‘, Auffälligkeiten, Beeinträchtigung und Benachteiligung – hier: Schwänzen und Stören gar – nicht erst zur vollen Entfaltung kommen zu lassen“ (Thimm 2000: 104).

Was ist Prävention? Die Abgrenzung der präventiven Arbeit von intervenierenden und kurativen Strategien gestaltet sich als schwierig, da es in Theorie und Praxis eine große Bedeutungsvielfalt und -verwirrung zu diesem Thema gibt. Um den Zeitpunkt einer präventiven Maßnahme zu klären, wird hier auf die Definition von Caplan (1964) aus dem medizinischen Bereich zurückgegriffen. Prävention kann als „vorbeugendes Eingreifen“ zu unterschiedlichen Zeitpunkten verstanden werden. *Primäre* Prävention zielt hierbei darauf ab, das erstmalige Auftreten des Phänomens zu verhindern, was – übertragen auf das Thema Schulmüdigkeit – eine Maßnahme wäre, die alle Kinder im Kindergarten bzw. zu Beginn der Grundschule betreffe, unabhängig davon, welche Dispositionen die Einzelnen mitbrächten. Die *sekundäre* Prävention bemüht sich um „frühzeitiges Erkennen ... mit dem Ziel rechtzeitiger und wirkungsvoller Behandlung, um vor unkalkulierbaren Folgen zu schützen“. Es liegen erste Anzeichen von Schulmüdigkeit vor und können bearbeitet und bewältigt werden, um eine Verfestigung der Verhaltensweisen zu verhindern. Bereits entstandene Manifestationen werden mittels der *tertiären* Form bearbeitet (vgl. Dorsch 1994: 585f). Hier ansetzende Förderstrategien konzentrieren sich auf die Behebung bereits entstandener Verfestigungen und das Verhindern von weiteren Problemen und Folgeschäden. In vielen Zusammenhängen wird die *tertiäre* Prävention auch (bereits) als Intervention bezeichnet.

Im Rahmen des vorliegenden Bandes wird der Begriff der *sekundären Prävention* gewählt sowie der Ausdruck *Schulmüdigkeit* verwendet. Durch beides wird darauf aufmerksam gemacht, dass es um ein relativ frühes Stadium der Distanzierung von Schule geht. Probleme mit Schule zeichnen sich bereits ab, einer weiteren Verfestigung hin zu Schulverweigerung kann bei rechtzeitigem Eingreifen (eventuell) vorgebeugt werden.

Neben den theoretischen Abgrenzungsproblemen einzelner Phasen und Fördermaßnahmen stellen sich im (sekundär) präventiven Bereich auch konkrete praktische Fragen. Aufgrund welcher Anzeichen kann man beginnende Schulmüdigkeit erkennen? Wann ist „der richtige“ Zeitpunkt für den Einsatz? Mittels welcher Methoden und Maßnahmen kann das Kind für Schule remotiviert werden? Wie kann nach Abschluss einer Maßnahme festgestellt werden, ob die Maßnahme erfolgreich war und einer entstehenden Schulverweigerung vorgebeugt hat? Wie kann das Nichteintreten eines Ereignisses gemessen werden?

Was können Schule und Jugendhilfe zur Prävention von Schulmüdigkeit tun?

Risikofälle erkennen

Die Sensibilisierung für Indikatoren von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung ist ein Schwerpunkt der präventiven Arbeit. Die Expertinnen und Experten von Schulen und der sozialpädagogischen Praxis betonen, dass bereits bei erstmaligen Anzeichen von Rückzug oder aktiver Schulverweigerung gehandelt werden kann. Es wird möglich, bereits bei gelegentlichem Fernbleiben aus der wöchentlichen Förderstunde das Problem mit beteiligten Lehrkräften, Kindern und Eltern zu besprechen. Durch schnelles Handeln kann eine sich intensivierende Schulverweigerung möglicherweise verhindert werden. Folgende Indikatoren können wertvolle Hinweise liefern:

Leistungsveränderungen

Ein relativ klares und „hartes“ Kriterium können Leistungsveränderungen sein, die sich die Lehrkraft nicht erklären kann. Anhand des gegebenenfalls ganz klar definierten Leistungs-Indikators (z. B. Abfall um eine Schulnote pro Halbjahr) kann nachgefragt werden, ob das Kind Probleme hat.

Fehlzeiten

Ein weiterer, relativ gut feststellbarer Indikator sind Fehlzeiten. Sowohl unentschuldigte als auch entschuldigte Fehltage müssen genau zur Kenntnis genommen werden, auch z. B. gehäufte Verspätungen, Fehlen in einzelnen Fächern bzw. der ersten Stunde oder entschuldigtes Fehlen mit Attesten wechselnder Ärzte. Als Gründe für entschuldigtes Fehlen, das trotzdem aber auf Probleme des Kindes hindeutet, ist auch das willentliche „Zurückhalten“ durch Eltern zu nennen oder das Fehlen aufgrund gesundheitlicher Probleme und psychosomatischer Krankheiten bedingt durch Schulangst. Ehmann und Rademacker bezeichnen die Unterscheidung zwischen entschuldigtem und unentschuldigtem Fehltag als „Scheinklarkeit“ (2003: 75). Die Fehlzeiten als Indikator für Schulmüdigkeit heranzuziehen mag relativ selbstverständlich klingen. In Gesprächen mit Expertinnen und Experten aus der Praxis fällt aber auf, dass die Fehlzeiten oftmals wenig beachtet oder hinterfragt werden.

Verhaltensweisen

Bedeutsam ist nicht nur das „Nicht-mehr-in-die-Schule-Kommen“, sondern auch erste Anzeichen als Vorläufer dieses Prozesses. Es ist daher wichtig, auf auffällige Verhaltensweisen wie Störungen des Unterrichts oder passives, zurückgezogenes Verhalten zu achten. Gemeinsam ist den Erscheinungsformen und Hintergründen von Schulmüdigkeit, dass sich Kinder den Verhaltens- bzw. Leistungsanforderungen schulischen Unterrichts entziehen oder aktiv widersetzen. Schulverweigerung hat in der Regel ein (vorübergehendes) schulisches Scheitern zur Folge. Setzen Fördermaßnahmen bei diesen ersten Anzeichen an, kann möglicherweise der Verfestigung von Schulmüdigkeit vorgebeugt werden. Die Definition klarer Kriterien ist wichtig und sinnvoll. Ist das Verhalten des Kindes eher passiv, so ist die Beobachtungsgabe der Lehrkraft umso mehr gefordert: Wie ist das Kind in die Klassengemeinschaft eingebunden? Wie ist das Verhältnis zu den Lehrkräften? Können die Lehrerinnen und Lehrer gut mit dem Kind reden?

Sozialverhalten

So können Änderungen im Sozialverhalten (Umgang mit Lehrkräften, Mitschülerinnen und Mitschüler, Verhalten im Unterricht oder auch

nach Schulende) oder Arbeitsverhalten (sinkende Mitarbeit im Unterricht, Unregelmäßigkeiten und häufiges Fehlen von Hausaufgaben, Zustand der Arbeitsmaterialien) auf schwierige Situationen und fehlende Strukturen im Elternhaus hindeuten.

Mangelnde Integration

Es kann auch beobachtet werden, dass mangelnde Integration in das Klassengefüge und Probleme mit (oder Angst vor) Mitschülerinnen und Mitschülern ein Grund für das Fernbleiben vom Unterricht ist. Besonders gefährdet können hier Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger und sowie Klassenwiederholerinnen und -wiederholer sein. Diese Zielgruppen sollten im Hinblick auf Integration und Eingewöhnung in eine neue Situation/Schule/Klasse im Blick behalten werden.

Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen

Vergleicht man das Verhalten von Mädchen und Jungen, sind es teils tatsächlich – wie gängig vermutet – die Mädchen, die eher passiv, träumend vom Unterricht abdriften oder aufgrund von psychosomatischen Krankheiten (wie Kopfschmerzen, Migräne, Bauchschmerzen) lange und entschuldigt fehlen. Die Jungen scheinen oftmals eher aktiv zu stören und werden von den Lehrkräften eher erkannt und an entsprechende Hilfsdienste weitervermittelt. Es werden aber auch Tendenzen beobachtet, dass gelegentlich Mädchen zu den Lauteren und aktiv Störenden in der Gruppe gehören.

Einzelfallhilfe und Förderpläne

Während der Klassenverband im Rahmen der präventiven Maßnahmen zwar erhalten bleibt, sollen mittels oben beschriebener Verfahren zur Identifizierung Kinder erkannt werden, die einer zusätzlichen Förderung per Einzelfallhilfe bedürfen. Sie sollen befähigt werden, die Wichtigkeit des Erreichens eines schulischen Abschlusses für sich zu erkennen und dieses Ziel auch langfristig zu verfolgen. Die Lernmotivation dieser von Schulmüdigkeit bedrohten Kinder wird gefördert, schulaversive Verhaltenformen sollen aufgebrochen werden, und dem Entstehen von Lücken bei der Erarbeitung des Unterrichtsstoffes soll vorgebeugt werden. Neben Hilfestellung bei der Bewältigung persönlicher Probleme werden die Kinder bei der Bearbeitung von Konflikten mit Mitschülerinnen und Mitschülern oder Lehrkräften unterstützt, und gleichzeitig werden ihre sozialen Kompetenzen gefördert. Die Ressourcen der Kinder werden gestärkt, Interessen und Fähigkeiten verstärkt sowie individuelle Handlungskonzepte entwickelt.

Bei der Erkennung und Förderung liegt die Initiative entweder bei den Klassenlehrerinnen und Klassenlehrern oder bei den sozialpädagogischen Fachkräften. Da die Förderung in der Regel im zeitlichen und organisatorischen Rahmen des normalen Unterrichts stattfindet, werden auch keine besonderen Verfahren zur Herstellung der Bereitschaft der Mitwirkung der Schülerinnen und Schüler praktiziert. So wird gleichzeitig vermieden, dass mangels Bereitschaft die Schülerinnen und Schüler von der Förderung ausgeschlossen werden (bzw. sich selbst ausschließen), die Hilfen in besonderer Weise benötigen. In seltenen Fällen kommen die Kinder auch auf eigene Initiative auf die schul- oder sozialpädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu und bitten (mehr oder weniger direkt) um Hilfe. Die Angebote finden seitens der Kinder oder Jugendlichen sowie der Eltern Akzeptanz und werden – gleich einer positiven Diskriminierung – selten stigmatisierend aufgenommen. Im Rahmen der Unterstützung durch die sozialpädagogischen Fachkräfte findet auch Krisenintervention im Konfliktfall oder die Vermittlung zu anderen Maßnahmen oder Beratungsstellen statt.

Die präventiv arbeitenden Projekte setzen teilweise Förderpläne ein. Diese Pläne werden zusammen mit allen Beteiligten entwickelt, es werden Vereinbarungen und Ziele festgelegt. Der Jugendliche gibt an, was er selbst zur Erreichung der Ziele beitragen kann und es wird festgelegt, welche Unterstützung er sowohl von den Lehrkräften als auch von den Eltern erhält. In konkreten kleinen Schritten werden diese Ziele aufgeschlüsselt, und anhand von Kriterien kann der Jugendliche erkennen, wann er sein Etappenziel erreicht und wer ihm dabei hilft. Die Förderpläne werden von allen Beteiligten unterzeichnet und die Entwicklung regelmäßig besprochen.

Gerade im Rahmen der Einzelfallarbeit ist es wichtig, alle beteiligten Akteure zusammenzubringen und gemeinsame Handlungsschritte zu vereinbaren. Im Rahmen von gemeinsamen Gesprächen müssen die Vereinbarungen zwischen Schule, Jugendhilfe und Eltern sowie dem betroffenen Jugendlichen gemeinsam überlegt und angepasst werden.

Unterricht neu denken

Wie bereits erwähnt, ergeben sich durch den Übergangsprozess von Grundschule in weiterführende Schule für die Kinder große Veränderungen. Eine stärkere Zusammenarbeit und *Verzahnung der beiden Schulen* führt zu einer kontinuierlichen Lernbetreuung. Defizite können besser aufgefangen und Ressourcen besser genutzt werden. Um die Umstellung

zu erleichtern, sollte bei der Zusammenstellung des Stundenplans (besonders in der 5. Klasse) auf eine Orientierungswoche, auf vermehrten Blockunterricht und ausreichend Sportunterricht geachtet werden. Möglichst wenige Vertretungsstunden und Stundenverschiebungen geben den Kindern Stabilität und Sicherheit. In Bezug auf *Klassenzusammensetzung* und *Klassenstärke* sollte deutlich mehr auf die Stabilisierung der Kinder geachtet werden. Bestehende Freundschaften können beachtet werden. Die Wünsche und Vorstellungen von Eltern und Kindern sollten eine wichtige Ergänzung zu den von der Schule definierten Auswahlkriterien sein. Klassenwiederholungen müssen als Maßnahmen überdacht werden, denn Heterogenität und Herausforderungen für alle Beteiligten steigen, Bildungskarrieren werden nachhaltig beeinträchtigt.

Auch in späteren Jahrgängen sind feste *Klassenleitungsstunden* ein wichtiger Bestandteil der individuellen Förderung und der Prävention von Schuldistanz. Im Rahmen solcher Stunden können Gruppengespräche geführt und Konflikte in der Klasse geklärt werden. Auch im Kollegium sollten feste Gesprächskreise in Form von gemeinsamen konzeptionellen Überlegungen, Fallbesprechungen und Gesprächen über unterschiedliche Erfahrungen im Rahmen des Unterrichts oder bei der Elternarbeit installiert werden. Zur Analyse einzelner Fälle kann die Perspektive der sozialpädagogischen Fachkraft sinnvoll sein, da der Blickwinkel auf das Kind ein anderer ist bzw. können in Konferenzen die Sichtweisen aller Beteiligten eingebracht werden (vgl. Leonhardt 2002: 43ff.).

Die Erfahrungen der Expertinnen und Experten der schul- und sozialpädagogischen Praxis betonen, dass die Schulen unterstützt werden müssen, um die Kinder individuell fördern zu können und die Lehrkräfte zu stärken. Konzepte schulischen Unterrichts können den Bedürfnissen der Kinder besser angepasst werden, die Inhalte lebensnäher dargestellt werden. Da den Kindern die Beziehung zwischen dem Gelernten und dessen Anwendung häufig unklar bleibt, helfen projektorientierter Unterricht, Werkpraxis und Praktika.

Auch die Fortbildung der Lehrkräfte in unterschiedlichen Bereichen ist sinnvoll. Solche Schulungen können sich sowohl auf neue Unterrichtsmethoden und pädagogische Konzepte als auch auf bestimmte Themenkomplexe (geschlechtsspezifische Zugänge, Partizipationsformen, arbeitsweltbezogene Schlüsselqualifikationen, Umgang mit Konflikten und Gewalt etc.) beziehen. Es ist wichtig, die Lehrkräfte für erste Anzeichen von Schuldistanz zu sensibilisieren und zu einem klassen- und fallbezogenen Austausch zu ermuntern.

In Kooperation mit Fachkräften der Jugendhilfe kann daran gearbeitet werden, dass Ängste aller Beteiligten abgebaut werden. Die wechselseitige Verstärkung unterschiedlicher Problembereiche kann verhindert werden. Ansonsten besteht das Risiko, dass Lernschwierigkeiten zu Schuldistanz führen, entstandene Wissenslücken die Unlust verschärfen oder zu Kontaktschwierigkeiten und Krisen im emotionalen Bereich führen.

Insgesamt ist es für schulische Prozesse und Konzeptionen sinnvoll, eine „Kultur des Hinschauens“ zu etablieren, um eine offene und transparente Atmosphäre an den Schulen herzustellen. Die Kind-Lehrkraft-Beziehung sollte ressourcenorientiert gestaltet werden. Welche Kenntnisse und Fähigkeiten haben die Beteiligten, was kann der Schüler/Lehrer besonders gut. Was bewegt das Kind gegenwärtig, in die Schule zu gehen? Wo kann die Lehrkraft unterstützend tätig sein, damit der Schüler oder die Schülerin gerne kommt? An welchen Stellen kann die Klassengemeinschaft gestärkt werden?

Lerngruppenklima verbessern

Der zentrale Stellenwert von Integration in die Klasse sowie die Bedeutung von Problemen mit Mitschülerinnen und Mitschülern als Grund für das Fernbleiben vom Unterricht wurden bereits angesprochen. Innerhalb dieses Bedingungsgefüges setzen Maßnahmen für die ganze Klasse an. Das Sozialklima innerhalb der Klasse soll gefördert werden, was die Ausgrenzungen einzelner Jugendlicher mildern kann. Gerade in der ersten Schulwoche (im 5. Schuljahr) sollte verstärkt darauf geachtet werden, dass durch gruppenpädagogische Angebote und überwiegende Betreuung durch die Klassenlehrerin oder dem Klassenlehrer das Klassengefüge gestärkt werden.

Die Schule sollte ein Ort sein, in dem die Kinder und Jugendlichen mit ihrer Lebenssituation und ihren Problemen ernst genommen werden. Schule und Jugendhilfe sind daher aufgefordert, gemeinsam Konzepte zu entwickeln, in denen Integration und die Bearbeitung der unterschiedlichen und komplexen Problemlagen eine wichtige Rolle spielen und auch längerfristig im schulischen Kontext verankert werden. Dies bedeutet die Entwicklung eines Angebots „in dem die Schüler/innen in ihrem Selbstwertgefühl und auch Wir-Gefühl gestärkt und gleichzeitig dazu befähigt werden sollten, die Anforderungen des schulischen Alltags zu bewältigen“ (Leifert, in: Leonhardt 2002: 76). Ein gruppenpädagogisches Angebot von Schule in Kooperation mit Jugendhilfe sollte ein anderes Regelwerk als das des schulischen Alltags beinhalten und von den Kindern und Jugendlichen angstfreier erlebt werden.

Eine konkrete Variante der Kooperation von Schule und Jugendhilfe kann beispielsweise sein, dass der reguläre Unterricht um eine Stunde pro Woche ergänzt wird. Gegenstand dieser Stunde kann die Entwicklung sozialer Kompetenzen sein, das Erlernen von Arbeitstechniken oder die Bewältigung des Alltags. Die Vorbereitung und Durchführung dieser ergänzenden Unterrichtsstunde ist Aufgabe der Schul- bzw. Jugendsozialarbeit. Inhalte und Umsetzung werden mit den Lehrkräften abgesprochen. Darüber hinaus werden in Absprache zwischen Lehrkräften und sozialpädagogischen Fachkräften die Schülerinnen und Schüler identifiziert, die gezielter Einzelfallhilfen bedürfen.

Auch in diesem Zusammenhang wird deutlich, wie wichtig die Zusammenarbeit sozialpädagogischer und schulpädagogischer Fachkräfte ist. Die Förderung von schulmüden Kindern und Jugendlichen an den Schulen wird von Trägern der Jugendsozialarbeit in enger Kooperation zwischen den sozialpädagogischen Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern des Jugendhilfeträgers und den Lehrkräften der jeweiligen Schule durchgeführt. Voraussetzung ist die Einsicht von Schulleitungen und Lehrkräften, dass Angebote in der Schule notwendig sind, die über das bestehende Lernangebot hinausgehen. Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sind in den Schulbetrieb integriert und sind in der Schule präsent. Sie nehmen an Schulkonferenzen teil und erarbeiten gemeinsam mit den Lehrkräften Methoden und Inhalte des Unterrichts. Methoden der Sozialarbeit werden somit Bestandteil des Unterrichtsalltags.

Elternarbeit in Kooperation von Jugendhilfe und Schule

Die Prozesse einer zunehmenden Schulmüdigkeit werden selten aufgrund von Lernbehinderungen verursacht, sondern durch krisenhafte Entwicklungen und die Kumulation verschiedener Probleme. Zu diesen können soziale Probleme im Elternhaus gehören, was sich aber nicht ausschließlich auf sozial benachteiligte Familien bezieht. Auch „allgemeine“ Erziehungsprobleme oder Schwierigkeiten mit Grenzziehungen und Konsequenz seitens der Eltern können schulische Schwierigkeiten fördern.

Die Wichtigkeit der Elternarbeit wird von Lehrkräften und sozialpädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betont, wobei sich die Umsetzung oft aber als schwierig darstellt. Häufig sind gerade die Eltern, deren Kinder Probleme in und mit der Schule haben, kaum zur Mitarbeit bereit. Das mag auch daran liegen, dass die Eltern gerade erst dann benachrichtigt werden, wenn Probleme auftreten und die

Gesprächssituation somit ungleich ist. Elternarbeit setzt ein Vertrauensverhältnis voraus, das über längere Zeit aufgebaut werden muss. Die Zusammenarbeit mit Eltern erfordert eine offene, sensible Grundhaltung seitens der pädagogischen Fachkräfte. Alle Beteiligten – Lehrkräfte, Kinder, Eltern, sozialpädagogische Fachkräfte – müssen ernst genommen werden, um die jeweiligen Ziele und Schritte mitbestimmen und -gestalten zu können. Bei komplexen Problemlagen sollte es Aufgabe der Schule sein, in stützende Systeme (z. B. Jugendamt, Jugendsozialarbeit, Familientherapie) zu vermitteln.

Elternarbeit gelingt, wenn Schule und Eltern einen guten und intensiven Kontakt pflegen, zielgerichtete und unmittelbare Informationen fließen und der Austausch geregelt ist. Die wichtigste Voraussetzung besteht darin, dass Eltern und Schule als gleichberechtigte Partner zusammenarbeiten. Eine Einbindung der Eltern in den schulischen Kontext ist wichtig und muss dringend über kleinere ehrenamtliche Betätigungen hinausgehen. Gerade Eltern aus „bildungsfernen“ Familien sollten stärker in das schulische Leben einbezogen werden. Hier besteht häufig eine hohe Hürde, sich mit der Institution Schule zu befassen. Eine stärkere Öffnung von Schule hin zu Gemeinwesen und Sozialraum kann dabei die Kontakte erleichtern. Gerade Eltern, die eher weniger Interesse an der Schulbiografie ihrer Kinder zeigen und selten zu den Sprechtagen erscheinen, reagieren oftmals auf Angebote im Stadtteil. Kontakte und Gespräche gelingen hier leichter als die Anrufe oder schriftlichen Einladungen der Schule.

Die schulische Elternarbeit kann in Kooperation mit Fachkräften der Jugendsozialarbeit um aufsuchende und aktivierende Verfahren erweitert werden. Die sozialpädagogischen Fachkräfte haben eine andere, weniger autoritätsbesetzte Rolle und können mittels geeigneter Verfahren zwischen den Parteien vermitteln. Durch unterstützende Elternarbeit wird versucht, Hindernisse, die seitens der Eltern bestehen (können), auszuräumen.

Die Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe ist von großer Bedeutung für das Gelingen präventiver Förderstrategien. Diese Zusammenarbeit wird häufig auf harte Proben gestellt, da sich im Falle des Misslingens einer Maßnahme die jeweiligen Blickwinkel auf den Jugendlichen stark unterscheiden. Aus der eigenen Sicht wurden alle pädagogischen Lösungen versucht. Die Versuchung liegt nahe, den „Fehler“ daher bei der jeweils anderen Institution oder der Familie zu sehen. Hier sind klare, geregelte Kommunikationsstrukturen wichtig, um Fragen zu klären und spätere Verhärtungen zu vermeiden. Häufig besteht Einigkeit darüber, dass möglichst früh gehandelt werden sollte, in welcher Weise und mit welchen Maßnahmen allerdings, darin unterscheiden sich die Sichtweisen

häufig. „Diese Unterschiede müssen ausgesprochen, anerkannt und respektiert werden, sollen sie in eine fruchtbare Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe münden“ (Leonhardt 2002: 136).

Zusammenfassung

Im Rahmen dieses Beitrags wurde aufgezeigt, dass es vielfältige Möglichkeiten gibt, erste Anzeichen einer beginnenden Schulmüdigkeit zu erkennen. Werden die Risiken frühzeitig erkannt und bearbeitet, sei es am Einzelfall, durch Veränderung des Sozialklimas in Klasse und Schule oder durch innovative Schulkonzepte und Unterrichtsformen, kann die Entstehung manifester Schulverweigerung oftmals verhindert werden.

Die Praxis zeigt, dass viele Schulen aufgrund mangelnder finanzieller Mittel von der Umsetzung umfangreicherer Angebote zur Prävention von Schulmüdigkeit absehen. Neben der Verbreitung von Handlungsstrategien, wie sie das „Netzwerk Prävention von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung“ realisiert, ist es deshalb wichtig, die Kooperation von Schule und Jugendsozialarbeit voranzutreiben und den Schulen entsprechende finanzielle Möglichkeiten zur Verfügung zu stellen. Durch integrierte Arbeitsansätze von schulischer Pädagogik und Arbeitsformen der Jugendsozialarbeit in der Schule können sich die beiden Fachbereiche ergänzen, ohne dass es dabei zu einer Verwischung von Fachlichkeiten und Zuständigkeiten der Kooperationspartner kommt. Eine gelungene Kooperation von Lehrkräften und Fachkräften der Sozialarbeit geht mit Prozessen der Schulentwicklung einher, die zu einer Schule führen, die Förderung und Integration stärker betont als Bewertung und Selektion.

Im vorliegenden Band werden unterschiedliche Antworten von Expertinnen und Experten vorgestellt, die mittels jahrelanger Erfahrungen Lösungsmöglichkeiten, Kriterien und Ansatzpunkten erarbeitet haben. Die Ursachen und Hintergründe des Problems Schulmüdigkeit sind vielfältig, der Diskussionsbedarf ist groß. Es besteht ein breiter Konsens darüber, dass ein schülerorientiertes Schulkonzept zur Identifikation mit Schule beiträgt. Welche Möglichkeiten (auch) die Regelschule hat und wie sie diese zur Motivation von Schülerinnen und Schülern (und auch Lehrkräften) einsetzen kann, wird im folgenden Kapitel an der Arbeit von drei Hauptschulen und einer Förderschule vorgestellt.

Durch Kooperation von Schule mit sozialpädagogischen Fachkräften der Jugendhilfe kann ein verbessertes Schulklima die Ausgrenzung Einzelner verhindern und die Lernmotivation aller fördern. Die Schulpädagogen können und sollten Unterstützung und Hilfestellungen durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern freier Träger der Jugendhilfe erhalten und zusammen an einer lebensweltlich orientierten Schule arbeiten. An die Beschreibungen der Schulen schließen neun Ansätze an, die mit sehr unterschiedlichen Konzepten und Methoden dem Problem Schulmüdigkeit vorbeugen.

Literatur

Böllert, K.: Prävention und Intervention. In: Otto, H.-U./Thiersch, H. (Hrsg.): Handbuch Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Neuwied: Luchterhand 2001 S. 1394ff

Caplan, G.: Principles of Preventive Psychiatry, New York: Basic Books 1964

Dorsch, F. : Psychologisches Wörterbuch, Bern: Huber, 12. überarbeitete und erweiterte Auflage. Stichwort: Prävention 1994 S. 585f.

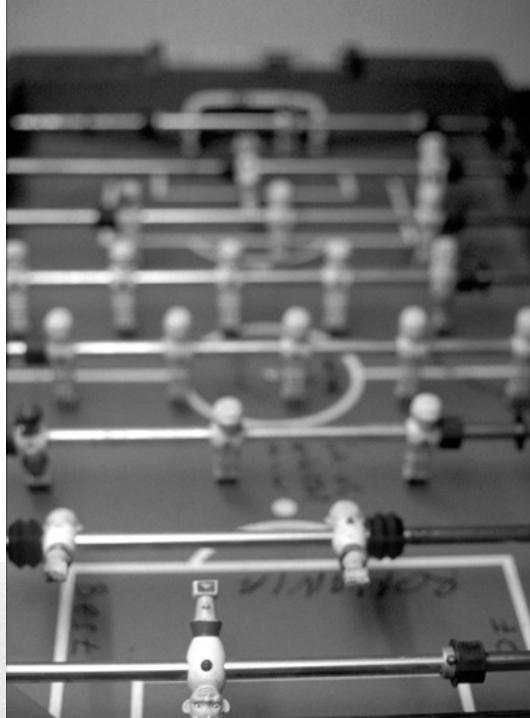
Ehmann, C./Rademacker, H.: Schulversäumnisse und sozialer Ausschluss. Bielefeld: Bertelsmann 2003

Hofmann-Lun, I./Michel, A: Handlungsansätze im Praxisfeld Schulmüdigkeit und Schulverweigerung. In: Herz, B./Puhr, K./Ricking, H.: Problem Schulabsentismus. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2004 S. 227ff

Thimm, K.: Schulverdrossenheit und Schulverweigerung. Hintergründe und Lösungsansätze. Institut für berufliche Bildung und Weiterbildung e.V., Göttingen 2000

Schulze, Gisela: Unterrichtsmeidende Verhaltensmuster. Hamburg: Dr. Kovac 2003

Leonhardt, Ulrike: Die Kinder des Tantalus. Anspach: basa e.V. 2002



Praxisbeispiele

Innovative Schulkonzepte



Friedensschule Lüdenscheid – Schulverweigerung

Träger	Friedensschule, Schule für Lernbehinderte
Standort	Lüdenscheid
Bundesland	Nordrhein-Westfalen
Projektlaufzeit	Daueraufgabe
Gegenstand	Anleitung zum regelmäßigen Schulbesuch mit dem Ziel der schulischen und sozialen Integration für Schüler/innen einer Schule für Lernbehinderte
Abschlüsse	Allgemein bildender Schulabschluss
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	6 – 16 Jahre
Kapazität	300

Kurzbeschreibung

Die Friedensschule in Lüdenscheid ist eine Schule für Lernbehinderte mit den Klassen 1–4 in der Primarstufe, sowie den Klassen 5–10 für die Sekundarstufe 1. An drei Tagen pro Woche ist dort Ganztagsbetrieb und an zwei Tagen Halbtagsbetrieb. Da das Problem der Schulverweigerung hausintern nicht angemessen gelöst werden konnte, lud das Kollegium Vertreter aus unterschiedlichen Institutionen ein, um beim Umgang mit dem Problem deren Kompetenz zu nutzen. Zu diesem Gremium gehören: Amtsgericht, Jugendamt, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Ordnungsamt, Polizei, schulpsychologische Beratungsstelle und fünf Kollegiumsmitglieder der Schule. Aus dieser Runde bildete sich ein Arbeitskreis, der seit Jahren regelmäßig tagt. Es entwickelten sich wirkungsvolle Klärungs-, Entwicklungs- und Vernetzungsprozesse in dem Arbeitskreis und an der Schule. Durch diese Veränderungen und durch klare Regelungen, wie mit Schulverweigerung umgegangen wird, konnte die Anzahl der Verweigerung um ein Drittel deutlich gesenkt werden. Zu den Regelungen gehören die Klärung der Ursachen und Hintergründe mittels Diagnosefragebogen sowie transparente schulinterne Handlungsabläufe. Hinzu kommt die deutlich verstärkte Kooperation von Schule und Jugendhilfe, unter anderem durch Klärung der Aufgaben und Zuständigkeiten.

Parallel zur Arbeit des Arbeitskreises Schulverweigerung wurden auch schulinterne Veränderungen durchgeführt, wie beispielsweise nachhaltiges und frühzeitiges „In-den-Blick-Nehmen“ und stärkere Kooperation mit den Erziehungsberechtigten. Andere schulinterne Projekte wurden weitergeführt oder ins Leben gerufen, um Schulverweigerung zu reduzieren, so z. B. BUS-Klassen (Betrieb und Schule), Kommunikationstraining, individualisierte Praktika, Handwerksmeister, Umweltschule, OPUS („gesunde Schule“), Schülerfirma.

Rahmenbedingungen

Finanzierung

Rechtsgrundlagen Schulgesetze des Landes Nordrhein-Westfalen

Funktion/Qualifikation der Mitarbeiter/innen

Schulbetrieb
Fachkräfte im Arbeitskreis: 1 Richter, 2 Sozialarbeiterinnen, 1 Psychiater, Chefarzt, 1 Leiter der Polizeistation, 1 Stellvertretender Leiter des Ordnungsamtes, 1 Schulpsychologin, Schulpsychologische Beratungsstelle, 3 Sonderschullehrer/innen, 2 Sonderschulleiterinnen

Kooperationspartner Amtsgericht Lüdenscheid, Jugendamt Lüdenscheid, Märkisches Kliniken – Zentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Schulpsychologische Beratungsstelle Lüdenscheid, Ordnungsamt Lüdenscheid, Polizei Lüdenscheid

Ausgangssituation

In der Friedensschule gab es über Jahre ein Problem mit Schulverweigerung, wie in anderen Schulen auch. Mit 2,6 % völliger Verweigerung und 8,1 % unregelmäßigem Schulbesuch lag die Schule im Landestrend. Aus Diskussionen im Kollegium entstand die Idee, Vertreterinnen und Vertreter aus unterschiedlichen Institutionen einzuladen, um beim Umgang mit dem Problem deren Kompetenz zu nutzen. Zu diesem entstehenden Arbeitskreis gehören: Amtsgericht, Jugendamt, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Ordnungsamt, schulpsychologische Beratungsstelle und fünf Kollegiumsmitglieder. Aus dieser Runde entwickelte sich

ein fester Arbeitskreis, der über Jahre kontinuierlich und bis heute tagt. Durch diese Arbeit entwickelte sich ein interessanter und wirkungsvoller Klärungs-, Entwicklungs- und Vernetzungsprozess, der auch viele Veränderungen in der Schule bewirkte. Die Schulverweigerung konnte durch diese Maßnahmen um ein Drittel reduziert werden.

Konzeption

Die Friedensschule in Lüdenscheid wird als Schule für Lernbehinderte ausschließlich von Mädchen und Jungen besucht, die in ihrem schulischen Leben auf besondere, umfangreiche Förderung angewiesen sind. Sie versteht sich als Lern- und Lebensort, an dem Bildung und Erziehung im Alltag gleichwertig verfolgt werden. Als oberstes Ziel wird definiert, den Kindern und Jugendlichen die Befähigung auf den Weg zu geben, in der nachschulischen Zeit als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft ein zufriedenes Leben führen zu können. Weitere zentrale Ziele sind die Erziehung zur Selbständigkeit und Verantwortung, der Erwerb von Kulturtechniken, die Erweiterung der kommunikativen Kompetenzen sowie die Entwicklung von Sozialkompetenzen, wie die Sensibilisierung für die Eigen- und Fremdwahrnehmung oder die Konfliktbewältigungskompetenz. Die Friedensschule wurde 2002 als Innovative Schule der Bertelsmann-Stiftung aufgenommen und in das „Netzwerk innovativer Schulen in Deutschland“ integriert.

Die Methoden und Maßnahmen, die an der Schule greifen, um Schulmüdigkeit und Schulverweigerung zu mildern oder entgegenzuwirken, untergliedern sich in ein umfangreiches System aus pädagogischen sowie formalen Maßnahmen. Unter anderem können sich die Erziehungsberechtigten an das Kollegium wenden und Beratung erfahren, einschließlich flankierender Maßnahmen, die den Prozess unterstützen. Für diese Maßnahmen gibt es Unterlagen, die im Laufe der Jahre zusammengestellt wurden, nach denen sich die Lehrerinnen und Lehrer orientieren können.

Neben der engagierten Arbeit und allgemeinen Schulentwicklung, versteht sich die Friedensschule als „Schule im Netz der Stadt Lüdenscheid“. Dieses Verständnis umschließt Zusammenarbeit und Kooperation mit unterschiedlichen Beratungsstellen, dem Jugendamt, Vereinen und heimischen Firmen. Dazu gehören des Weiteren auch Regelschulen und Einrichtungen zur beruflichen Bildung.

Mittels eines Fragebogens, der als Arbeitsinstrument (und nicht zur Erfassung oder Disziplinierung) dient, soll versucht werden, die Ursache der Schulverweigerung aufzuklären. Zusammen mit der Schulpsychologischen Beratungsstelle wurde dieser Bogen ausgearbeitet. Hier wird versucht, einen Zugang zu dem Jugendlichen zu finden und die Suche nach einem individuellen Hilfeansatz zu erleichtern. Die Bestandteile setzen sich zusammen aus objektiven Daten sowie Fremd- und Selbsteinschätzung.

Umsetzung

Die unterschiedlichen Methoden, die pädagogisch und formal den Prozess begleiten, wurden bereits angesprochen. Sie sollen nun im Einzelnen vorgestellt werden.

Zu den pädagogischen Maßnahmen gehören:

- Frühzeitiges und nachhaltiges „In-den-Blick-Nehmen“
- Gespräche mit den Schülerinnen und Schülern
- Einsatz des Fragebogens zur Problemanalyse
- Kooperation mit Jugendamt und Kinder- und Jugendpsychiatrie
- Kooperation mit Beratungsstellen
- individuelle Fördermaßnahmen
- Schulcurriculum
- Freizeitgestaltung

Der Fragebogen zur Problemanalyse soll den Lehrerinnen und Lehrern helfen, den Jugendlichen besser zu verstehen. Neben der Erfassung der objektiven Daten, werden bestimmte Bereiche durch Fremdeinschätzung sortiert: So wird die aktuelle Problemlage abgefragt um herauszufinden, wie sich der individuelle Verlauf der Schulmüdigkeit gestaltet (Zeitlich: Bestimmte Wochentage? Sozial: Allein oder mit anderen?). Bisherige Maßnahmen werden erörtert, die Persönlichkeit des Jugendlichen und seine Stärken/Schwächen zusammengefasst. Es folgen Beschreibungen der Lern- und Leistungssituation sowie Beobachtungen zum familiären und schulischen Umfeld.

Bei einem Gespräch mit dem Jugendlichen wird geklärt, wie er seine Situation einschätzt und warum die Schule keinen Spaß macht. Ein ähnliches Gespräch wird auch mit den Eltern geführt. Zu diesen Besprechungen gibt es Unterlagen in der Friedensschule, an denen sich das Kollegium orientieren kann.

Diese schulinternen Prozesse werden durch formale Maßnahmen unterstützt, die in einem klaren Regelwerk festlegen, was passiert, wenn ein Kind oder Jugendlicher beginnt, sich von der Schule abzuwenden:

- Bei Bedarf erfolgt ein Anruf bei den Erziehungsberechtigten
- Nach 3 Tagen unentschuldigtem Fehlen erfolgt die erste Mahnung
- Nach 6 Tagen unentschuldigtem Fehlen erfolgt die zweite Mahnung mit Rechtsbelehrungen
- Das Jugendamt wird informiert und das weitere Vorgehen beraten und abgestimmt
- Gegebenenfalls werden Anträge auf zwangsweise Zuführung und gleichzeitig ggf. Bußgeldverfahren gestellt
- Es folgt eine Fallbesprechung in der Expertenrunde
- Antrag an das Amtsgericht auf Einleitung familienrechtlicher Maßnahmen § 166, 6 BGB

Zur Zusammenarbeit mit dem Jugendamt gibt es transparente und sorgfältig ausgearbeitete Unterlagen, die für jeden einsehbar sind. Die Rolle des Jugendamtes bei Schulverweigerung reicht von Prophylaxe durch das Jugendamt (wie persönlichkeitsstärkenden Maßnahmen) über Hilfsangebote des Jugendamtes bis hin zu Angeboten des Jugendamtes an Schulen, z.B. in Form von anonymer Fallberatung.

Die Friedenschule versteht sich als eine Schule im Netz der Stadt, daher Kooperationen mit vielfältigen Vereinen, Verbänden und Einrichtungen wie z.B.: Deutsches Rotes Kreuz, Arbeitsamt, DROBS, Institutionen der Berufswahlvorbereitung, Kinderschutzbund, Märkische Waldschule, Gesundheitsamt, Stadtbücherei, Zeitungsverlage, Bildungszentrum des Handels, Sportvereine, Forstamt, Feuerwehr, diverse heimische Unternehmen etc.

Parallel zur Arbeit des Arbeitskreises Schulverweigerung wurden auch schulinterne Veränderungen durchgeführt. Dazu gehören:

- Nachhaltiges und frühzeitiges In-den-Blick-Nehmen
- Verbesserung interner Kooperation
- Kooperation mit den Erziehungsberechtigten
- Kooperation mit dem Jugendamt
- Entwicklung des Schulcurriculum
- Leistungsgruppen
- Förderunterricht Arbeitslehre/Technik (Handwerksmeister)
- Attraktiver Freizeitbereich
- Umgang mit Sportunterricht
- Betrieb und Schule (BUS) seit Schuljahr 02/03

- Ausbau individualisiertes Praktikum
- Schülerfirma
- Mädchensprechstunde
- Jungensprechstunde

Es gibt ein klares Konzept zum schulinternen Verlauf, aber auch in der Kooperation mit dem Jugendamt. So werden persönlichkeitsstärkende Maßnahmen von der Abteilung Jugendförderung des Jugendamtes an der Schule durchgeführt. Neben den Hilfsangeboten für Eltern, gibt es zum Beispiel auch anonyme Fallberatung des Jugendamtes in der Schule. Vermittelnd weist die Schule auf Jugendamt als Hilfeträger wie auch auf Beratungsstellen, Ärzte etc. hin.

BUS (Betrieb und Schule) und Berufsfindung:

Seit dem Schuljahr 02/03 haben sieben Schüler die Möglichkeit eine BUS-Klasse (Betrieb und Schule) zu besuchen. An zwei Tagen pro Woche arbeite sie in Betrieben und an den verbleibenden drei besuchen sie die Schule. In der Schule werden sie ausgehend von den besonderen Anforderungen, die die Arbeit im Betrieb an sie stellt, unterrichtet. Die Lehrkraft betreut die Jugendlichen auch in den Betrieben und hält engen Kontakt zu den Firmen. Auf diesem Wege sollen die Vermittlungschancen in ein Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnis verbessert werden. Auch mittels anderer Maßnahmen soll die Berufswahl erleichtert werden: In allen Klassenstufen gibt es das Fach Arbeitslehre, ab der 8. Klasse Förderungen in differenzierten Leistungsgruppen durch Handwerksmeister und ab der 9. Klasse Berufsvorbereitende Maßnahmen. Ab dem 8. Schuljahr werden die Schüler mittels individualisierter Praktika je nach spezifischem Förderbedarf untergebracht.

Sonderpädagogische Fördermaßnahmen:

Es gibt verschiedene Angebote zusätzlich zum Unterricht, die bei entsprechender Diagnose für ausgewählte Schüler bei entsprechendem individuellem Förderbedarf zur Verfügung stehen. Beispiele hierfür sind:

Sprache: Sprachförderunterricht, Deutsch als Fremdsprache, therapeutisch ausgerichteter Förderunterricht, therapeutisches Reiten

Soziale Förderung: Mädchen- bzw. Jungensprechstunde und die Aktion „Mut tut gut“ (Schülerseminar für die 5. Klasse)

Bewegungserziehung: Psychomotorik, Sportförderunterricht, Reittherapie

Während die überwiegenden Kosten durch die Leistungen der Lehrerinnen und Lehrer abgedeckt werden, werden die für die Reittherapie von einem Sponsor getragen. Das bereits erwähnte individualisierte Praktikum ist fest im Schulprogramm integriert und verbindet Schule und Arbeitswelt durch besondere Berufsvorbereitung.

Umweltschule/Schulhofgestaltung/Schule zum Wohlfühlen:
Der Schulhof und die schulischen Räume wurden umgestaltet und die Wände von den Schülern selbst unter Beratung einer Künstlerin bemalt. Die Innenraumgestaltung wurde durch Spendengelder vorangetrieben und teilweise als praktische Übungen für die Jugendlichen mit Fachfirmen durchgeführt. Seit 1999 wird auch ein Grundstück als Schulgarten bearbeitet und gepflegt.

Im Rahmen des Projektes „OPUS – Offenes Partizipationsnetz und Schulgesundheit“ wurde die Schule in eine gesundheitsfördernde Schule umgestaltet.

Erfahrungen

Die Schule verfügt über eine 100-jährige Tradition in der Stadt Lüdenscheid, befindet sich seit 1977 an der jetzigen Adresse und ist seit Anfang 1978 eine Ganztagschule. Bereits damals begann das Kollegium, sich mit dem Schulkonzept zu befassen und besonderen Förderunterricht für die Kinder und Jugendlichen zu entwickeln. Durch die vielfältigen innovativen Maßnahmen zur Förderung des Schulabschlusses sind an vielen Stellen Entwicklungsprozesse initiiert und fortgeführt worden. Durch diese Veränderungen und klare Absprachen und Regeln, wie mit Schulverweigerung umgegangen wird, konnte die Anzahl der Verweigerung um ein Drittel deutlich gesenkt werden.

Nicht messbar aber spürbar ist die veränderte Haltung in der Schülerschaft. Regelmäßiger Schulbesuch ist erstrebenswerter. Die veränderten Kommunikationsstrukturen, das größere Wissen um andere Institutionen und die größere gegenseitige Bekanntheit führt zu einer deutlich verbesserten Kooperation in vielen Arbeitsbezügen zum Wohle der Schule.

Bearbeitung Andrea Michel
Informationsstand 23.12.2004

Kontakt Annette Schmidt-Kob (Schulleitung)
Friedensschule, Schule für Lernbehinderte
Freiherr-vom-Stein-Str. 50
58511 Lüdenscheid
Telefon 02351 / 36 59 1-0
Fax 02351 / 36 59 1-17
Email Friedensschule.Luedenscheid@t-online.de

Integration durch Kooperation der Hauptschule Heuchelhof

Träger	Hauptschule Heuchelhof
Standort	Würzburg-Heuchelhof
Bundesland	Bayern
Projektlaufzeit	Daueraufgabe
Gegenstand	Prävention von Schulmüdigkeit und Remotivierung von schulmüden Schülerinnen und Schülern, spezifische Förderung von lernschwachen und leistungsstarken Schülerinnen und Schülern, Integration von Aussiedlerkindern und -jugendlichen bzw. Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund
Abschlüsse	Allgemein bildender Schulabschluss
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	10 – 17 Jahre

Kurzbeschreibung

Die Hauptschule Heuchelhof realisiert in ihrem innovativen Schulkonzept eine Vielzahl von Projekten, die der gezielten Förderung leistungsschwacher sowie leistungsstarker Schüler dienen. Ein Schwerpunkt der Arbeit ist die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Die schulische Förderung erfolgt durch die Einrichtung je einer Ganztagsklasse in Stufe 5, 6 und 7 sowie die Einrichtung von M-Klassen für leistungsstärkere Schüler, die es diesen ermöglichen soll, im Rahmen ihrer Schulzeit an der Hauptschule Heuchelhof die mittlere Reife zu erwerben.

Ergänzt wird die gezielte schulische Förderung durch ein Spektrum an Freizeit-, Erlebnis- und umweltpädagogischen Aktivitäten, die die Lernmotivation der Schüler stärken soll. Zusätzlich sollen spezifische individuelle Stärken der Jugendlichen gefördert werden.

Eine differenzierte Hausordnung schafft den entsprechenden Rahmen für das Schulkonzept. Der kontinuierliche Austausch innerhalb des Lehrerkollegiums ermöglicht es, Probleme von und mit Schülerinnen und Schülern sofort zu thematisieren und darauf entsprechend zu reagieren. Auf diese Weise kann den ersten Ansätzen von Schulmüdigkeit bereits begegnet werden. Im Rahmen des Schulkonzeptes spielt

auch die Elternarbeit eine entscheidende Rolle. Die Hauptschule Heuchelhof ist Mitglied im Netzwerk Innovativer Schulen der Bertelsmann-Stiftung und nimmt am Wettbewerb „Umweltschule in Europa“ teil.

Rahmenbedingungen

Finanzierung Die sozialpädagogische Mitarbeiterin der Schule wird über das Sozialreferat der Stadt Würzburg finanziert.

Rechtsgrundlagen Schulgesetz

Funktion/Qualifikation der Mitarbeiter/innen

Alle Lehrkräfte der Hauptschule Heuchelhof sind an der Umsetzung des innovativen Schulkonzeptes beteiligt. Zusätzlich ist eine sozialpädagogische Mitarbeiterin mit 19,78 Stunden pro Woche an der Schule tätig.

Kooperationspartner Grundschulen der Umgebung
Förderverein der Schule
PIT – Prävention im Team
AJA – Aktion Jugend und Arbeit
ALE – Arbeiten-Lernen-Erfahrung sammeln
ASD – Allgemeiner Sozialdienst
MsD – Mobiler sonderpädagogischer Dienst
Mitglied im Netzwerk innovativer Schulen der Bertelsmann-Stiftung

Ausgangssituation

Heuchelhof ist eines der neueren Stadtgebiete von Würzburg mit einem hohen Anteil an Aussiedlern, die sich verstärkt seit 1989 in diesem Stadtteil angesiedelt haben. Die hohe Zahl an Aussiedlerkindern (über 52 %) bildete auch die Ausgangssituation, auf die die Schule reagieren musste. Seit dem Bestehen der Hauptschule Heuchelhof, etwa seit 25 Jahren, wird an der Weiterentwicklung des Schulkonzeptes gearbeitet. Dabei soll vor allem die Integration der Aussiedler- und Migrantenkinder gefördert und sozialen Problemen begegnet werden.

Konzeption

Die Schülerinnen und Schüler der Hauptschule Heuchelhof sollen in ihrer Lernmotivation, in verantwortlichem Handeln für sich und für andere sowie in ihren spezifischen Stärken gefördert und unterstützt werden. Wichtiger Baustein des Schulkonzeptes ist die Integration von Aussiedlern bzw. Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Wesentlich für das Schulkonzept der Hauptschule Heuchelhof ist es, dass hier kontinuierlich auf spezifische Problemstellungen reagiert wird. Auf diese Weise wird das Schulkonzept ständig weiterentwickelt, ohne dass hierfür ein spezifisches Schulentwicklungsprogramm erstellt werden müsste. Diese kontinuierliche Weiterentwicklung des Konzeptes basiert auf einem intensiven Austausch zwischen den Lehrkräften der Schule: Der Austausch zwischen den Lehrkräften findet nicht nur im Rahmen von Lehrerkonferenzen statt, sondern täglich – auch zwischen den Unterrichtsstunden. Die Lehrkräfte dieser Schule verstehen sich nicht als Einzelkämpfer sondern sie suchen vielmehr gegenseitige Unterstützung und Austausch. Dabei wird erwartet, dass jede Lehrerin/jeder Lehrer ihre/seine Probleme mit Schülern frei äußert und sich Rat und Hilfestellung von anderen Kollegen sucht. Jeder Lehrer wird mit seinen Problemen ernst genommen. Ebenso bringt jede Lehrerin und jeder Lehrer Ideen für spezifische Projekte, Unterrichtsgestaltung und Freizeitgestaltung ein. Die HS Heuchelhof ist Mitglied im Netzwerk Innovativer Schulen der Bertelsmann-Stiftung.

Wesentliche Elemente der Unterrichtsgestaltung:

Unterrichtsprinzip ist es, dass jeder Lehrer diejenigen Fächer unterrichtet, in denen er seine eigenen Stärken sieht. Auf diese Weise kann den Schülern ein engagierter und kompetenter Unterricht geboten werden. Die Stärken und die spezifischen Interessen und Kontakte der einzelnen Lehrkräfte kommen auch in einem breiten Spektrum an außerschulischen Aktivitäten zum Tragen.

Teamteaching: Im Unterrichtsfach Englisch wurde der Tandemunterricht eingeführt. Dieser sieht vor, dass angesichts der großen Klassenstärken jeweils zwei Lehrkräfte eine Klasse in diesem Fach unterrichten.

Klassenlehrerprinzip: Da das Lehrerkollegium und Schulleitung es als wichtig erachten, dass die Schüler eine feste Bezugsperson innerhalb der Schule haben, ist das Klassenlehrerprinzip ein fester Bestandteil des Schulkonzeptes.

Umfassende Förderung der Kinder und Jugendlichen – „Lernen fürs Leben“: Die Lehrer beschränken ihre Kontakte mit den Schülerinnen und Schülern nicht nur auf die Vermittlung von schulischem Lernstoff. Vielmehr sind sie auch in den Pausen, zwischen den Schulstunden und nach dem Unterricht Ansprechpersonen für die Kinder und Jugendlichen. Telefonate mit Schülern bzw. Eltern am Nachmittag werden häufig durchgeführt.

Weiterbildung von Lehramtsstudenten: Der spezifische Umgang des Lehrerkollegiums mit den Schülern, der versucht, den einzelnen Zeit zu widmen und seine spezifischen Stärken zu fördern, wird auch über Seminarleiter an Lehramtsstudenten weitervermittelt.

Jede Schülerin/jeder Schüler wird wahrgenommen: Die Lehrkräfte der Schule machen es sich zum Prinzip, nicht nur auf die lauten Schüler und deren Problematiken zu reagieren und einzugehen, vielmehr sind sie auch sensibilisiert auf leise Schüler zu achten. Die Jugendlichen werden sorgfältig beobachtet und auf Veränderungen im Verhalten wird sofort reagiert. Dabei wird das Prinzip des Hinschauens und Nachhakens angewendet. Die Schülerinnen und Schüler sollen auf vielfältige Weise angesprochen werden.

Integration durch Kooperation: Da die Lehrkräfte nur eine sozialpädagogische Teilzeitfachkraft zur Unterstützung ihrer Arbeit an der Schule haben, arbeitet an vier Tagen in der Woche eine Mitarbeiterin des ASD und des MsD an der Schule. Schülerinnen und Schüler, die den Lehrkräften durch ihr Verhalten auffallen, werden diesen Kollegen zu Einzelgesprächen zugeführt, in denen an der spezifischen Problemerkennung und -lösung gearbeitet werden kann.

Wichtiger Baustein des Schulkonzeptes ist die Integration von Aussiedlern bzw. Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Hausordnung: Über eine strikte und ausdifferenzierte Hausordnung werden die Schülerinnen und Schülern spezifische Verhaltensregeln gelehrt. Dabei übernehmen die Lehrkräfte eine Vorbildfunktion. So etwa ist das Rauchen an der Schule grundsätzlich verboten. An dieses Verbot müssen sich die Jugendlichen und die Lehrkräfte gleichermaßen halten. Jede Lehrerin/jeder Lehrer ist für die Einhaltung der Regeln verantwortlich. Es gibt kein Wegschauen der Lehrkräfte.

Umsetzung

Die Hauptschule Heuchelhof verfügt über ein schönes, helles Schulhaus mit Schulgarten, was die Identifikation der Jugendlichen mit ihrer Schule fördert.

Umfassende Förderung der Schülerinnen und Schüler: Um die Zielsetzungen dieses Schulkonzeptes zu erreichen, werden an der Schule spezifische Aktivitäten durchgeführt:

- Ganztagesklassen für die 5. und 6. Jahrgangsstufe
- Schülerfahrten in jeder Jahrgangsstufe
- Umfassende musische und sportliche Förderung (Teilnahme an Wettkämpfen)
Auf diese Weise können auch diejenigen Schülerinnen und Schüler mit Sprachproblemen oder anderen Schwächen im Bereich des schulischen Lernens ihr Selbstwertgefühl stärken und Erfolge erzielen.
- M-Klassen (Schülerinnen und Schüler erhalten an der Schule die Möglichkeit, die Mittlere Reife zu absolvieren)
- Patenschaften von Schülerinnen und Schülern höherer Jahrgangsstufen für die Jugendlichen der Klassen 5 und 6
- Umweltaktivitäten
- Auslandsaufenthalte
- Stärkung der Verantwortlichkeit durch spezifische Funktion des Klassensprechers sowie Coaches im Schulsport
- Sorgfältige Begleitung bei Betriebspraktika
- Prüfungstraining an einem außerschulischen Lernort
- Weitere Einbeziehung außerschulischer Lernorte

Besonders für Jugendliche mit sprachlichen Defiziten stellt eine Schulsozialarbeiterin, die auch die russische Sprache beherrscht und die für die Schule stundenweise arbeitet, eine große Unterstützung dar. Durch sie erfolgt eine gezielte Sprachförderung der Aussiedlerkinder.

Erfahrungen

Da die Klassenstärken sehr groß sind, herrschen keine optimalen Rahmenbedingungen zur Förderung der Kinder und Jugendlichen. Dem wird jedoch entgegengewirkt etwa durch die sehr gute Kooperation zwischen den Lehrkräften, die sich etwa im Teamteaching äußert.

Die ganzheitliche Förderung der Kinder und Jugendlichen wird ermöglicht durch die Teamarbeit der Lehrkräfte sowie deren großes Engagement das auch private Kontakte zu den Schülerinnen und Schülern und Durchführung außerschulische Aktivitäten für die Jugendlichen beinhaltet.

Die Weiterentwicklung dieses Schulkonzepts wird auch durch die große Kontinuität im Kollegium befördert. Erfolge dieses Schulkonzepts zeigen sich in den geringen Fällen von Absentismus, sowie in der großen Anzahl an erreichten Abschlüssen.

Den Perspektiven der Jugendlichen sind jedoch Grenzen gesetzt: Die beruflichen Aussichten für Aussiedler und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind sehr schlecht, da zahlreiche Betriebe dieser Gruppe von jungen Menschen trotz guter Schulabschlüsse einen Ausbildungsplatz verweigern.

Deshalb werden diese Jugendlichen im Anschluss an die Schulzeit in Programme wie: AJA (Aktion Jugend und Arbeit) oder ALE (Arbeiten, Lernen Erfahrungen sammeln) weitervermittelt. Hier können berufliche Ausbildungen gemacht werden.

Bearbeitung Irene Hofmann-Lun
Informationsstand 03.10.2004

Kontakt Reinhard Glaab (Schulleiter)
Hauptschule Würzburg-Heuchelhof
Berner Straße 3
97084 Würzburg
Telefon 0931 / 60 09 70
Fax 0931 / 6 00 97 50
Email hauptschule-heuchelhof@wuerzburg.de

Lilo Halbleib
(Postadresse siehe oben)
Telefon 0931 / 6 02 26 (privat)
Fax 0931 / 6 00 97 50
Email ferdlilo@web.de

Das Netzwerk der Jean-Piaget-Oberschule Berlin

Träger	Jean-Piaget-Oberschule (Hauptschule)
Standort	Berlin
Bundesland	Berlin
Projektlaufzeit	Daueraufgabe
Gegenstand	Gegenstand ist die Förderung auch lernschwieriger Jugendlicher im Regelbetrieb sowie in mehreren Projektklassen und Kleingruppen zur individuellen Förderung von Schüler/innen. Die Ziele sind der Erwerb von Schulabschlüssen, lebensnaher, praxisbezogener Unterricht sowie Verknüpfung vielfältiger Förderungsmöglichkeiten für Schüler/innen und Stärkung der Teamfähigkeit zur Reintegration und zum Übergang ins Berufsleben.
Abschlüsse	Allgemein bildender Schulabschluss
Zeugnisse/Zertifikate	Qualifizierungspass Hauptschulabschluss nach erfolgreichem Abschluss der Klasse 9; Erweiterter Hauptschulabschluss nach erfolgreichem Abschluss der Klasse 10; Realschulabschluss nach besonders erfolgreichem Abschluss der Klasse 10 und dem Erfüllen festgesetzter Kriterien; Mittlerer Bildungsabschluss (nach neuem Schulgesetz) ab dem nächsten Schuljahr für Schüler und Schülerinnen der jetzigen 9. Klassen
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	13 – 18 Jahre
Kapazität	390

Kurzbeschreibung

Die Jean-Piaget-Oberschule besteht seit 1992/93 als eigenständige Hauptschule und hat sich mit einem umfangreichen Netzwerk zur individuellen Förderung der Schüler/innen etabliert und erfährt regen Zulauf. Die knapp 400 Schüler/innen werden in den unterschiedlichsten Formen von Klassen, Kleinklassen und Projekten unterrichtet. An der Schule arbeiten neben Lehrern auch Sozialarbeiter, Erzieher und Psychologen.

Neben den zwölf Regelklassen für die Stufen 7 bis 10, gibt es auch vier Integrationsklassen und je zwei Klassen der Stufe 9 und 10 für Produktives Lernen. Daneben gibt es weitere Angebote, in die die Schüler/innen je nach Problemlage und Bedarf eingebunden werden können: Eine Kleinklasse für schuldistanzierte Jugendliche in Zusammenarbeit mit dem Jugendaufbauwerk Ost (JAO e.V.) sowie eine Kleinklasse für besonders gefährdete Jugendliche, die in Kooperation mit der Allgemeinen Jugendberatung (ajb) durchgeführt wird und ein lerntherapeutisches Anschlussprojekt in Zusammenarbeit mit JAO e.V. Die Schule bietet ein umfangreiches und miteinander verzahntes Netz von Projekten zur individuellen Förderung der Jugendlichen.

Rahmenbedingungen

Finanzierung	<p>Unterschiedliche Stellen für jeweilige Projekte: Gemeinsame Finanzierung des Projekts Coole Schule Bezirksverwaltung Jugend, Familie und Gesundheit, Bereich Jugendamt: Finanzierung der Personalmittel für die Sozialpädagogen, Teilfinanzierung projektbezogener Sachmittel Bezirksverwaltung Bildung, Kultur und Sport, Bereich Schulamt: Finanzierung der Personalmittel für die Pädagogen, Teilfinanzierung projektbezogener Sachmittel Bezirksverwaltung Bildung, Kultur und Sport, Bereich Grundstücks- und Gebäudeverwaltung: Finanzierung der Räumlichkeiten und Betriebskosten.</p>
Rechtsgrundlagen	<p>KJHG (8. Buch), Sozialgesetzbuch § 13 „Jugendsozialarbeit“ § 27 „Hilfen zur Erziehung“ § 32 „Erziehung in einer Tagesgruppe“ § 35 „intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung“ § 35a „Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche“ VO Sonderpädagogik-Verordnung über die sonderpädagogische Förderung vom 27.07.2000</p>

Schulgesetz § 10a „Integration von Schülern mit
sonderpädagogischem Förderbedarf“
Schulgesetz, Schulverfassungsgesetz
Organisationsrichtlinien für die Berliner Schulen

Funktion/Qualifikation der Mitarbeiter/innen

Oberschule

ca. 30 Pädagogen, 5 Sonderpädagogen (Arbeit
z.T. auch in den Projekten)

Schuleigene Projekte

Produktives Lernen

6 Pädagogen: Zusatzqualifikation mit dem
Institut für Produktives Lernen in Europa
(IPL.E)

Cooler Schule I

1 Pädagogin, 1 Sozialpädagogin (30 Stunden)
über Fachleistungsstunden des Jugendamtes

Cooler Schule II

1 Pädagoge (Vollzeit), 2 Sozialpädagogen (je 30
Stunden) über Fachleistungsstunden des Jugend-
amtes mit Weiterbildungen im Bereich der
Arbeit mit schulumüden Jugendlichen

Projekte in Kooperation Schule und Jugendamt

Ganztagsprojekt in Kooperation mit dem JAO e.V.

1 Pädagoge: Betreuung, Begleitung, 1 Sozialpä-
dagoge mit Leistungsaufgaben (Diplom Pädä-
goge), 2 Sozialpädagogen (männlich/weiblich),
1/2 Psychologe: Einzelgespräche, therapeutische
Angebote, Beratung im Team

Teilstationäre lerntherapeutische Kleinklasse in Koopera- tion mit JAO e.V. (LAP)

1 Pädagoge der Schule: stundenweises Unter-
richtsangebot,
1 Diplom Pädagoge: Klassenleiter,
2 Erzieher: Betreuung/Begleitung

Ganztagsprojekt in Kooperation mit ajb:

1 Pädagoge: Unterricht nach speziellen
Methoden, stundenweise 1 Sonderpädagoge,

2 Sozialarbeiter, 1/2 Psychologe: Gruppen- und Einzelarbeit, Unterstützung

Kooperationspartner Jugendwerk Aufbau Ost e.V. (JAO)
Allgemeine Jugendberatung (ajb gGmbH)
Jugendamt Marzahn-Hellersdorf
Landesschulamt Berlin (Außenstelle Hellersdorf)
Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf
Öffentliche Einrichtungen
Arbeitsamt/Reha-Beratung
Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge
Schulpsychologische Beratungsstelle
KJPD (Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst)
Erziehungs- und Familienberatung
Fachkrankenhäuser
Fachdienste
Kleine und mittelständische Betriebe und Einrichtungen der Region
Kontakte nicht nur im eigenen Stadtbezirk, sondern auch in andere Bundesländer oder international (besonders im Produktiven Lernen)
Kontakte zu Firmen und Betrieben nicht nur im Bezirk Marzahn-Hellersdorf: bei jahrgangsübergreifender Berufsorientierung, bei Betriebspraktika, Lernen am anderen Ort und im Praktikum des Produktiven Lernens sowie im Bereich der beruflichen Vorbereitung und Eingliederung von Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in der Sekundarstufe I

Ausgangssituation

Die Jean-Piaget-Oberschule ist eine Hauptschule am östlichen Rand von Berlin, Bezirk Marzahn-Hellersdorf. In den letzten Jahren wurde der Bezirk infrastrukturell ausgebaut (Dienstleistungen, Einkaufs- und Kulturzentren). Die Schule besteht an diesem Standort seit zwölf Jahren und hat sich inzwischen im Wohngebiet etabliert. Zu den anfänglichen Erfahrungen gehörten auch Vandalismus in der Schule und eine große

Skepsis der Hauptschule gegenüber. Neben einer beständigen Arbeit am Schulprogramm wurde auch bald Bedarf nach anderen und praxisnäheren Projekten festgestellt.

Auch seitens des Jugendamtes gab es Bemühungen, auf die drängenden Fragen der Eltern aufgrund von Schulprobleme der Kinder der Region mehr zu unternehmen. Über einen längeren Zeitraum fanden dann Gespräche zwischen Jugendamt und Schule statt, was mittlerweile gut geregelt ist und partnerschaftlich funktioniert.

Konzeption

Die Jean-Piaget-Oberschule bietet ein umfangreiches Spektrum an Projekten an. Auch die eigentliche Schulkonzeption ist den Bedürfnissen der Schüler/innen angepasst. So sind beispielsweise die Unterrichtsstunden auf 40 Minuten verkürzt. Dadurch ist es möglich, den Schülern und Schülerinnen zusätzliche Angebote zu offerieren sowie auch fächer-spezifisch in Klassen aufzuteilen. Der Projektunterricht ist nach Möglichkeit mit zwei Lehrkräften pro Klassen besetzt. Schüler/innen mit Lernschwierigkeiten können so besser individuell gefördert werden. Der Unterricht wird durch ein umfangreiches Wahlpflichtangebot ergänzt. Von Anfang an wurde durchgesetzt, dass der Klassenlehrer/die Klassenlehrerin viele Stunden in der eigenen Klasse unterrichtet und durch eine feste Stellvertretung oder Sozialpädagogen (in der Integrationsklasse) dauerhaft unterstützt wird.

Seit 1996 gibt es für die Jugendlichen in den ersten Wochen des Schuljahres Einführungs- und Orientierungsphasen. Die Jugendlichen sollen die Chance haben, sich kennen zu lernen, und erst nach dieser Phase wird die Klasse gebildet. Wahlpflichtkurse geben den Schülern die Möglichkeit, ihre individuellen Fähigkeiten zu entwickeln und auszubilden. An Projekttagen findet projektorientierter Unterricht statt, um einen deutlicheren Praxisbezug herzustellen und „lebensnäher“ zu arbeiten, als dies im Regelunterricht der Fall wäre. Der Berufsfindungsprozess wird durch jahrgangsübergreifende Berufsorientierung und die Betriebspraktika begleitet und unterstützt. Zur sozialen Beratungsarbeit steht an einem festgelegten Wochentag ein Mitarbeiter des Jugendamtes Marzahn-Hellersdorf aus dem Fachbereich Psychosoziale Dienste für Gespräche bereit.

Kooperationen und Vernetzung haben einen festen Platz in der Wochenstruktur des Lehrerkollegiums, Absprachen, Zuständigkeiten und Termine mit dem Jugendamt sind klar geregelt. In einem Steuerungsgremium treffen sich Kollegen des Schulteam. Alle Kooperationspartner (Jugendamt, Schule und beteiligte Fachdienste, wie Schulpsychologische Beratungsstelle oder KJPG) treffen sich in ca. 2-monatigem Abstand zur Qualitätssicherung und zum fachlichen Austausch. Mit einzelnen Projekten finden wöchentlich feste Teamberatungen statt, die das Ziel haben, die Zusammenarbeit zwischen Projekt und Schule zu koordinieren, Vereinbarungen zu treffen, umsetzen und zu evaluieren. Die Teamberatungen werden mit der Schulleitung bzw. dem Koordinator für Integration durchgeführt.

Dem Schulkonzept liegt die Philosophie zugrunde, gleich zu Beginn sowohl die Perspektive der Reintegration schulmüder Jugendlicher als auch die der späteren beruflichen Chancen mit zu berücksichtigen. Es gibt vielfältige schuleigene Projekte, die verstärkt in den Bereichen Schulmüdigkeit bzw. Schulverweigerung greifen sollen. Durch dieses interne Netzwerk aus Projekten und Kleingruppen ist es möglich, die Schüler/innen nach ihren Bedürfnissen zu vermitteln. So kann bei ersten Anzeichen von Schulmüdigkeit ein Projekt angeboten werden, das eine zügige Reintegration verspricht. Ein weiteres Projekt, bei dem schulverweigernde Jugendliche mit langen Abwesenheitszeiten eine bis zu zweijährige Beschulung in Kleingruppen nutzen können, wird angeboten.

Produktives Lernen

Der Schulversuch „Produktives Lernen“ läuft seit dem Schuljahr 1996/97 und ist offen auch für andere Schulen. Die Idee ist hierbei, die Jugendlichen praxisorientiert für eine Berufsausbildung zu qualifizieren. An drei Tagen der Woche werden sowohl die Schülerinnen und Schüler der Oberschule als auch andere Interessierte an selbstgewählten Praxisplätzen tätig. Dieses Angebot richtet sich besonders an Jugendliche, die Schwierigkeiten mit der Regelschule haben und auf diesem Wege motiviert werden sollen, einen Schulabschluss zu erreichen.

Cooler Schule I und II

Das Projekt „Cooler Schule“ ist ein Kooperationsprojekt zwischen der Jean-Piaget-Oberschule, des Jugendamtes in Berlin Marzahn/Hellersdorf und dem Jugendhilfeträger Tandem BQG. Die Kooperation von Schul- und Sozialpädagogik ermöglicht ein ganzheitliches Förderangebot. Seit Beginn des Schuljahres 2004/05 werden zwei Projektgruppen für Jugendliche angeboten.

„Coole Schule I“ ist eine Angebotsform für Schüler/innen im Alter von 12 bis 14 Jahren (d. h. Kinder und Jugendliche der Klassenstufe 6 und 7, im 7. oder 8. Schulbesuchsjahr).

„Coole Schule II“ richtet sich an Jugendliche im Alter von 14 bis 16 Jahren (Jugendliche der Klassenstufe 7 und 8, die das 9. oder 10. Schulbesuchsjahr erreicht haben). Die Jugendlichen sind teils zurückhaltend und ängstlich und haben beispielsweise durch Erfahrungen mit Mobbing die verschiedensten Ängste entwickelt. Andere bewegen sich zwischen schulischen und familiären Problemlagen, die sich gegenseitig verstärken. Durch starke familiäre Probleme belastet, fühlen sich die Jugendlichen von Schule überfordert und haben bereits in der Grundschule Vermeidungstaktiken entwickelt.

Die Auswahl der Schüler/innen erfolgt in Abstimmung mit der Schulleitung sowie dem Jugendamt Marzahn-Hellersdorf. Nachfragende Einrichtungen sind vor allem die Grund- und Oberschulen aus der Region und Eltern.

Ziel der Projekte ist es, Schüler/innen, die sich von der Schule distanzieren haben, wieder Freude am Lernen zu vermitteln. Im Rahmen kleiner Lerngruppen werden die fachlichen, persönlichen und sozialen Kompetenzen der Jugendlichen gefördert. Die Lerngruppen arbeiten stark handlungsorientiert und der Unterricht wird von Lehrkräften und Sozialpädagogen sehr individuell nach den Bedürfnissen der Jugendlichen ausgerichtet und gestaltet. Die Verweildauer liegt je nach Bedarf bei Coole Schule I bei einem halben bis maximal einem Jahr, bei Coole Schule II bei einem bis zwei Jahren. Ziel der Arbeit ist es, die Jugendlichen darin zu unterstützen, nach Abschluss wieder an dem regulären Unterricht teilzunehmen oder an einer geeigneten berufsvorbereitenden Maßnahme teilzunehmen, um einen Schulabschluss oder die Ausbildungsreife zu erreichen.

Das Angebot gliedert sich in eine Orientierungsphase, die in einem Zeitraum von 4 bis zu 6 Wochen die Möglichkeit bietet, sich mit den Lernmethoden und Gruppenmitgliedern vertraut zu machen. Nach dieser Phase entscheiden die Beteiligten gemeinsam über den Verbleib in der Lerngruppe.

Darauf folgt die Arbeitsphase, in der die Lernkompetenzen der Jugendlichen gefördert werden und Leistungsdefizite individuell aufgearbeitet werden. Zudem wird an der Stärkung der sozialen Verhaltensweisen gearbeitet, um die Jugendlichen zu befähigen, ihr Verhalten wahrzunehmen, zu beurteilen und gegebenenfalls auch zu verändern.

Im Rahmen der Reintegrationsphase wird mit den Jugendlichen eine Abschlussperspektive verabredet, die eine Integration in die Herkunftsklasse, eine andere Regelklasse oder in berufsvorbereitende Maßnahmen beinhaltet. Hier wird mittels Praktika, phasenweiser Eingliederung in den Regel- bzw. Fachunterricht, Berufsorientierung und Besuchen von berufsvorbereitenden Einrichtungen gearbeitet.

Tagesgruppe des Jugendwerks Aufbau Ost e.V. (JAO)

Die Tagesgruppe mit dem Jugendwerk Aufbau Ost e.V. (JAO) wendet sich an Familien mit schulverweigernden Mädchen und Jungen mit dem maximalen Eintrittsalter von 14 Jahren. Die maximale Gruppengröße beträgt 9 Jugendliche. Die Erfahrungen zeigen, dass bei den Jugendlichen eine negative Wechselwirkung zwischen den problembeladenen Sozialisationsinstanzen Familie und Schule besteht und sich daraus bei ihnen Phänomene der Schulangst, Schuldistanziertheit oder Schulverweigerung manifestiert haben. Mit der Arbeit in der Tagesgruppe soll erreicht werden, dass die Jugendlichen auf Entwicklungsaufgaben vorbereitet und bei der Bewältigung dieser unterstützt werden. Dabei sollen sie zu institutionalisierten Lehr- und Lernprozessen hingeführt werden.

Tagesgruppe der Allgemeinen Jugendberatung (ajb)

Es gibt eine allgemeine Jugendberatung an der Schule, die von der Gemeinnützigen Gesellschaft für Jugendberatung und psychosoziale Rehabilitation betrieben wird. Dieses Angebot richtet sich an Jugendliche ab dem 13. Lebensjahr, die im Sinne des § 35a KJHG von seelischer Behinderung betroffen oder bedroht sind und aufgrund ihres schuldistanzierten Verhaltens einen Hilfebedarf entsprechend §§ 27,3; 32 KJHG benötigen. Diese Jugendlichen, deren persönliche Lebens- und Schulsituation so belastet ist, dass sie einer individuellen und geschützten Betreuung und Förderung durch ein Team von Fachleuten bedürfen, lernen im Einzel- und Kleingruppenunterricht, Schul- und Alltagssituationen besser zu bewältigen. Als Ziel gilt hier die Prävention von psychischen Störungen und Suchtmittelmissbrauch sowie die (Re-) Integration in altersspezifische Lebens-, Lern- und Arbeitszusammenhänge.

Umsetzung

Die Jean-Piaget-Oberschule ist an lebensnahem, schülerorientiertem und praxisbezogenem Unterricht sowie an fachübergreifender Projektarbeit und Verknüpfung vielfältiger Förderungsmöglichkeiten interessiert. Die

Jugendlichen, die sich für die Jean-Piaget-Oberschule interessieren, kommen alleine oder mit ihren Eltern zu Gesprächen und können sich die Schule und die Räumlichkeiten anschauen.

Es werden klaren Absprachen und eine beiderseitige Vereinbarung zwischen Jugendlichen und Schule getroffen, wenn die Teilnahme feststeht. Die Pädagogen arbeiten ressourcenorientiert, d. h. die Talente und Interessen, die der Jugendliche mitbringt, kann er in dem Projekt verwirklichen, in das er am besten passt. Das Mindestalter für die Teilnahme beträgt 12 Jahre. Da die Reintegration in Abläufe der Schule oder berufsorientierende Maßnahme das Hauptziel ist, liegt die obere Altersgrenze bei 15 Jahren.

Insgesamt bietet das Leistungsangebot der Schule einen alters- und klassenstufengerechten Unterricht unter Berücksichtigung des Ausgangsniveaus und der Rahmenplanrichtlinien in den Basisfächern täglich bzw. wöchentlich an. Der Fachunterricht wird epochal und projektorientiert durchgeführt. Andere Fächer werden frontal unterrichtet, sodass sich ein Wechsel der Unterrichtsformen ergibt. Einzel- und Gruppenarbeiten, schülerbezogenes und handlungsorientiertes Arbeiten werden durch diesen Wechsel umgesetzt.

Das Netzwerk an der Schule spricht Jugendliche an, die die Schule bisher nicht regelmäßig besuchten. Schulisches, soziales und individuelles Lernen wird durch ausgebildete Sozialpädagogen, Psychologen und Lehrkräfte gefördert.

Daneben werden mit der Arbeit von besonders befähigten Lehrkräften durch Einzelintegration und die Einrichtung von Integrationsklassen für Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf schulisches und soziales Lernen gefördert.

Produktives Lernen

„Produktives Lernen“ ist das älteste der Projekte. Es hat sich fest etabliert und erfährt großen Zulauf über alle Schulformen hinweg. Im Schnitt sind in den Jahrgangsstufen 9 und 10 ca. 70 Kinder in das Produktive Lernen eingebunden.

Die Lehrerinnen und Lehrer, die mit dem Produktiven Lernen betraut sind, suchen das Gespräch mit anderen Schulen, stellen das Projekt dort in Gesamtlehrerkonferenzen vor und legen Informationsblätter aus. Die Jugendlichen müssen dann den ersten Schritt machen, eine Bewerbung mit Lichtbild schreiben und diese an einem festgelegten Bewerbungswochentag mitbringen. Sie werden nach ihrer Motivation für dieses Projekt befragt, und im gemeinsamen Gespräch kann die Eignung geklärt werden.

Betriebe und Einrichtungen, die für die Teilnehmer/innen einen geeigneten Praxisplatz zur Verfügung stellen könnten, wurden umfassend über Ziele und Inhalte des Schulversuchs informiert. Gerade kleinere Handwerksbetriebe zeigten sich sehr interessiert. So ergab sich dort die Möglichkeit, eine Teilnehmer/in über einen längeren Zeitraum kennen zu lernen und gegebenenfalls einen Ausbildungsplatz anzubieten. Ziel ist es, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 9 und 10 durch eine abweichende Stundentafel praxisorientiert für eine Berufsausbildung zu befähigen. An drei Tagen in der Woche werden die Jugendlichen – nicht nur aus der eigenen Schule, sondern aus allen Schulformen – entsprechend ihrer Interessen und Fähigkeiten an selbstgewählten Praxisplätzen tätig, an zwei Tagen wird in Lerngruppen gearbeitet. Es ist ein Angebot, dass sich besonders an Jugendliche richtet, die Schwierigkeiten mit der traditionellen Schule haben und auf diesem Weg einen Schulabschluss erreichen möchten. Es hat sich gezeigt, dass durch diesen Ansatz auch so genannte passive Schulmüde wieder für schulische Zusammenhänge begeistert werden können.

Es soll immer ein fester Ansprechpartner für die Jugendlichen vorhanden sein. Die Lehrkräfte sind einerseits im Projekt tätig, und halten andererseits durch ihre Arbeit in Regelschulfächern (Physik, Chemie oder Biologie) in den Räumen der Schule den Kontakt zu dieser aufrecht.

Cooler Schule I und II

Im Rahmen der Arbeit mit den Kleingruppen „Cooler Schule“ arbeiten die Schul- und Sozialpädagogen eng zusammen. Die Verschränkung zeigt sich in einer gemeinsamen Bildungs- und Entwicklungsplanung. Im Rahmen der Planung werden Förderziele vereinbart, die unterschiedliche Bereiche umfassen: Neben der Reduzierung der Fehlzeiten soll auch allgemein die pünktliche und kontinuierliche Anwesenheit gefördert werden. Ziele sind auch die Erhöhung der Ausdauer und des Durchhaltevermögens, Verbesserung der Wissensstände und Herstellung von Lernmotivation und Leistungsbereitschaft. Auch an den sozialen Kompetenzen wird gearbeitet: Aktivierung von Team- und Konfliktfähigkeit, Förderung von Selbst- und Fremdeinschätzung und Selbstbewusstseins sowie der Kritikfähigkeit. Des Weiteren wird am Erkennen und Akzeptieren von Grenzen und Regeln gearbeitet.

Zur Umsetzung dieser Ziele dienen Methoden und Angebote wie Projektunterricht, Wochenplanarbeit und Fachunterricht. Ziel ist hier die Aneignung von didaktisch reduziertem Lernstoff möglichst nah an den Biografien der Jugendlichen. Im Rahmen des handlungs- und projektorientierten Unterrichts werden Wissensdefizite verringert, Interessen geweckt und Stärken herausgearbeitet. Es gibt Lerngruppenaktivitäten

genauso wie Einzel- und Gruppengespräche. Geschlechtsspezifische Arbeit, Einzelfallhilfe und soziale Gruppenarbeit werden ergänzt durch Kommunikationstrainings, freizeitpädagogische Angebote und sozialpädagogische Beratung. Die Jugendlichen werden dafür sensibilisiert, ihr eigenes Vermeidungsverhalten zu erkennen und entsprechende Handlungsalternativen zu erkennen. Durch den Aufbau vertrauensvoller Beziehungen zwischen den Beteiligten kommt den Jugendlichen eine individuelle, wohlwollende und konsequente Unterstützung zu.

Die beteiligten Sozialpädagogen arbeiten in allen Feldern mit den Lehrkräften zusammen und unterstützen alle Beteiligten im Unterricht und darüber hinaus. Konkret bedeutet das sowohl das Herstellen vertrauensvoller Elternkontakte durch aufsuchende Elternarbeit, gemeinsamem Frühstück mit den Jugendlichen, Konfliktmanagement, Pausenbegleitung und Unterstützung bei der Lösung schulischer Aufgaben. Die Mitarbeit umfasst auch die Vorbereitung und Begleitung sowohl des Aufnahmeprozesses, des Verlaufs (Erstellung von Entwicklungsberichten) und des Re-Integrationsprozesses.

Tagesgruppe des Jugendwerkes Aufbau Ost e.V. (JAO)

In dieser Tagesgruppe arbeitet das Jugendwerk Aufbau Ost e.V. (JAO) mit schulverweigernden Jugendlichen (zwischen 12 und 16 Jahre) und deren Familien. Hier spannt sich das Leistungsangebot der Tagesgruppe von schulischem Lernen durch individuelle über lebenspraktische Arbeit (durch Projektunterricht begleitete Praktika, Arbeit am PC, schulnahe Arbeitsgemeinschaften zur Unterrichtsergänzung) hin zur individuellen Betreuung (Nutzen eigener Stärken, Umgang mit Konflikten). Wichtig ist soziales Lernen und die Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen und Erwachsenen während der Freizeit- und Ferienaktivitäten.

Die Familienarbeit zielt z.B. auf die Förderung positiver Wahrnehmungsmuster und Kommunikationsmuster oder prozessbegleitender therapeutischer Hilfen für den Jugendlichen.

Tagesgruppe der Allgemeinen Jugendberatung (ajb)

Die Zusammensetzung der Tages- und Wochenstruktur besteht aus Elementen schulischen Lernens, praktischen Tätigkeiten, Freizeitangeboten sowie therapeutischen Einzel- und Gruppenangeboten. Die Kooperation zwischen der Jean-Piaget-Oberschule und ajb ermöglicht ein Unterrichtsangebot, welches individuell durch Einzelunterricht, Lernen in Kleingruppen bis zur Wiedereingliederung in weiterführende Schulen abgestimmt ist: Ab Klassenstufe 9 besteht die Möglichkeit zur Teilnahme am „Produktiven Lernen“. Das Team ist multiprofessionell besetzt mit einem Diplompädagogen, einer Diplompsychologin/Gestalt-

therapeutin, einer Sozialarbeiterin/Familientherapeutin und einem Sozialarbeiter. Die Verweildauer der Jugendlichen im Projekt liegt zwischen mindestens einem und höchstens zwei Jahren. Folgende Angebote stellt das ajb bereit: Kontakt und Beratungsstellen in Kreuzberg und Treptow (Minijob); Betreutes Wohnen; berufliche Rehabilitation im Bereich Büro/Verwaltung und Neue Medien, Elektrowerkstatt, Garten- und Landschaftsbau, Küche/Cafeteria sowie Schneiderei und Polsterei.

Erfahrungen

Insgesamt ist die Arbeit für das Kollegium sehr zeitintensiv, viel Engagement und Eigeninitiative ist gefragt und nötig. Dadurch unterscheidet sich die Tätigkeit im Projekt vom typischen Lehrerberuf an einer Regelschule.

Im Laufe der Jahre hat sich herausgestellt, dass die Resonanz der Eltern sehr gut war und sich die Elternarbeit intensiv gestaltete. Bei den Elternversammlungen stellte sich heraus, dass die Eltern zwar selbst oft mit der Erziehung überfordert sind, aber Vertrauen zum Kollegium haben.

Die Elternversammlungen, Elternsprechtage und Beratungsgespräche verlaufen in freundlicher Atmosphäre. Es wird aber auch klar, dass alle Beteiligten zusammen helfen und ihren Beitrag leisten müssen, damit den Kindern geholfen werden kann.

Bearbeitung	Andrea Michel
Informationsstand	17.01.2005
Kontakt	Marion Lange (Schulleitung) Jean-Piaget-Oberschule Mittenwalder Str. 5 12629 Berlin
Telefon	030 / 99 80 793
Fax	030 / 99 279 059
Email	Jean-Piaget.Oberschule@Berlin.de
Homepage	www.Jean-Piaget-Oberschule-Berlin.de

Schulkonzept der Nikolaus-August-Otto-Oberschule

Träger	Nikolaus-August-Otto-Oberschule
Standort	Berlin-Lichterfelde
Bundesland	Berlin
Projektlaufzeit	Daueraufgabe
Gegenstand	Einführung eines innovativen Schulkonzeptes zur Förderung aller Schüler der Nikolaus-August-Otto-Oberschule und zur Prävention von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung
Abschlüsse	Allgemein bildender Schulabschluss
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	13 – 17 Jahre
Kapazität	200

Kurzbeschreibung

In der Nikolaus-August-Otto-Oberschule gibt es kein Projekt für Schulschwänzer im eigentlichen Sinne, aber durch die Einführung eines stark veränderten Schulkonzeptes ist es gelungen, die Fehlquoten der Schüler stark zu senken. Das Kollegium arbeitet nach dem Ansatz, die Schule als Ganzes den Bedürfnissen und Voraussetzungen der Schüler/innen anzupassen. Seit 15 Jahren hat die Nikolaus-August-Otto-Oberschule in Berlin ein Schulprofil, das stark von den üblichen Vorgaben im öffentlichen Schulwesen abweicht. Mit dieser Schulentwicklung reagierte die Schule auf die Veränderungen in der Zusammensetzung der Schülerschaft. „Anders lernen – besser lernen: die Schule mit projektorientiertem Unterricht“ ist das Motto der Arbeit im Lehrer/innenteam. Im veränderten Schulkonzept verstehen sich die Lehrkräfte eher als Beratenden und Helfende, denn als Vermittler theoretischer Lernstoffe. Ausgangspunkt ist die Erkenntnis, dass die Jugendlichen sich nicht auf das schulische Lernen konzentrieren können, wenn ihre Kräfte von familiären, persönlichen Nöten und Problemen gebunden werden. In Gesprächskreisen und über feste Ansprechpartner/innen, sollen die Jugendlichen Unterstützung erfahren und im Selbstbewusstsein gestärkt werden. Zudem liegt ein Schwerpunkt auf der Vermittlung von Lernstrategien und auf dem Training von Lernmethoden und Kommunikationskompetenz. Eltern, die ihr Kind anmelden, müssen vorab ein Elternseminar zu Fragen der Pubertät im Umfang von 10 x 2 Stunden besuchen.

Rahmenbedingungen

Finanzierung

Rechtsgrundlagen Schulgesetz
Schulverfassungsgesetz
Organisationsrichtlinien für die Berliner Schulen

Funktion/Qualifikation der Mitarbeiter/innen

2 Lehrer/innen: Familientherapeutische
Ausbildung
8 Lehrer/innen: Mediationsausbildung
2 Lehrer/innen: Methodentrainingsausbildung
1 Lehrerin: Elterntrainerausbildung

Kooperationspartner Berliner Landesinstitut für Schule und Medien
Berlin (LISUM)
Pädagogisches Landesinstitut Brandenburg,
Ludwigsfelde (PLIB)
Diesterweg-Hochschule Berlin
Mitglied verschiedener (regionaler) Arbeits-
gemeinschaften:
Hilfen für junge Menschen
Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport
(Lehrerstundenzumessung für
Kleinklassen/Fördermaßnahmen Lese-Recht-
schreib-Schwäche LRS SenBJS)
„Schwierige Kinder“ SenBJS
Steuerungs-AG
Jugendamt, Jugendpsychiatrischer Dienstag
Schulpsychologie
Gewaltbeauftragte, Drogenbeauftragte
Gesundheitsamt

Ausgangssituation

Der bürgerlich geprägte Bezirk Steglitz-Zehlendorf, in dem die Schule liegt, hat mit seinen fast 290000 Einwohnern nur drei Hauptschulen, in die nur ein oder zwei Kinder aus jeder Klasse durchschnittlich wechseln. Deren Lebenswege unterscheiden sich von denen ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler in der Grundschulzeit deutlich. Sie haben zum Teil schwierige persönliche Biographien, hatten schwere Krankheiten in der

Kindheit oder andere einschneidende Ereignisse zu überwinden. Viele haben nicht erkannte Lernschwierigkeiten oder Lernblockaden, einige müssen Gewalterfahrungen oder den Verlust eines Elternteils verarbeiten. Im Schuleinzugsbereich liegen 12 Heime, deren Kinder bevorzugt aufgenommen werden.

Die Mitbegründer des Schulversuches haben festgestellt, dass diese Jugendlichen mit den herkömmlichen Schul- und Unterrichtsformen kaum mehr erreicht werden. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen haben sich verändert und die Jugendlichen sich damit auch. Es wurde und wird – in einem dynamischen Prozess – nach einer Möglichkeit gesucht, auch Schule so zu verändern, dass sie den Prozessen folgen kann und attraktiv bleibt.

Es wurde probeweise mit den Schülern ein Einstellungstest durchgeführt. Das Ergebnis dieses Tests durch den gesamten zehnten Jahrgang war, dass in allen schulelevanten Bereichen die Schüler wenig Leistung erbringen konnten und in den nichtschulrelevanten Bereichen ihre Leistungen altersentsprechend normal gut waren. Das deutete darauf hin, dass das Wissen der Jugendlichen teils vorhanden, aber nicht abrufbar war. Darin wurde die Möglichkeit gesehen, mit veränderten Formen der Unterrichtsgestaltung die Jugendlichen besser zu erreichen und das Wissen zu aktivieren.

Ein darauf ausgelegter Antrag mit der Bitte um eine kleine Veränderung des Lehrplans – der Streichung einer Weltkundestunde zugunsten einer weiteren Sportstunde – wurde abgelehnt. Auf Anraten des Schulrats, es doch mit einer radikaleren Veränderung zu versuchen, wurde von acht Lehrerinnen/Lehrern – den „Gründungsmitgliedern“ – ein neues Schulkonzept ausgearbeitet, beantragt und genehmigt.

Die ursprüngliche Idee war, Mathematik, Deutsch und Englisch täglich in Trainingsform weiterführen und alle anderen Fächer in Projektform. Nach den ersten positiven Erfahrungen wurde auch der übrige Fachunterricht in Epochenform umgesetzt. Das heißt, es wurde intensiv eine Woche lang an einem Thema gearbeitet, was wie ein kleines Projekt zu einem einzelnen Sachgebiet ist. Der Handlungsanteil ist sehr hoch und kommt bei den Jugendlichen sehr gut an. Heute findet durchgehend vernetzter Unterricht statt. Eine Unterscheidung zwischen Projekt und Epochenform wurde aufgegeben.

Die Entwicklungsphase war von dem günstigen Umstand begleitet, dass die damalige Senatorin die Hauptschulen Berlins stärken und erhalten wollte. Daher kam das veränderte Schulkonzept zu einem günstigen Zeitpunkt, da es die Hauptschule attraktiver machen konnte.

Konzeption

Jugendliche haben oftmals Orientierungsschwierigkeiten bei den verschiedenen Anforderungen, die die Umwelt an sie richtet. Das Kollegium versucht daher, das Konzept auf die Bedürfnisse der Schülerschaft zuzuschneiden und im Projektverfahren und wechselnden Fachepochen anzubieten. Ziele der Schule sind es, Schule als Lebensraum zu gestalten und den Jugendlichen die Erfahrung positiver sozialer Unterstützung, sowohl seitens der Lehrer (durch Verlagerung des Schwerpunktes vom Unterrichtenden zu Beratenden) als auch in der Peer durch stabile Lerngruppe als Bezugsgruppe zu ermöglichen.

Zentrale Ziele sind die Entwicklung von Kommunikationsfähigkeit, sozialer Kompetenz, das Erlernen von Strategien zur Konfliktvermeidung bzw. -bewältigung. Das Lernen an sich soll praxisnah mit realen Nahzielen versehen sein, und die praktischen Verwendungsmöglichkeiten der Lerninhalte sollen verdeutlicht werden. Als zu vermittelnde Schlüsselqualifikationen werden genannt: Arbeitstechniken, Ausdauer und Sorgfalt, Kommunikationsfähigkeit, Neugierde und Interesse, Selbstständigkeit, Teamgeist, Umgangsformen und Zuverlässigkeit.

Die Einrichtung stabiler Lerngruppen (Klassen) über vier Jahre hinweg und die Projektarbeit in Kleingruppen sollen den Jugendlichen soziale und kommunikative Kompetenzen vermitteln. Ein Team der Klassenlehrer/innen besteht aus drei Lehrkräften, die zusammen ca. 80 % des Unterrichts planen und durchführen. Des Weiteren sind Gesprächskreise als feste Termine im Tagesablauf vorgesehen.

Die Lehrkräfte der Schule nehmen die Schüler/innen mit ihren Problemen ernst und beschäftigen sich intensiv damit. Dem liegt der Gedanke zugrunde, dass sich die Jugendlichen nicht auf das Lernen konzentrieren können, solange sie von familiären und persönlichen Problemen stark belastet sind. Die Lehrkräfte kennen ihre Grenzen und Zuständigkeiten und können nicht therapeutisch intervenieren, aber Zeit zum Reden wird bei Bedarf immer investiert. Auf diese Weise gewinnen die Jugendlichen auch (wieder) Vertrauen zu Erwachsenen und spüren, dass sie ernst genommen werden. Gerade in der siebten Klasse wird der sozialpädagogischen Unterstützung ein großer Raum neben der Vermittlung theoretischer Lerninhalte beigemessen.

Einige Lehrkräfte haben Zusatzausbildungen und können diese im Schullalltag auch einsetzen. So führt eine Lehrerin mit mehrjähriger familientherapeutischer Fortbildung auch Einzelberatungen durch. Acht Lehr-

kräfte haben eine Mediatoren-Ausbildung. Zwei Kolleginnen absolvierten eine Zusatzausbildung zur Methodentrainerin und können dieses Wissen in die Unterrichtsgestaltung einbringen. Eine Lehrkraft hat die Qualifikation um Elterntrainingsseminare durchzuführen.

Die Organisation des Unterrichtes: Der Unterricht beginnt täglich mit zwei Trainingsphasen – in der Regel Mathematik und Deutsch. Diese Phasen sind jeweils 35 Minuten lang. In diesen Phasen arbeiten die Schülerinnen und Schüler nach Möglichkeit binnendifferenziert und mit Hilfe selbstinstruierender Arbeitsmittel.

Der Stundenplan einer 7./8. Klasse sieht wie folgt aus:

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8.00–8.35	Mathematik				
8.35–9.10	Deutsch				
9.10–9.35	Gesprächskreis/ Frühstück				
9.35–9.55	Pause				
9.55–10.30	Englisch				Sport
10.30–11.40	Vernetzter Unterricht				
11.40–12.00	Pause				
12.00–13.20	Vernetzter Unterricht		Sport		Vernetzter Unterricht
13.30–15.00	Arbeitsgemeinschaften				

Der Unterricht in den Fächern erfolgt nicht in Einzelstunden, sondern in vernetzter Form. Daher ist es möglich, stetig handlungsorientiert zu arbeiten. Im Jahresplan einer Klasse spiegelt sich das wie folgt wieder: Drei Wochen lang arbeitet die Klasse an einem Projekt, z. B. dem Projekt Buch (Herstellen eines Buchs vom Papier bis zum Einband). Danach folgt Unterricht mit anderen Schwerpunkten wie „Fliegen ohne Motor“ oder Themen wie „Feuer“ und „Apfel“ etc. Die Jugendlichen können hier auch eigene Ideen bei der Themenauswahl der Epochen einbringen, aber oftmals wird diese Möglichkeit nicht genutzt.

Neben dem vernetzten Unterricht gibt es regelmäßig auch Wochen, in denen Arbeits-, Lern- und Kommunikationstechniken gelernt werden: Methodentraining und Kommunikationstraining. Für die Klassen 8–10 eröffnet sich die Möglichkeit der Berufsorientierung und Ausbildungsvorbereitung durch die Kooperation der Schule mit dem Berufsbildungszentrum. Die Schüler/innen haben Gelegenheit sich an einem Tag pro Woche über berufliche Möglichkeiten zu informieren.

Die Arbeitsgemeinschaften am Nachmittag sind freiwillig. Nur circa ein Drittel der Jugendlichen nimmt daran teil, diese dafür aber sehr engagiert und oft auch an mehreren Angeboten. Die Themen sind breit gestreut von Fußball, Basketball, Tischtennis, über Zirkus, Gartenarbeit und Schafe versorgen hin zu Schulband und Theater.

Klassenteams: Jedes Klassenteam besteht aus drei bis vier Lehrkräften, die in der Regel eine Klasse vom 7. bis 10. Schuljahr führen und damit vier Jahre eng zusammenarbeiten. Das Team organisiert den gesamten Unterricht in seiner Klasse. Die der Klasse zustehenden Lehrerstunden werden vom Team verteilt.

Meist sind zwei Lehrkräfte gleichzeitig in der Klasse oder die Klasse wird aufgeteilt.

Schulleitung: Auch die Leitung der Schule hat sich verändert: Statt eines einzelnen Schulleiters gibt es ein Schulleitungsteam von vier Lehrer/innen. Die Mitglieder der Schulleitung sind selbst Klassenlehrer/innen mit fünf bis acht Ermäßigungsstunden für die Schulleitungstätigkeit. Die Entscheidungskompetenzen sind weitgehend delegiert. Die Schulleitung ist auf Servicefunktionen reduziert wie: Vertretung der Schule nach außen, Aufnahme von Schülerinnen und Schülern, Verwaltung des Haushalts und des Gebäudes, Regelung von notwendigen Vertretungen etc. Neue Funktionen sind hinzugekommen: Gespräche mit Jugendlichen, Eltern, Lehrern, Behörden, Institutionen usw., um Verhaltensänderungen bei den Jugendlichen zu erreichen, pädagogisches Vorgehen zu beraten, neue Initiativen zu starten, die Diskussion und Umsetzung von Innovationen zu ermöglichen, die Schulentwicklung moderierend zu begleiten.

Umsetzung

Die Schule definiert sich bewusst als Schule für benachteiligte Jugendliche. So werden beispielsweise verstärkt Jugendliche aus Heimen aufgenommen. Hier wird ein sehr deutlicher Unterstützungsbedarf gesehen.

Weitere Härtefälle werden bei Jugendlichen mit starken Lücken in ihrer Biographie gesehen. Diese werden im Ernstfall anderen Schülern vorgezogen. Das gilt auch für Integrationsschüler/innen oder Schüler/innen mit einer Aufmerksamkeitsstörung (maximal vier pro Klasse). Durch zusätzliche Lehrerstunden für Integration und für den Projektunterricht können zwei Lehrer/innen mit 18 Schülern arbeiten.

Das Kollegium der Nikolaus-August-Otto-Oberschule hat sich darauf geeinigt, dem Bereich Sozialpädagogik, dem Beraten und Unterstützen einen wichtigen Platz beizumessen. Gesprächskreise oder gemeinsames Frühstück sind ein fester Teil des Stundenplans. Persönliche Gespräche oder Einzelberatungen können auch in Anspruch genommen werden und die Tatsache, dass sie mit ihren Problemen ernst genommen werden, gibt den Jugendlichen enormes Selbstvertrauen. Es wird auch verstärktes Augenmerk auf die Ressourcenorientierung gelegt, damit die Jugendlichen eine Chance haben, ihre positiven Seiten zu erkennen und zu benennen.

Mit der Zugabe eines „Klassenvaters“ und einer „Klassenmutter“ je Klasse sollen fehlende familiäre Strukturen ergänzt werden. Leider besteht das Kollegium überwiegend aus Frauen. Die Rollen der Klassenmutter/des Klassenvaters sollen mit bestimmten Fähigkeiten ausgefüllt sein, wie Grenzensetzen, Verlässlichkeit und Verfügbarkeit und Problembewusstsein, was sich nicht für alle Lehrkräfte als einfach erwies. Eine Umstellung auch für die Lehrenden war in der Bewertung von Schulleistungen erforderlich, da die Notengebung als vermeintliches „Motivations- und Disziplinierungsmittel“ durch die veränderten Zeugnismodalitäten, ausschied.

Seit Anfang 2004 wagt es die Schule, von Eltern die Bereitschaft einzufordern, sich vorab im Rahmen eines Seminars mit Fragen der Erziehung auseinanderzusetzen. Die Schule geht davon aus, dass Eltern das Beste für ihr Kind wollen unabhängig vom Erziehungserfolg. Im Seminar werden keine Schulfragen geklärt, sondern nach dem Step-Elterntrainingsprogramm Kompetenzen vermittelt, die den Eltern ermöglichen Ursachen für Konflikte zu erkennen und angemessen zu reagieren, die Kommunikation in der Familie zu verbessern ebenso, wie die Jugendlichen zu Gesprächen zu ermutigen.

Alle Lehrerinnen und Lehrer sind freiwillig an dieser Schule. Neue Kolleginnen und Kollegen hospitieren zuerst im Unterricht einiger Klassen und bewerben sich direkt an der Schule, ehe sie vom Landeschulamt versetzt bzw. eingestellt werden. Der Schule wurde eine Mitwirkung bei der Auswahl zugestanden, da das Schulprofil und die

erforderliche Teamarbeit wichtige Kriterien sind. Jede neue Lehrkraft durchläuft anfänglich eine Prüfung, indem sie/er einige Tage in verschiedenen Klassen zum Unterricht mitkommt. Danach wird mit dem Kollegium diskutiert, ob die/der Bewerber/in in das Team passt. Dieses Urteil ist entscheidend für eine Befürwortung gegenüber dem Schulrat.

Die Schule bietet für Lehramtsstudierende und Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen aus Berlin und aus anderen Bundesländern auch für Lehrer/innen aus dem In- und Ausland die Möglichkeit, zu hospitieren und sich den Schulalltag anzuschauen. Für die Jugendlichen bzw. für Familien gibt es Probetage vor dem Übergang an die Oberschule.

Zugang: Im Stadtbezirk gibt es drei – und zwar kleine – Hauptschulen, weil die meisten der Schüler/innen zunächst versuchen an einer anderen Schule unterzukommen. Im Vergleich zu anderen Hauptschulen in Berlin finden sich hier relativ wenig Jugendliche mit Migrationshintergrund (ca. ein Sechstel).

Einen größeren Teil der Schülerschaft dieser Schule sind Schüler/innen, die schon schwer in die Grundschule zu integrieren waren. Die meisten davon können mit diesem Schulkonzept erreicht werden. Das Kollegium versucht auf den unterschiedlichsten Wegen an die Jugendlichen heranzukommen, sie einzubinden oder zu motivieren. Das reicht von Anrufen bei Nichterscheinen, über Abholen oder Zusammenarbeit bis hin zu Druck seitens des Jugendamtes. Zeigen die Eltern kein Interesse, weder an einer schulischen noch an einer familientherapeutischen Unterstützung, dann kann trotz intensiver Bemühungen nicht jeder Jugendliche erreicht und integriert werden.

Insgesamt werden sehr gute Ergebnisse erzielt. Viele Schüler/innen hatten schon in der Grundschule hohe Fehlzeiten und kommen jetzt wieder regelmäßig. Im Rahmen einer Abfrage über die Berliner Schulen hatte die Niklaus-August-Otto-Oberschule für die siebten und achten Klasse eine vier Mal geringere Quote an (entschuldigten und unentschuldigten) Fehltagen als an anderen Hauptschulen.

Bei der Aufnahme wird ein längeres Gespräch auch mit den Eltern geführt, was oft den Charakter einer beratenden oder therapeutischen Maßnahme hat. Es werden auch Absprachen und Vereinbarungen mit den Familien getroffen, damit das Kind die Chance hat, sich auf Schule zu konzentrieren.

Zeugnisse: In den ersten drei Halbjahren erhalten die Jugendlichen keine Ziffernnoten, sondern ausschließlich verbale Beurteilungen mit direkter Ansprache ähnlich eines Briefes. Dabei wird darauf Wert gelegt, dass den Schülerinnen und Schülern Lernfortschritte deutlich gemacht, Schwächen angesprochen und aufbauende Lernschritte aufgezeigt werden. Neben den allgemeinen Beurteilungen der Entwicklung der Lernbereitschaft, der Arbeitstechniken und des Verhaltens in der Gruppe wird für jedes Projekt eine eigene Beurteilung geschrieben. Die Zeugnisse haben einen Umfang von vier bis sechs Seiten. Grundlage der verbalen Beurteilung in den Zeugnissen sind die Wochenbilanzen. Nach jeder Woche oder spätestens nach Abschluss eines Projekts erhalten die Jugendlichen eine Rückmeldung durch eine Wochenbilanz.

Die Halbjahresbeurteilungen werden zwei Tage vor dem eigentlichen Zeugnisausgabetag verteilt. Die Jugendlichen können sich dann alles in Ruhe durchlesen und sich Anmerkungen machen. In den zwei Tagen hat dann jede Schülerin/jeder Schüler eine halbe Stunde zur Verfügung, um mit der Lehrerin/dem Lehrer das Zeugnis zu besprechen und die Schritte für das kommende Halbjahr zu planen. Mit Ende des achten Schuljahres erhalten alle Schüler/innen auch Ziffernnoten zusätzlich zu den verbalen Beurteilungen. Vom neunten Schuljahr an sind die verbalen Beurteilungen eine Anlage zum Zeugnis.

Im Rahmen einer Befragung hat die Schule festgestellt, dass 96% der Eltern sagen, dass sie ihre Kinder freiwillig und ganz gezielt an die Schule gegeben haben und 91% sagen das sie die Entscheidung nicht bereuen. Ein Teil der Eltern ist mit der Erziehung deutlich überfordert und hat Gesprächs- und Unterstützungsbedarf. Vertreten sind auch sehr aktive Eltern mit Pflegekindern oder Adoptivkindern. Viele Jugendliche haben Erfahrungen mit konflikthafter Trennungen oder haben den Tod eines Elternteils zu verarbeiten.

Erfahrungen

Auch wenn die besondere Erstellung der Zeugnisse einen hohen Zeit- und Arbeitsaufwand darstellt, hat sich diese Handhabung bewährt. Die Jugendlichen erleben dadurch, dass auch weiterhin Anforderungen an sie gestellt werden und individuelle Fortschritte sichtbar werden. Ein Unterschied, der durch die Vergabe von Ziffernnoten weniger deutlich bewusst gemacht werden kann.

Das Kollegium ist sehr offen für Veränderungen und betont die Wichtigkeit, auch selbst mit Misserfolgen umgehen zu können und daraus zu lernen. Das Konzept ist sehr dynamisch und flexibel. Das Schulleitungsteam spricht selbst von einem „Konzept sich ständig ändernder Schule“.

Das war anfänglich auch für alle Lehrkräfte schwierig, da alle im „konventionellen“ Lehramt ausgebildet sind. Aber im Laufe der Zeit haben alle festgestellt, welche positiven Auswirkungen gerade diese pädagogische Arbeit in den Klassen mit sich zieht. Im Bereich der Stärkung des Selbstbewusstseins, der Entwicklung kreativer Potentiale und der Wertschätzung der Schüler/innen, erzielt das Team der Nikolaus-August-Otto-Oberschule gute Erfolge. Im Bereich des schulischen Lernens sind noch weitere Potenziale zu nutzen, um auch hier Verbesserungen zu erzielen.

Das Hauptziel des Kollegiums ist es, die Jugendlichen persönlich und auch hinsichtlich ihrer Lernbereitschaft zu stabilisieren. Hierfür ist es nötig, Erfolge zu ermöglichen und zu verdeutlichen und die Schülerschaft sozial, emotional und kommunikativ zu stärken. Hinsichtlich der Veränderung von Schule selbst ist es nötig, dass Schule flexibel bleiben und ständig bereit sein muss, sich selbst in Frage zu stellen und zu verändern.

Bearbeitung Andrea Michel
Informationsstand 01.02.2005

Kontakt Eva Schmoll (Schulleitung)
Nikolaus-August-Otto-Oberschule
Tietzenweg 101
12203 Berlin
Telefon 030 / 84 41 69 40
Fax 030 / 84 41 69 49
Email ottos.lernwerkstatt@t-online.de
Homepage www.nao.be.schule.de



Praxisbeispiele

Projekte in Kooperation von Jugendhilfe und Schule



KOMM – Beratung in Schule und Stadtteil

Träger	CJD Rhein-Main im Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands e.V.
Standort	Darmstadt, Frankfurt
Bundesland	Hessen
Projektlaufzeit	Beginn 01.09.2000
Gegenstand	Durch frühzeitiges Erkennen von Problemlagen wird verschiedenen Formen der Schulmüdigkeit begegnet. In Zusammenarbeit mit Eltern, Lehrkräften und anderen Institutionen werden für Schülerinnen und Schüler individuell zugeschnittene Lösungswege entwickelt bzw. entsprechende Hilfen vermittelt.
Abschlüsse	Allgemein bildender Schulabschluss
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	9 – 14 Jahre
Kapazität	Alle Kinder der 4. bis 7. Klassen

Kurzbeschreibung

Bei KOMM handelt es sich um eine Beratungsstelle in Schule und Stadtteil. Sie bietet Clearing und ggf. Vermittlung von Hilfen in schwierigen Situationen, die zu Schulabsentismus führen können oder bereits geführt haben. Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern und Lehrkräfte werden in das Beratungsangebot einbezogen. Das Angebot besteht stadtteilorientiert für Grund- und weiterführende Schulen. Zielgruppen sind die Schülerinnen und Schüler der 4. bis 7. Klassen.

KOMM ist ein Kooperationsprojekt des Christlichen Jugenddorfwerks Deutschlands (CJD) und der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung an den beiden Standorten Frankfurt-Griesheim und Darmstadt Süd-West. In Frankfurt und Darmstadt ist die Stadt ebenfalls Kooperationspartnerin. In Darmstadt wird die KOMM-Beratungsstelle seit September 2004 zu 100 % von der Stadt Darmstadt finanziert. In Frankfurt läuft die Finanzierung bis Dezember 2004 zu 50 % über die Gemeinnützige Hertie-Stiftung. Voraussichtlich wird die Stadt Frankfurt die Gesamtkosten ab 2005 übernehmen.

Die Mitarbeiter/innen von KOMM begreifen Schulabsentismus als ein Symptom. Hinter diesem Symptom verbergen sich individuelle, familiäre, sozial- und schulstrukturelle Problemlagen, die durch Schulabsentismus sichtbar werden. Erst als Sekundäreffekt entwickelt sich Schulabsentismus vom Symptom zum eigenständigen „Störungsbild“.

KOMM verfolgt bei seiner Arbeit folgende Zielsetzungen:

- Stärkung der Ressourcen von Schülerinnen/Schülern und Eltern
- Entwicklung individueller Handlungskonzepte
- Weitervermittlung an bereits vorhandene Hilfsangebote in der Region
- Kontinuierliche Aufrechterhaltung des Kontaktes zu in ihrer Schulbiografie gefährdeten Schülerinnen und Schülern
- Erweckung von Empathie für gefährdete Kinder bei Eltern und Lehrkräften
- Entwicklung eines sinnvollen Dialoges zwischen Kindern, deren Eltern und Lehrkräften unter Einbeziehung relevanter Bezugspersonen und Institutionen

Diese Zielsetzungen werden durch folgende Strategien realisiert:

- Präventive Arbeit mit Kindern und Jugendlichen: KOMM arbeitet bereits ab dem 4. Schuljahr, d. h. bevor sich Schulmüdigkeit verfestigt
- stadtteilorientierte und mobile Arbeit: KOMM verfügt über eine externe Beratungsstelle im Stadtteil
- Präsenz an den Schulen: KOMM verfügt über eigene Räumlichkeiten in den weiterführenden Schulen

Prozessverlauf

Der Erstkontakt wird durch das Kind, die Lehrkraft, die Eltern oder durch KOMM selbst initiiert. Nach der Clearingphase (psychosoziale Diagnostik), die ca. fünf Beratungsgespräche in unterschiedlichen Settings umfasst, findet ggf. eine Weitervermittlung an Hilfsangebote statt. Es erfolgt eine individuelle Nachsorge.

Die fachlichen Ausrichtungen in der Beratungsarbeit sind verschieden (klientenzentriert, Gestaltansatz, systemisch). Wichtig ist die gemeinsame Definition von Schulabsentismus als Symptom.

Rahmenbedingungen

Finanzierung

Gefördert wurde KOMM Frankfurt zunächst durch die Gemeinnützige Hertie-Stiftung, seit dem Jahr 2002 beteiligt sich außerdem die Stadt Frankfurt an der Finanzierung. Voraussichtlich wird die Stadt Frankfurt ab 2005 die Gesamtkosten zu 100 % übernehmen.

In Darmstadt wurde KOMM seit Beginn durch die Gemeinnützige Hertie-Stiftung und durch die Kommune gefördert. Die Kosten für die Erweiterung um eine Planstelle im Jahr 2002 wurden von der Stadt Darmstadt getragen. Seit September 2004 wird KOMM ausschließlich von der Stadt Darmstadt finanziert.

Rechtsgrundlagen

Flexible ambulante Hilfen zur Erziehung nach §§16, 17, 27 und 28 KJHG (Flexible Hilfen für entwicklungsgefährdete Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren nach § 27 KJHG mit dem besonderen Schwerpunkt der Prävention von Schulabsentismus)

Funktion/Qualifikation der Mitarbeiter/innen

Team Darmstadt: Mitarbeiterin (80 % 31,20 h):
Dipl.-Sozialpädagogin
Mitarbeiter (65 % 25,35 h):
Dipl.-Sozialpädagoge
Mitarbeiterin (80 % 31,20 h):
Dipl.-Sozialarbeiterin
Mitarbeiter (75 % 29,25 h):
Dipl.-Sozialarbeiter

Team Frankfurt: Mitarbeiterin (75 % 29,25 h):
Dipl.-Sozialarbeiterin
Mitarbeiter (75 % 29,25 h):
Dipl.-Pädagoge

Alle Mitarbeiter/innen verfügen über verschiedene Zusatzqualifikationen bzw. befinden sich in Beratungs- oder Therapieausbildungen.

Kooperationspartner	KOMM arbeitet an der Schnittstelle zwischen Schule und Jugendhilfe. Die konkrete Arbeit vor Ort erfolgt in enger Kooperation und Abstimmung mit dem Städtischen Sozialdienst der Stadt Darmstadt bzw. mit dem Jugendamt der Stadt Frankfurt und den kooperierenden Schulen:
KOMM in Darmstadt	Mornewegschule, Integrierte Gesamtschule mit Grundstufe, Wilhelm-Leuschner-Schule, Haupt- u. Realschule, Heinrich-Heine-Schule, Grundschule, Friedrich-Ebert-Schule, Grundschule Bessunger Schule, Grundschule
KOMM in Frankfurt	Georg-August-Zinn-Schule, Integrierte Gesamtschule, Friedrich-List-Schule, Grundschule

Ausgangssituation

„KOMM – Beratung in Schule und Stadtteil“ ist eine Einrichtung in der Trägerschaft des Christlichen Jugenddorfwerkes Deutschlands e.V. (CJD) unter Leitung des CJD Rhein-Main.

In Kooperation mit der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung begann die Arbeit im Jahre 1997 an der Georg-August-Zinn Schule in Frankfurt-Griesheim, einer integrierten Gesamtschule. Damals richtete sich der Fokus auf ältere Jugendliche, die von der Schule in eine Straßenkarriere abzugleiten drohten. Das Problem der „Abwerbung“ der Jugendlichen von der Schule war besonders akut. Die Zielgruppe, Schüler/innen der 8. bis 10. Klassen wurde auf ausdrücklichen Wunsch der Schule gewählt. Der Auftrag von KOMM lautete, ein präventives Konzept zur Vermeidung von Straßenkinderkarrieren zu entwickeln. Bei der Durchführung zeigte sich, dass diese „Karrieren“ in der Regel mit Schulmüdigkeit beginnen, und dass erste Anzeichen dafür in der Regel bereits früh zu erkennen sind. Der Zugang 8. bis 10. Klasse erwies sich als viel zu spät bzw. nur reaktiv. Daher begann KOMM im Jahr 2000 in Darmstadt die Arbeit an einer Haupt- und Realschule sowie zwei Grundschulen in modifizierter Form. Der Fokus lag nun auf den Klassen 4 bis 7. Der modifizierte Auftrag an KOMM Darmstadt lautete, ein Konzept zur Prävention von Schulverweigerung zu entwickeln und zu erproben.

Als die Planung für den Aufbau von KOMM in Darmstadt begann, war der anfänglich vorherrschende Gedanke, von Schule und Elternhaus gelöste Jugendliche in den Fokus zu nehmen. Diese konzeptionelle Idee mit dem damaligen Namen „Kids in Move“ verfolgte die Frage, wie

diese Jugendlichen zu erreichen seien. Streetwork in der Innenstadt, verknüpft mit einem Bus als Erkennungszeichen und Büro waren ange-dachte Instrumente und Methoden. Dieses Konzept entwickelte sich zu einem stadtteilbezogenen, sozialräumlichen Modell weiter. Das Vorhaben war, mit Hilfe eines Kontaktladens Zugang zu schulgelösten Jugendlichen zu erhalten und z. B. in Krisen ein Notbett anzubieten. Wie sich dieses Angebot von einem Jugendzentrum oder einem „Drop in“ abgrenzen könnte, war unklar.

Parallel zu dieser Planung wurden die Erfahrungen von KOMM Frank-furt beim CJD analysiert. Mehrere Schwierigkeiten wurden deutlich: Zum einen setzte die Arbeit zu einem späten Zeitpunkt in einer typi-schen Schulverweigerungskarriere an. Viele negative Entwicklungen waren bis dahin schon gelaufen und hatten sich verfestigt. Zum anderen war eine jugendgruppenorientierte Arbeit mit keinen verbindlichen Einzelterminen zur Kontaktaufnahme zwar vorsichtig und nieder-schwellig, doch gingen dabei viele ambivalente Jugendliche verloren, da der Sog negativer Peers und der Wunsch nach Vermeidung stärker war. Somit wurde deutlich, dass ein modifizierter Ansatz sowohl einzelfall-orientiert als auch in früheren Jahrgängen ansetzen sollte. Diese Verän-derung zog auch nach sich, Eltern und Lehrkräfte in einem viel größeren Maße einzubeziehen, da deren Bedeutung und Einfluss auf die verjüngte Zielgruppe ungleich höher einzuschätzen war. Heute arbeiten beide KOMM-Standorte nach dem Darmstädter KOMM Konzept.

Konzeption

Grundlage bei der Entstehung des Arbeitsansatzes von KOMM ist die Theorie, dass Schulabsentismus ein Endpunkt langfristiger und schwie-riger Kommunikations- und Lernprozesse ist. Diese finden zwischen Schülerinnen/Schülern, deren Bezugspersonen und Lehrkräften statt. Lediglich Absentismus (lat. Abwesenheit) als Konsequenz kritischer Lebensereignisse (wie z. B. des plötzlichen Todes eines Familienmit-glieds) muss keine längere Vorgeschichte haben. Schulabsentismus ist ein Symptom. Dahinter verbergen sich individuelle, familiäre, sozial- und schulstrukturelle Probleme, die durch Schulabsentismus sichtbar werden. Werden diese Probleme nicht aufgelöst, kann sich Schulabsentismus als Sekundäreffekt vom Symptom zum „Störungsbild“ verselbstständigen.

Die unterschiedlichen Arten von Schulverweigerung lassen sich nicht einseitig als „Verhaltensstörung“ individualisieren und linear auf einzelne Ursachen zurückführen. Sie sind eingebettet in einen lebensweltlichen und lebensgeschichtlichen Kontext. Das Verhalten aller Parteien und die Erwartungen und Bewertungen der Umwelt verstärken und bedingen sich gegenseitig (Interaktionismus). Die Beteiligten schaffen gemeinsam die soziale Wirklichkeit „Schulabsentismus“ als Reaktion auf konkrete Schwierigkeiten und Anforderungen unter Rückgriff auf erlernte Verhaltens- und Erklärungsmuster.

Schulabsentismus bzw. Schulverweigerung manifestiert sich in der Regel zwischen dem 12. und dem 14. Lebensjahr. Doch Vorboten einer beginnenden Verabschiedung vom Unterricht lassen sich schon wesentlich früher beobachten. Sowohl passive Spielarten der Verweigerung (z. B. Träumen, Zu-Spät-Kommen, häufige Krankmeldungen) als auch aktive Erscheinungsformen (z. B. Stören, Kaspern) sind in Grundschulen häufiger zu finden.

Die Zielsetzung der Arbeit von KOMM ist es in erster Linie, die Verfestigung von Schulumüdigkeit bereits im Vorfeld zu verhindern. Durch frühzeitiges Erkennen von Problemlagen wird den unterschiedlichsten Ausformungen von Schulabsentismus vorgebeugt.

Um den Anspruch gerecht zu werden, Schulabsentismus präventiv zu begegnen, setzt sich KOMM folgende Ziele:

- Zugänge zu Schülerinnen/Schülern entwickeln, die bisher (von den vorhandenen Hilfsangeboten) nicht erreicht werden ? insbesondere zu solchen Schülerinnen/Schülern, die von Schulabsentismus bedroht sind (individuelle Kontaktmöglichkeiten schaffen; besonderes Augenmerk gilt den geschlechtsspezifischen Erfordernissen, der kulturellen und sozialen Lebenswelt der Kinder)
- Die individuellen Probleme und vorhandenen Ressourcen der Schüler/innen im Kommunikationsprozess zwischen ihnen, ihren Eltern und den Lehrkräften zu identifizieren (Clearing)
- In Zusammenarbeit mit Eltern, Schule und anderen Institutionen (z. B. Jugendarbeit, StSD) individuell zugeschnittene Lösungswege zu entwickeln bzw. in entsprechende Hilfen zu vermitteln, mit dem Ziel, die Kompetenz zur Lebensbewältigung zu stärken (Intervention/Weitervermittlung)
- Sensibilisierung und Förderung der Empathie für gefährdete Kinder bei Eltern und Lehrkräften, d. h. bei den relevanten Bezugspersonen der Kinder und Jugendlichen, ihren Eltern und den Lehrkräften das Bewusstsein und das Gespür für die besondere Lebenssituation und

die Bedürfnisse gefährdeter Kinder und Jugendlicher wecken und gemeinsam mit ihnen an der Entwicklung eines förderlichen Rahmens arbeiten (Veränderung der Lebenswelt)

Das Team KOMM arbeitet in Schule und Stadtteil. Das Angebot reicht von Beratung, Clearing bis hin zur Vermittlung von Hilfen in schwierigen Lebenssituationen, die zu Schulmüdigkeit führen können oder (in ersten Anzeichen) schon geführt haben. Die Arbeit von KOMM richtet sich an Schüler/innen, Eltern und Lehrkräfte. KOMM arbeitet stadtteilorientiert an vier Grundschulen und zwei weiterführenden Schulen in der Region Darmstadt Süd-West bzw. an einer Grundschule und einer weiterführenden Schule in Frankfurt. KOMM verfügt über jeweils eine Beratungsstelle im Stadtteil und über Räumlichkeiten in den weiterführenden Schulen.

Zur Zielgruppe von KOMM gehören die Schülerinnen und Schüler der 4. bis 7. Klassen, die in verschiedener Hinsicht Schwierigkeiten in ihrer Schulbiographie haben. Zu nennen sind hier: Leistungsschwierigkeiten, Wechsel von Schule und Schulform, Konflikte mit den Eltern und die beginnende Pubertät und damit verbundene Verunsicherungen und Ängste, welche oftmals durch Erziehungsunsicherheiten von Eltern noch verstärkt werden.

Im Folgenden werden die drei Säulen der aktuellen Konzeption von KOMM Darmstadt skizziert: die Arbeit in der Beratungsstelle, die Arbeit in den Schulen (Grund- beziehungsweise weiterführende Schulen) und die mobile Arbeit:

1. Die Beratungsstelle liegt im Stadtteil, hat festgelegte Öffnungszeiten nach Schulschluss und ist für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen entsprechend ausgestattet. Beratung wird mit und ohne Terminvereinbarung und am Telefon angeboten. Hier findet Information und Beratung für Kinder, Jugendliche, Eltern und Lehrkräfte der kooperierenden Schulen ab der 4. Klasse sowie Krisenintervention statt.
2. Die Grundschulen liegen auch im Stadtteil und „beliefern“ die kooperierenden weiterführenden Schulen. Gearbeitet wird aus Kapazitätsgründen ausschließlich mit den 4. Klassen. Ziel ist es, gefährdeten Kindern bekannt zu sein, um ihnen (und ihren Familien und Lehrkräften) Beratungsangebote machen zu können. Den Lehrkräften steht frei, über welches Angebot von KOMM dieser Kontakt in den Klassen aufgebaut wird. Zur Auswahl stehen Unter-

richtshospitationen, Unterrichtsunterstützung als „Co-Lehrkraft“ oder themenspezifische Unterrichtsgestaltung durch die KOMM Mitarbeiter/innen.

An den weiterführenden Schulen im Stadtteil sind die Mitarbeiter/innen von KOMM in ihrem Raum, im Lehrerzimmer und auf dem Schulgelände präsent, um mit Lehrkräften, Kindern und deren Eltern Kontakt aufzunehmen. Dies findet einerseits auf einer spielerischen, unverbindlich wirkenden Ebene statt, d. h. in Pausen, Freistunden und vor und nach dem Unterricht. Es kommt zu nicht terminierten Begegnungen mit den verschiedensten Anliegen. Andererseits finden nach Vereinbarung Beratungen, Fallbesprechungen, Klassenhospitationen und Konferenzen statt. Dies geschieht sowohl während als auch außerhalb der Unterrichtszeit. Durch Klärungsprozesse innerhalb der Schule wird es möglich, den Leidensdruck der Schüler/innen und Lehrkräfte zu verringern.

3. Die sozialräumlich orientierte, mobile Arbeit dient dem direkten Kontakt zum Klientel; d. h. Kinder und Jugendliche werden zu Hause aufgesucht, deren Eltern auf Wunsch in ihrer Wohnung beraten. Kinder werden zu Hilfsangeboten begleitet und ihre Anbindung in diese durch spätere Besuche überprüft. Dies geschieht in enger Vernetzung mit den anbietenden Kooperationspartnern.

Umsetzung

KOMM ist eine freie Beratungsstelle und arbeitet an der Schnittstelle zwischen Schule und Jugendhilfe. Die Dienst- und Fachaufsicht liegt beim CJD als freiem Träger. Die Gesamtsteuerung erfolgt durch den Lenkungsausschuss zwischen Gemeinnütziger Hertie-Stiftung (bis Ende 2004), dem CJD Rhein-Main und der Sozialverwaltung der Stadt Darmstadt bzw. der Stadt Frankfurt, d. h. die Mitarbeiter/innen sind weder bei der Schule noch beim Städtischen Sozialdienst (andernorts Jugendamt) oder dem Schulamt angestellt. Durch diese strukturelle Eigenständigkeit findet KOMM einen schnellen, vertrauensbildenden Zugang zu Eltern und Kindern – auch und gerade zu jenen, welche Hilfsangeboten bisher ablehnend gegenüberstanden. KOMM bewegt sich in der Lebenswelt der Akteure (also in der Schule, im Stadtteil und in der Familie) und erarbeitet in diesem flexiblen Setting individuelle Lösungen. Grundsätzlich sind immer eine Mitarbeiterin und ein Mitarbeiter für einen Sozialraum mit den dazugehörigen Schulen zuständig. Neben der Arbeit in der Beratungsstelle und im Stadtteil ist das KOMM-Team an drei Vormittagen in den weiterführenden Schulen. Den vierten Vormittag in der

Woche verbringen sie mit den 4. Klassen der Grundschulen. Um das Konzept in die Schule einzubinden, hat KOMM Strukturen entwickelt, die eine Verzahnung der Jugendhilfe im System Schule ermöglichen. Grundvoraussetzung für eine gute und effektive Zusammenarbeit ist von Beginn an eine größtmögliche Transparenz der Arbeit sowie das Anliegen, sich bei allen Akteuren, d. h. der primären (Kinder und Jugendliche) und sekundären (Eltern und Lehrkräfte) Zielgruppe, bekannt zu machen. Die Einbindung des Konzeptes erfolgt auf den unterschiedlichen Ebenen in den Schulen.

Auf der Ebene der Schulleitung wurde zu Beginn ein Kooperationsvertrag zwischen der jeweiligen Schule und KOMM abgeschlossen. In ihm werden die Rahmenbedingungen mit ihren inhaltlichen Kontrakten festgelegt. Darüber hinaus finden regelmäßige Kooperationsgespräche mit der Schulleitung statt.

Um bei den Lehrkräften an der Schule bekannt zu sein, stellte sich das KOMM-Team mit der Konzeption in der Gesamtkonferenz vor. Zu Beginn jedes Schuljahres finden Erstgespräche mit den Klassenleitungen der 4. bis 7. Klassen statt, bei denen die konkrete Zusammenarbeit und Vorgehensweise im Einzelfall besprochen wird. Die Lehrkräfte sollen für Indikatoren sensibilisiert werden, die eine Empfehlung der Kinder an KOMM nahe legen. Diese Indikatoren sind z. B.: Leistungsabfall um ca. eine Schulnote pro Zeugnis, nach Altersgruppe gestaffelte Fehltage (sowohl entschuldigt als auch unentschuldigt), Einträge zum Sozialverhalten, Quereinsteiger vom Gymnasium etc.). Im Lehrerkollegium läuft die Handhabung unterschiedlich, manchmal muss das KOMM-Team auch vorsichtig anmahnen und gegebenenfalls die Einträge und Fehltage im Klassenbuch selbst beobachten.

KOMM stellt sich den Eltern an den Elternabenden der 4. bis 7. Klasse vor. Die Vorstellungen an den Elternabenden erleichtert den Eltern den Kontakt zu KOMM und umgekehrt. Durch die Vorstellung erfahren die Eltern die Funktion von KOMM in der Schule und lernen die Mitarbeiter/innen persönlich kennen. Dies trägt maßgeblich zur Verringerung der „Schwellenangst“ bei. Zusätzlich erhalten alle Eltern der neuen 4. und 5. Klassen über ihre Kinder ein Infobrief mit Anschreiben der Schulleitung und dem KOMM-Faltblatt.

Um KOMM bei ihrer primären Zielgruppe bekannt zu machen, stellt sich das Team zu Beginn des Schuljahres allen 4. bis 7. Klassen vor. Ehemalige Viertklässler/innen im neuen Klassenverbund kennen KOMM bereits und agieren als Multiplikatorinnen/Multiplikatoren.

Eine weitere wesentliche Struktur ist die Präsenz in den Schulen. In den Grundschulen geschieht dies durch die Unterrichtsgestaltung in den 4. Klassen. In den weiterführenden Schulen wird die Präsenz für die Kinder durch ein Pausenangebot für die 5. bis 7. Klassen gewährleistet. Dazu hat KOMM eigene Räumlichkeiten an den weiterführenden Schulen. Eigene Räume werden benötigt, um den Kindern und Jugendlichen über Ausstattung und Materialien ein besonderes Setting bieten zu können. Dies führt z. B. dazu, dass in besonderem Maße mangelversorgte Kinder von diesem Raum angezogen werden. Die eigenen Räume mit ihrer spezifischen Infrastruktur (z. B. ein eigener Telefonanschluss) zeigen aber auch Lehrkräften und Eltern, dass KOMM mit der Schule kooperiert, aber kein Teil der Schule ist. Durch die Präsenz der KOMM-Mitarbeiter/-innen in Schulklassen und auf dem Schulgelände kommt es zu einer kontinuierlichen Wahrnehmung der Kinder und Jugendlichen. Dabei werden typische Schulabsentismusindikatoren laufend überprüft. Soziale Fähigkeiten im Umgang mit anderen Kindern, mit Lehrkräften, mit dem KOMM-Team, Leistungsverhalten, körperliche Erscheinung und Ausstattungs- und Versorgungsstandard sind zentrale Oberbegriffe.

- (1) Bei Kindern und Jugendlichen, die Vorläufersymptome von Verweigerung zeigen, versuchen die KOMM-Mitarbeiter/-innen, aktiv in Kontakt zu kommen. Dies geschieht je nach Ausprägung der Symptome unverbindlich oder auch themenorientiert.
- (2) Ansonsten wird den Kindern, Eltern und Lehrkräften ein vordergründig passives, abwartendes Kontaktangebot gemacht. Die Mitarbeiter/-innen widmen sich Kindern, Jugendlichen, Eltern und Lehrkräften, wenn sie sich vorsichtig nähern und auf sich aufmerksam machen. Dabei wird so niederschwellig vorgegangen, dass ein Blick reichen kann, damit sich die Mitarbeiter/-innen nach dem Befinden erkundigen.
- (3) Wenden sich Lehrkräfte in der Sorge um ein Kind an das Projekt, stehen sie nach einer Fallbesprechung mit KOMM vor der Wahl, ob sie das betreffende Kind einmal mitbringen und ihre Sorge formulieren oder die Eltern mit der Bitte kontaktieren sollen, dass KOMM sich bei ihnen melden darf. So wird der Datenschutz gewahrt, und die Hilfe wird freiwillig ohne Druck angeboten. Folgende Vorgehensweise bei der Elternarbeit hat sich besonders bewährt: Die Lehrkraft ruft bei den Eltern an, stellt den Fachdienst KOMM vor und erkundigt sich, ob sich die KOMM-Mitarbeiter/-innen melden dürfen. Die Kinder bitten teilweise selbst darum, dass Eltern und KOMM Mitarbeiter/in sich kennen lernen. Die Entscheidung

darüber, wo das Treffen stattfindet, wird den Eltern überlassen. Viele Eltern können sich aus verschiedensten Gründen nur einen Ort zur Beratung vorstellen, die Wahl zwischen Beratungsstelle, Schule oder Elternhaus ist ein wichtiger Türöffner. Die Beratungen finden teilweise auch mit zwei Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern statt. Der Zeitrahmen ist sehr flexibel; es wird darauf geachtet, dass beide Elternteile dabei sein können. Häufig wird anfänglich über schul- und kindorientierte Symptome gesprochen (z. B. Probleme mit Hausaufgaben), im weiteren Verlauf der Beratung kristallisieren sich andere Problempunkte heraus (z. B. Beziehungsprobleme, Erziehungsfragen).

Unabhängig von der Art der Kontaktaufnahme sichert das KOMM-Team Vertrauensschutz zu, d. h. Einhaltung der Schweigepflicht, wenn dies gewünscht wird. Ausnahme ist selbstverständlich die Selbst- und Fremdgefährdung. Darüber hinaus entscheiden KOMM-Mitarbeiter/-innen bei sehr jungen Kindern mit massiven Problemen, ob weitere Erwachsene einbezogen werden sollten. Ziel ist natürlich immer das Einverständnis des Kindes.

Die Gespräche mit den Kindern dienen dazu, individuelle Problemlagen zu erkennen und bei Bedarf – in Kooperation und Absprache mit der Schule, Kontakt zu den Eltern aufzunehmen, d. h. an dieser Stelle setzt die Arbeit der Beratungs- und Clearingstelle von KOMM ein. Die Clearingphase umfasst durchschnittlich fünf Beratungsgespräche in unterschiedlicher Konstellation. Gemeinsam mit den Eltern wird der spezifische Bedarf des Kindes ermittelt. Unter Umständen ist eine Weitervermittlung bzw. Einbeziehung weiterer Institutionen notwendig.

Erfahrungen

Anfänglich wurden als Problemkinder oftmals die störenden und aktiven von den Lehrkräften benannt – in der Mehrzahl Jungen. Im Laufe der Jahre ist die Sensibilisierung der Lehrkräfte auch für stillere und leisere Formen der Schulumüdigkeit gewachsen, mittlerweile ist das Geschlechterverhältnis ausgewogen.

In den Grundschulen verlief die Nachfrage am Anfang etwas zögerlich, weil sich dort die Umsetzung des Auftrags erst nach und nach vermitteln ließ. In den weiterführenden Schulen wurde das Angebot als sehr willkommen angenommen. Mittlerweile hat sich allen beteiligten Schulen der Ansatz von KOMM mit seinen Möglichkeiten erschlossen.

Die aktive Präsenz in der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen mit unterschiedlichen Zugangsmöglichkeiten und vielfältigen flexiblen Angeboten gehören zu den großen Stärken der Arbeit.

Als weitere Erfolgsfaktoren von KOMM zeigen sich die transparente Kommunikation und die verbindliche Kooperation mit den Partnern und die Einbindung der Kommune. Wichtig ist auch, dass die Rolle von KOMM definiert ist und allen am Prozess beteiligten Personen bewusst ist, dass KOMM entlastet.

Die Arbeit im Feld der Prävention von Schulmüdigkeit setzt in den 4. Klassen an. Ein noch früher ansetzendes Angebot wird zwar als sinnvoll erachtet, kann aber im Rahmen der Kapazitäten nicht geleistet werden. Die Abgrenzung des Feldes Prävention nach oben und unten ist nötig und schwierig, da es viele Probleme auch in den älteren Jahrgängen gibt. Die Arbeit ist klar abgegrenzt und fokussiert die Zielgruppe der entwicklungsgefährdeten und von Schulabsentismus bedrohten Kinder und Jugendlichen.

Eine Evaluation hat gezeigt, dass die gegenseitige Wertschätzung zwischen Lehrerkollegium und Projektmitarbeiter/innen sehr hoch ist. Zwei Professionen kooperieren mit dem gleichen Anliegen: „Der Sorge um das Kind“. Gleichzeitig agiert KOMM im Kontext Schule, in dem Wertung und Bewertung eine große Rolle spielen. Damit das Zusammenspiel zwischen Schule und KOMM gelingt, ist eine grundsätzlich wertschätzende Haltung den Lehrkräften und generell den Kooperationspartnern gegenüber und das Einbinden und die Bündelung der jeweils vorhandenen Kompetenzen von entscheidender Bedeutung.

Die Annahme, dass durch die gezielte präventive Arbeit mit entwicklungsgefährdeten und von Schulabsentismus bedrohten Kindern die Notwendigkeit (kosten-)intensiver erzieherischer Hilfen reduziert und damit die Kommune im Bereich der Jugendhilfeaufgaben entlastet, zeigt sich anhand der Daten zur Evaluation des KOMM-Projekts Darmstadt bestätigt. Dies drückt sich vor allem auch dadurch aus, dass sowohl die Wissenschaftsstadt Darmstadt (seit 9/2004) als auch die Stadt Frankfurt (seit 1/2005) die Kosten der beiden Standorte in vollem Umfang übernommen haben und somit KOMM in die Regelfinanzierung der Kommunen übergegangen ist.

Bearbeitung Andrea Michel
Informationsstand 26.01.2005

Kontakt

KOMM Darmstadt:
Margit Simon
KOMM-Beratungsstelle
Bessunger Str. 77
64285 Darmstadt
Telefon 06151 / 66 03 38
Fax 06151 / 66 06 32
Email beratungsstelle.da@komm-cjd.de
Homepage www.komm-cjd.de

KOMM Frankfurt/Main:
Markus Dietrich
KOMM-Beratungsstelle
Autogenstr. 6a
65933 Frankfurt/Main
Telefon 069 / 38 03 09 41
Fax 069 / 38 03 09 42
Email beratungsstelle.ffm@komm-cjd.de
Homepage www.komm-cjd.de

Kompetenzagentur Salzgitter KompAS

Träger	Stadt Salzgitter Jugendamt, Abteilung Jugendarbeit
Standort	Salzgitter
Bundesland	Niedersachsen
Projektlaufzeit	18.12.2002–30.09.2006
Gegenstand	Die Kompetenzagentur KompAS arbeitet präventiv mit Jugendlichen ab zwölf Jahren, bei denen sich bereits Schwierigkeiten in der Hauptschule abzeichnen. Grundlegende Elemente der Arbeit sind aufsuchende Arbeit und Case Management. Mittels Kooperation mit Anbietern sozialer Dienstleistungen der Stadt versucht KompAS, die Jugendlichen frühzeitig und passgenau zu unterstützen und zu vermitteln.
Abschlüsse	Allgemein bildender Schulabschluss andere Schulabschlüsse
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	12 – 17 Jahre
Kapazität	max. 50

Kurzbeschreibung

Die Kompetenzagentur KompAS arbeitet mit aktiven und passiven schulumüden Kindern und Jugendlichen, die durch Motivationsdefizite auffallen sowie mit Jugendlichen ab zwölf Jahren mit einer ungünstigen Hauptschulabschlussprognose. Um präventiv gegen Schulverweigerung vorzugehen, hat die Kompetenzagentur Salzgitter KompAS ein Instrument zur Begleitung gefährdeter Schüler/innen entwickelt. KompAS will die Jugendlichen wieder in das Schul- und Bildungssystem einbinden. Hierzu ist es notwendig, für die Zielgruppe möglichst frühzeitig passgenaue Unterstützungs- und Hilfsangebote zu vermitteln. Die Kompetenzagentur kooperiert mit Anbietern sozialer Dienstleistungen der Stadt und setzt sich für den Ausbau und die Optimierung bestehender Netzwerke ein.

Die betreffenden Schüler/innen sollen der Kompetenzagentur von den Klassenlehrer/innen der Kooperationschulen (Hauptschulen sowie Gesamtschulen mit Orientierungsstufe) mittels eines Erstkontaktbogens

benannt werden. Die Kontaktaufnahme zur Zielgruppe erfolgt des Weiteren über aufsuchende Arbeit in den Kinder- und Jugendtreffs der Stadt Salzgitter sowie über Präsenzzeiten an den einzelnen Schulen. Die Schüler werden dort direkt angesprochen und auf das Angebot der Kompetenzagentur aufmerksam gemacht. Weitere Kontakte ergeben sich durch Schulen, Lehrkräfte, Eltern und den Schulpsychologischen Dienst sowie über das Sozial- und das Jugendamt.

Die Begleitung der Kinder und Jugendlichen orientiert sich an deren Lebenslagen, Interessen und Bedürfnissen. Diese werden in intensiven Eingangsgesprächen erhoben. Insgesamt hat die Beteiligung des Kindes oder Jugendlichen einen hohen Stellenwert, um eine hohe Akzeptanz zu erreichen.

Das Aufgabenspektrum der Kompetenzagentur bietet den Jugendlichen Hilfen und Unterstützungsmöglichkeiten in Kooperation mit Erziehungsberechtigten, der Schule, den Leistungen des Jugendamtes und des Sozialamtes an. Gemeinsam mit anderen im Sozialraum tätigen Institutionen werden Wege entwickelt um den Kinder und Jugendlichen eine mittelfristigen Perspektive für die schulisch-berufliche Integration zu ermöglichen.

Die Kompetenzagentur Salzgitter ist einer der Standorte des Bundesmodellprogramms „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit, Modellphase Kompetenzagenturen“, welches im Auftrag und mit Finanzierung des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) arbeitet. Das Modellprogramm wird durch die Regiestelle beim Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik (INBAS GmbH) koordiniert und gesteuert. Die Wissenschaftliche Begleitung des Programms erfolgt durch den Forschungsschwerpunkt „Übergänge in Arbeit“ des Deutschen Jugendinstituts.

Rahmenbedingungen

Finanzierung

Modellprogramm „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit, Modellphase Kompetenzagenturen“ des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Land Niedersachsen/ESF
Stadt Salzgitter
(zunächst 10 %, abschließend 25 %)

Rechtsgrundlagen Modellprogramm „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit, Modellphase Kompetenzagenturen“ des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Die Kompetenzagentur Salzgitter KompAS ist Teil des Jugendamtes Salzgitter. Vertragspartner und durchführender Träger ist das Jugendamt – Abteilung Jugendarbeit.
SGB VIII §§ 11, 13

Funktion/Qualifikation der Mitarbeiter/innen

1 Dipl.-Soziologe (Leitung)
1 Dipl.-Sozialpädagogin
1 Dipl.-Pädagoge

Kooperationspartner *extern:*

Eltern/Bezugspersonen
Arbeitsverwaltung Salzgitter/Agentur für Arbeit
Kreishandwerkerschaft Salzgitter
Berufsbildende Schule Salzgitter-Fredenberg
Hauptschulen (Hauptschule Salzgitter-Bad, Hauptschule Thiede, Hauptschule Fredenberg, Amselstieg-Schule)
Stadtteilmanagement im Projektgebiet der „Sozialen Stadt“ (Salzgitter-Fredenberg)
Diakonisches Werk
Ev.-Luth. Propstei Lebenstedt
Soziokulturelles Zentrum Fredenberg Forum e.V.
Arbeitskreis „Jugend am Fredenberg“
Präventionsrat Salzgitter
Suchtberatung beim Lukas-Werk
Polizei Salzgitter
Jugendstaatsanwaltschaft
Kirchengemeinden
Mütterzentrum
Therapeutinnen/Therapeuten
Anbieter von Nachhilfe- und Förderangeboten
örtliche Vereine

intern (Stadtverwaltung):

Jugendamt/Kinder- und Jugendtreffs
Jugendamt/Abteilung Erziehungshilfe

Jugendamt/Erziehungsberatungsstelle
Jugendamt/PRINT
Sozialamt/RAN/Pace-Center/RAN-Beirat
Amt für Wirtschaftsförderung
Referat für Gleichstellungsfragen
Volkshochschule

Ausgangssituation

Die Großflächenstadt Salzgitter (111.000 Einw.) besteht aus einem Verwaltungszentrum (Salzgitter-Lebenstedt) und zahlreichen weit verstreuten Ortsteilen mit jeweils relativ kleinen Grund- und Hauptschulen. Dieses Strukturmerkmal hat gravierende Auswirkungen auch auf die Jugendarbeit im Bereich des Jugendamtes, denn die verschiedenen Stadtteile sind viele Kilometer voneinander getrennt. Es gibt kein geschlossenes Stadtbild, keinen Stadtkern und damit auch kein Zentrum der Jugendkultur.

Die Region Salzgitter ist außerdem geprägt von einigen wenigen Großbetrieben der Metallverarbeitung. Durch diese Monostruktur werden auch die Berufsvorstellungen und -orientierungen der älteren Generation und damit auch vieler Schüler/innen einseitig in Richtung Metall- und Elektrobereich geprägt. Die Großkonzerne sind auch traditionell – ebenso wie beispielsweise Versicherungsgesellschaften – an den Schulen in vielfältiger Form präsent. Der gesamte Komplex der Berufsorientierung an Schulen (Berufsorientierungswochen, Projektstage etc.) wird im Auftrag der Bezirksregierung von speziellen Fachberatern koordiniert (siehe unten).

Die Aufgabe der Beratung von benachteiligten Jugendlichen am Übergang Schule – Beruf wird in Salzgitter (wie überall in Niedersachsen) traditionell von den Regionalen Arbeitsstellen zur beruflichen Eingliederung junger Menschen (RAN) übernommen.

Gerade für die benachteiligten Jugendlichen und jungen Erwachsenen muss aber eine Hilfestellung zur beruflichen und sozialen Integration bereits viel früher einsetzen. Eine rechtzeitig einsetzende „Schulbegleitung“, die Schwierigkeiten innerhalb aber auch außerhalb der Schule erkennt und aufarbeitet, könnte dazu führen, dass schulverweigernde Jugendliche wieder für das Lernen motiviert werden.

Aufgrund der fachlichen Einschätzung, dass die in der Jugendförderung bislang entwickelten Instrumente in der Regel zu spät greifen, wurde von der Kompetenzagentur Salzgitter KompAS ein präventives Konzept

entwickelt, um der Altersgruppe der 12- bis 16-jährigen frühzeitige und passgenaue Hilfen beim Übergang von Schule in Beruf und Berufsausbildung geben zu können. Die Kompetenzagentur Salzgitter KompAS arbeitet mit aktiven und passiven schulverweigernden Jugendlichen sowie mit allen Schülerinnen und Schülern ab zwölf Jahren mit einer ungünstigen Hauptschulabschlussprognose.

Die Kompetenzagentur Salzgitter KompAS ist Teil des Jugendamtes der Stadt Salzgitter. Vertragspartner und durchführender Träger ist das Jugendamt – Abteilung Jugendarbeit der Stadt Salzgitter. Die direkte Anbindung von KompAS an die Kommune hat in jedem Fall Vorteile im Hinblick auf die Kooperationsbereitschaft der Schulen, die sich ebenfalls in kommunaler Trägerschaft befinden. Angesiedelt ist die Kompetenzagentur im kommunalen Kinder- und Jugendtreff Graffiti im Stadtteil Lebenstedt. Hier arbeiten eine Dipl.-Sozialpädagogin und ein Dipl.-Pädagoge für KompAS. Leiter der Kompetenzagentur ist der Jugendreferent der Stadt Salzgitter. Im gleichen Gebäude ist auch das Prävention- und Integrationsprogramm PRINT untergebracht, das ebenfalls eng mit Schulen zusammen arbeitet.

Im Bereich der Jugendberufshilfe sind in Niedersachsen seit geraumer Zeit Regionale Arbeitsstellen zur beruflichen Eingliederung junger Menschen (RAN) aktiv. RAN und PRINT arbeiten also ebenso wie die Kompetenzagentur unter kommunaler Regie und pflegen ebenfalls intensive Kontakte zu den Jugendtreffs und zu den allgemeinbildenden Schulen. Die zahlreichen Jugendtreffs unter kommunaler Regie bieten eine Mischung aus Freizeitangeboten, Hausaufgaben- und Lernhilfshilfe und anderen unterstützenden Angeboten mit mehr oder weniger offenem Zugang an, an denen sich auch Lehrkräfte beteiligen. Die Jugendtreffs als offene Gesprächs- und Lernorte liegen größtenteils in unmittelbarer Nähe der Schulen. Somit ist auch die räumliche und personelle Verbindung zwischen Schulen und Jugendhilfe hergestellt.

Konzeption

Die Kompetenzagentur Salzgitter ist einer der Standorte des Bundesmodellprogramms „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit, Modellphase Kompetenzagenturen“ im Auftrag und mit Finanzierung des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Das Modellprogramm wird durch die Regiestelle beim Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik (INBAS GmbH) koordiniert und gesteuert. Im Rahmen des Programms soll erprobt werden, wie die soziale und berufliche Integration benachteiligter Jugendlicher dadurch

verbessert werden kann, dass diese Jugendlichen, passgenau an ihren individuellen Voraussetzungen, Lebenslagen und Orientierungen ansetzend, durch das Übergangssystem „gelotst“ werden (siehe auch www.kompetenzagenturen.de). Die Wissenschaftliche Begleitung des Programms erfolgt durch das Deutsche Jugendinstitut, Forschungsschwerpunkt „Übergänge in Arbeit“ (siehe auch www.dji.de/kompetenzag).

Die Konzeption der Kompetenzagentur Salzgitter basiert auf der fachlichen Einschätzung, dass bei Nutzung präventiver Strategien ab einer Altersgruppe der 12-Jährigen eine sich intensivierende Schulverweigerung (und damit Schwierigkeiten im Übergang von Schule in Ausbildung und/oder Beruf) oftmals noch verhindert werden kann. Kinder und Jugendliche der Altersgruppe zwölf bis 16 Jahre sollen durch frühzeitige und individuelle Hilfen beim Übergang von Schule in Beruf und Berufsausbildung gestützt werden. Diesen Kindern und jüngeren Jugendlichen will KompAS als Mittlerinstitut Hilfen anbieten, um in Kooperation mit den Erziehungsberechtigten, der Schule, den Leistungen des Jugendamtes und des Sozialamtes Perspektiven und Möglichkeiten für die Zielgruppe zu entwickeln und zu vereinbaren.

Schwerpunkte von KompAS sind aufsuchende Arbeit und die Ausarbeitung und Durchführung von für Schüler/innen geeignete Kompetenzfeststellungs- und Analyseverfahren. Den von den Schulen oder den Jugendtreffs als „schulmüde“ identifizierten und gemeldeten Jugendlichen unterbreitet die Kompetenzagentur ein individuelles Beratungs- und Hilfeangebot in Form eines Case Managements.

Die Erstgespräche innerhalb des Case Managements werden laufend fortentwickelt und optimiert. Sinn und Zweck des Case Managements ist es, die Schüler/innen zu stabilisieren und sie zum Hauptschulabschluss zu führen. Die Kompetenzagentur arbeitet nach einem ressourcenorientierter Ansatz. Die Stärken und Fähigkeiten der Schüler/innen werden beachtet, die angebotenen Hilfen sollen so wenig wie möglich in die gewohnte Lebenswelt (Eltern, Geschwister) der Betroffenen eingreifen, sondern diese integrieren. Persönliche, familiäre, sozioökonomische und kulturelle Ressourcen werden erfasst und in der Unterstützungsplanung mitberücksichtigt.

Einen wichtigen Stellenwert nimmt auch die Zusammenarbeit mit den Kooperationsschulen ein sowie die Information der Lehrkräfte zum Thema Schulverweigerung, Hausaufgabenbetreuung und Förderhilfen sowie Erweiterung der bestehenden Angebote werden ausgebaut. Im Vorfeld hat KompAS mit allen 16 Schulen des Stadtgebietes (acht Hauptschulen, acht Orientierungsstufen) schriftlich oder persönlich Kontakt aufgenommen und das Konzept präsentiert; positive Rückmel-

dungen, die ein Interesse signalisierten, kamen von acht Schulen mit denen KompAS zusammenarbeitet. Die Einbindung der Kompetenzagentur in lokale Netzwerke funktioniert über die Angliederung in das Jugendamt. Die Zusammenarbeit funktioniert insbesondere mit diversen Kinder- und Jugendtreffs, die auch im Bereich Nachhilfe, Hausaufgabenbetreuung und Berufsorientierung Angebote unterbreiten.

Zugang der Jugendlichen zum Projekt

Die betreffenden Schüler/innen werden der Kompetenzagentur von den Klassenlehrerinnen/-lehrern der Kooperationsschulen (Hauptschulen sowie Gesamtschulen mit Orientierungsstufe) mittels eines Erstkontaktbogens benannt. Die Lehrkräfte sortieren mittels dieses Bogens ihre Beobachtungen. Nach einem Gespräch mit den Lehrkräften und auf Basis dieser Angaben und Informationen nehmen die Mitarbeiter/innen von KompAS Kontakt zu den Eltern und Jugendlichen auf. Den Eltern wird das Projekt vorgestellt und die Einverständniserklärung eingeholt. Neben der Kooperationsbereitschaft der Schulen ist also auch diejenige der Eltern zumindest formal (durch Abgabe der Einverständniserklärung) unverzichtbar. Danach versucht KompAS, die Jugendlichen zur Mitarbeit zu gewinnen.

Neben den Schulen stellen die Jugendtreffs eine weitere Rekrutierungsquelle für schulumüde Jugendliche dar. Auch Eltern melden sich direkt und bitten um Gesprächstermine, nachdem sie durch Lehrkräfte über KompAS informiert werden. Auch hier wurden Terminabsprachen mit den beteiligten Lehrkräften sowie mit den Eltern und Schülerinnen/Schülern getroffen. Neben der Einschätzung der Situation aus Sicht der Betroffenen, zielten die ersten Gespräche mit den Schülerinnen/Schülern vorrangig darauf ab, eine gemeinsame Arbeitsgrundlage herzustellen. In der Folge wird gemeinsam ein Unterstützungskonzept entwickelt. Die Ressourcen im vorhandenen Lebensumfeld werden aktiviert und mit einbezogen. In der Regel sind hierzu Gespräche mit weiteren Beteiligten (Freunde, Verwandte, Institutionen usw.) notwendig. Der Verlauf der vereinbarten Maßnahmen wird im Rahmen der Begleitung weitergehend beobachtet, kontrolliert und gegebenenfalls korrigiert oder im Bedarfsfall auch neu ausgerichtet. Zur Beschreibung der Zielgruppe von KompAS ist noch zu erwähnen, dass eine größere Anzahl an Jugendlichen mit Migrationshintergrund betreut wird.

Pädagogische Methoden

Methodische Ansätze der Arbeit sind zum einen *individuelle Diagnose* und *Assessment*. Mittels qualitativer Erfassung der konkreten Situation des Kindes bzw. des Jugendlichen werden die Lebenssituation sowie Chancen (Ressourcen, Stärken und Interessen) erfasst sowie Probleme, Fragestellungen, Defizite und Bedürfnisse analysiert. Mittels dieser

Arbeit sollen individuelle Kompetenzen und Problemlösungspotentiale des Kindes herausgearbeitet und gemeinsam mit dem Kind Lösungswege festgelegt werden.

Ein weiterer methodischer Ansatz besteht in der *Entwicklungsprozessarbeit* und dem *personalen Empowerment*. KompAS trifft auf der Grundlage der individuellen Diagnose mit dem Kind und – wenn möglich – mit dessen Familie Vereinbarungen über den weiteren Entwicklungsprozess.

Konkret bedeutet dies die Erarbeitung eines Unterstützungsplans mit Zielplanung und Hilfestellungen durch Kontaktaufnahme und „Türöffnen“ bei Beratungs- und Unterstützungseinrichtungen. KompAS arbeitet mittels informeller sozialräumlicher Ressourcen (Familie, Nachbarn, Freunde, vorhandene Infrastruktur etc.) sowie auch des formellen Angebots des (sozialen) Dienstleistungssektors. Die Kompetenzagentur vollzieht die Realisierung der getroffenen Vereinbarungen nach, bilanziert und reflektiert mit den Betroffenen Ergebnisse und Abweichungen, vereinbart erforderliche Veränderungen und bereitet die nächsten Schritte vor.

Auch *Elternarbeit* und *familiales Empowerment* gehören zu den Säulen der Arbeit, elternorientierte Arbeitsansätze dienen der Stärkung und dem Ausbau familialer Kompetenzen bzw. deren Unterstützung bei bestehenden Beratungs- und Unterstützungseinrichtungen.

Umsetzung

Bedingt durch die dezentrale Struktur Salzgitters hat die *aufsuchende Arbeit* einen hohen Stellenwert. Um in die Kompetenzagentur zu gelangen, haben Schüler/innen zum Teil einen weiten, mit Anfahrtskosten verbundenen Weg zurückzulegen. In der Praxis wird hierdurch eine kontinuierliche Begleitung erschwert. Aufsuchende Arbeit spielt daher eine wichtige Rolle, um die Kinder und Jugendlichen direkt in ihrer Lebenswelt anzusprechen und zur Mitarbeit zu motivieren. Bei den Zugängen, die über Lehrer oder Eltern zustande kommen, mangelt es häufig an der Mitarbeit, da die Jugendlichen teilweise in KompAS einen weiteren Verbündeten der Eltern und Lehrer vermutet. Ein Zugang der aufsuchenden Arbeit besteht seit Frühjahr 2004 im Rahmen eines Schülercafés im Kinder- und Jugendtreff Thiede an zwei Wochentagen. Hieran nehmen die Schüler/innen sowie die Klassenlehrer/innen der 8. bis 10. Klassen teil. Das Angebot umfasst neben Workshops zu unterschiedlichen Interessenbereichen (z. B. Tanzen) auch Freizeitangebote und die Möglichkeit eines Mittagessens. KompAS bietet dort im Rahmen

wöchentlicher Präsenzzeiten Informationen zum Modellprojekt sowie Kurzberatungen an. Hierüber kamen vielfältige Kontakte zu Schülerinnen/Schülern insbesondere mit Migrationshintergrund zustande. Eine Übernahme ins Case Management wurde in einigen Fällen eingeleitet. Im Rahmen des Schülercafés wurde durch die Agentur ein regelmäßiges Förderangebot/Hausaufgabenhilfe für Projektteilnehmer/innen initiiert und im Verlauf des Jahres erweitert.

Die Termine werden auch in den häuslichen Bereich (Hausbesuche) oder zum Teil in die Schule (Schulpausen) vor Ort verlegt. Weitere Anlaufpunkte der Kompetenzagentur sind die Kinder- und Jugendtreffs der Stadt Salzgitter und der Kirchgemeinden.

Die Erstgespräche innerhalb des *Case-Managements* werden laufend fortentwickelt und optimiert. Ihnen kommt eine maßgebliche Bedeutung innerhalb des Case-Managements zu. Hier entscheidet sich, ob die Schüler/innen sich auf eine weiterführende Begleitung einlassen können. In der Kompetenzagentur wurde aus diesem Grund ein Raum eingerichtet, der den Anforderungen an ein Erstgespräch in Form der Ausstattung, der Atmosphäre etc. gerecht wird. Inhaltlich wurden Standards erarbeitet und in der Folge angewendet: Kontakt herstellen, Erläuterung des Angebotes, Klärung von Erwartungen, Aufnahme der Fallsituation, vorläufige Bewertung, Vereinbarung des nächsten Schrittes, Betonung positiver Aspekte am Ende des Gesprächs.

Zur *Kompetenzfeststellung* und *Analyse* setzt KompAS folgende Verfahren ein: Lerntypentest, AVT – Anstrengungsvermeidungstest (Rollet/Bertram), Schwerpunktinteressentest und der Angstfragebogen für Schüler/innen (AFS) (Wieczerkowski/Nickel). Über die interne Durchführung der Testverfahren und die gemeinsame Auswertung mit den Teilnehmenden erfolgt gleichzeitig eine Intensivierung der Beziehung. Die Testverfahren können auch in Gruppen, d. h. mit Schulklassen durchgeführt werden und bieten hierüber eine Möglichkeit zum Aufbau der Kooperationsbeziehung zu Schulen und Lehrkräften. Viele Schulverweigernde Jugendliche fallen in der Regel durch ihre Anstrengungsvermeidung auf. Hierbei handelt es sich nicht um neurotische Selbstbehinderung, sondern um bewusst eingesetzte Strategien zur Vermeidung aversiv erlebter Anstrengungen mit dem Ziel, das eigene Wohlbefinden zu steigern. Es ist wichtig, neue Zielperspektiven in dem aversiv erlebten Aktionsfeld aufzubauen, die von der betroffenen Person akzeptiert und integriert werden können.

Die Zusammenarbeit mit den Kooperationsschulen und *Information der Lehrkräfte* zum Thema Schulverweigerung gelingt auf der Basis der Einzelfallbegleitung durch die jeweiligen Klassenlehrer/innen. Hierdurch

entstand regelmäßiger Kontakt zu unterschiedlichen Schulen und zu einem Großteil der Lehrerschaft. Die Kompetenzagentur nahm zur ausführlichen Vorstellung des Projektes am Arbeitstreffen der Schulsozialarbeiter teil. Die Möglichkeiten der Zusammenarbeit wurden allgemein erörtert.

Im Rahmen der Netzwerkarbeit wurde mit Kooperationspartnern aus allen relevanten Bereichen der *Arbeitskreis* „Perspektive Jugendliche“ installiert, der sich speziell mit der Problematik der zunehmenden Schuldistanzierung beschäftigte. Der Arbeitskreis zielte auf die flächendeckende Information aller Beteiligten ab. In diesem Zusammenhang wurde die Broschüre „Schuldistanz“ erarbeitet. Sie bietet neben den Informationen zum Erscheinungsbild und zu den Ursachen der Schuldistanzierung auch Empfehlungen zum Umgang mit Schulschwänzerinnen/Schulschwänzern sowie Hinweise für Präventionsmaßnahmen an. Ebenso wird das Angebot der Kompetenzagentur erläutert. Neben der Adresse und der E-Mailadresse enthält die Broschüre einen Faxvordruck als Möglichkeit zur Kontaktaufnahme.

Fast alle Projektteilnehmer/innen haben einen Bedarf an Hausaufgabenbetreuung und an Förderhilfen aufgrund diverser Leistungsdefizite in Folge der Schuldistanzierung. Die Kompetenzagentur arbeitet auch im Sinne einer Erweiterung der Angebote.

Erfahrungen

Die Kompetenzagentur soll mit dieser speziellen Konzeption und Zielsetzung über den Förderzeitraum hinaus weiter geführt werden. Das Modellprojekt stellt eine wichtige Anschubhilfe dar, um für die Schulen (und damit für die Schüler/innen) ein Beratungs- und Unterstützungsangebot mit den beschriebenen Zielen und Zielgruppen langfristig und flächendeckend als Angebot des Jugendamtes zu implementieren. In den Fachgremien (Jugendhilfeausschuss) stoßen diese Überlegungen bereits überwiegend auf positive Resonanz; lediglich die politische Ebene muss noch überzeugt werden. Jedoch muss auch an manchen Schulen noch viel Überzeugungsarbeit geleistet werden, um ihre Kooperationsbereitschaft zu sichern.

Die Gruppe der Klienten der Kompetenzagentur Salzgitter KompAS ist nach Geschlechtern paritätisch besetzt. Die Mehrheit der Teilnehmer/innen ist unter 14 Jahren. Ein knappes Drittel der Zugänge liefen über Meldungen der Schulen und ähnlich viele durch Empfeh-

lungen durch Mund-zu-Mund-Propaganda. Die Begleitung mit ihren Hilfsangeboten hat in der Regel gute Chancen auf Erfolg, wenn sie frühzeitig und schnell einsetzt und sich das Verhalten noch nicht verfestigt hat. Hierin begründet sich die Zielgruppe ab zwölf Jahren von KompAS. Hier ist demzufolge ein erhöhter Handlungsbedarf feststellbar, und die Beteiligten (Eltern, Lehrkräfte, Kinder) sind an dieser Stelle in der Regel motiviert, die Probleme anzugehen. Schwieriger wird es, wenn sich die Schuldistanzierung bereits verfestigt hat und dem jungen Menschen bereits „alles egal“ ist. Dies lässt sich bereits bei Schülerinnen/Schülern beobachten, die gerade in die Hauptschule eintreten. Auch bei den anderen Beteiligten ist in dieser Situation eine Entmutigung beobachtbar, die sich daraus ableiten lässt, dass diverse Interventionsversuche in der Vergangenheit bereits fehlschlagen. In der Praxis wird deutlich, dass ein Großteil der schulverweigernden Jugendlichen die Hauptschule frühzeitig ohne Schulabschluss verlässt, um in der Berufsbildenden Schule (hier insbesondere in den Berufsvorbereitungsklassen) wieder in Erscheinung zu treten. Viele dieser Schüler/innen streben an dieser Stelle keinen Schulabschluss mehr an, sondern konzentrieren sich lediglich auf die Schulpflichterfüllung.

Bearbeitung Günther Schaub, Andrea Michel
Informationsstand 27.01.2005

Kontakt Peter-Ulrich Wendt
Stadt Salzgitter – Jugendamt
Joachim-Campe-Straße 6–8
38226 Salzgitter
Telefon 05341 / 8 39 39 01
Fax 05341 / 8 39 49 49
Email Peter-Ulrich.Wendt@Stadt.Salzgitter.de
Homepage www.Salzgitter.de

Kooperation von Jugendhilfe und Schule

Träger	Verein zur Förderung bewegungs- und sportorientierter Jugendsozialarbeit e.V. (bsj)
Standort	Marburg
Bundesland	Hessen
Projektlaufzeit	Beginn 01.10.1999
Gegenstand	Vernetzung von Jugendhilfeeinrichtungen und Schulen auf der Grundlage einer lebenswelt- und sozialräumlich integrierten pädagogischen Arbeit sowie Vermeidung von Ausgrenzungserfahrungen von Kindern und Jugendlichen in den Schulen
Abschlüsse	Allgemein bildender Schulabschluss
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	6 – 17 Jahre

Kurzbeschreibung

Mit den Projekten zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule soll der Ausgrenzung von Kindern und Jugendlichen an Schulen vorgebeugt werden. Der Verein zur Förderung bewegungs- und sportorientierter Jugendsozialarbeit (bsj) arbeitet im Rahmen dieses Projektes mit 18 Schulen und verschiedenen Jugendhilfeeinrichtungen in der Stadt Marburg und im Landkreis Marburg-Biedenkopf zusammen.

Die Integration lebensweltlicher Bezüge in den Alltag der Schulen steht im Vordergrund. Dies geschieht hauptsächlich durch Praxisprojekte, die neben der Förderung einzelner Kinder und Jugendlicher auch eine Stärkung der Bindungen innerhalb der Klasse bewirken wollen. Zur Zielgruppe gehören die Jugendlichen, die in der Gruppe stören, und in Einzelfällen auch Schulverweigerer sind. Daneben wird aber auch präventive Arbeit in der Klasse geleistet, das Sozialklima in der Klasse gefördert und die Ausgrenzung einzelner dadurch gemildert.

Ein weiteres Ziel ist die Stärkung der pädagogischen Kompetenzen von Lehrkräften im Umgang mit verhaltensauffälligen Jugendlichen durch Fortbildung. Neben der praktischen Arbeit an den einzelnen Schulen ist mit den Projekten auch der Versuch einer systematischen Vernetzung zwischen Jugendhilfeeinrichtungen und Schulen intendiert. Eines der

Projekte unter dem Dach der Kooperationsprojekte Jugendhilfe-Schule ist die „Lebensweltorientierte Schulsozialarbeit“. Dieses Projekt wird seit 2001 im Landkreis an sogenannten Schwerpunktschulen durchgeführt. Daneben gibt es die kommunale Praxis-, Koordinations- und Service-stelle „Jugendhilfe-Schule Marburg“ sowie die Landesservice-stelle Jugendhilfe-Schule Hessen (Förderzeitraum 1999–2003).

Rahmenbedingungen

Finanzierung	85 % Kommunale Finanzierung 15 % Eigenmittel
Rechtsgrundlagen	Vertraglich vereinbarte Leistungsbeschreibung mit den kommunalen Behörden
Funktion/Qualifikation der Mitarbeiter/innen	Projektmitarbeit für Praxis, Qualifizierung (insgesamt 200 Wochenstunden): Dipl.-Sozialpädagoginnen mit Zusatzqualifikation Projektleitung zu Koordination, Vernetzung, Beratung (35 Wochenstunden): Sozialwissenschaftler mit Zusatzausbildung in Organisationsberatung und Supervision
Kooperationspartner	Staatliches Schulamt Marburg-Biedenkopf Jugendamt (Stadt Marburg, Landkreis Marburg-Biedenkopf) Arbeitskreis Soziale Brennpunkte Marburg e.V. (AKSB) Bürgerinitiative für Soziale Fragen e.V. (BSF) Initiative für Kinder-, Jugend- und Gemeinwesenarbeit e.V. (IKJG) Jugendkonflikthilfe e.V. (JUKO) <i>Schulen in der Stadt Marburg und im Landkreis Marburg-Biedenkopf:</i> Astrid-Lindgren-Schule (ALS) Elisabethschule Emil von Behring Schule (EvB) Friedrich-Ebert-Schule (FES) Fronhofschule Gesamtschule Richtsberg (RGS)

Geschwister-Scholl-Schule
Kaufmännische Schulen
Otto-Ubbelohde-Schule (OUS)
Pestalozzischule
Theodor-Heuss-Schule (THS)
Alfred-Wegener-Schule Kirchain
Berufliche Schulen Biedenkopf
Burgbergschule Friedensdorf
Gesamtschule Ebsdorfergrund
Gesamtschule Niederwalgern
Landgräfin-Elisabeth-Schule Stadtallendorf
Mittelpunktschule Breidenbach
Mittelpunktschule Dautphetal

Ausgangssituation

Der Träger Verein zur Förderung bewegungs- und sportorientierter Jugendsozialarbeit (bsj) wurde bereits 1986 gegründet und hat eine lange Tradition im Bereich der Arbeit mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen aufzuweisen. Der Schwerpunkt der praktischen Arbeit des bsj liegt in einer an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen orientierten Sozialen Arbeit mit Körper und Bewegung. Anfang der 90er Jahre begann die Arbeit in Schulen, damals eng mit gewaltpräventiven Maßnahmen verknüpft. Zentrale Fragestellungen waren die Erforschung der Bedingungskonstellationen in der Schule, die das Aggressionspotential der Schüler begünstigen, um deren Auswirkungen zu lindern und der Entstehung von hohem Konfliktpotential vorzubeugen. 1994 wurde ein – vom Hessischen Ministerium gefördertes – zweijähriges Projekt im Rahmen der Gewaltpräventionsförderung an Haupt- und Gesamtschulen gestartet. Hier verknüpfte der bsj gewaltpräventive Lernansätze mit einer bewegungsorientierten und erlebnis- und abenteuerpädagogischen Praxis im Schnittfeld zwischen Jugendhilfeeinrichtungen und Schulen in Marburg und im Landkreis Marburg-Biedenkopf.

Der Anteil der schulischen Arbeit hat sich im Laufe des Jahrzehnts immer mehr ausgeweitet. Es erscheint notwendig, den Blick der Schule auch auf die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen zu richten, um die Bildungsmöglichkeiten aller Kinder und Jugendlichen zu erweitern. Die jugendlichen Problemlagen, sowohl die Schule als auch sonstige betreffend, sollen einbezogen werden. Aus dieser Notwendigkeit heraus

entwickelten sich mehrere Projekte. So wurde beispielsweise in Kassel im Rahmen eines Modellprojektes mit fünf Jahren Laufzeit Kooperationsnetze zwischen Jugendhilfe und Schule aufgebaut.

Neben dem Aufbau des Netzes sollten auch die für eine gelungene Kooperation notwendigen Bedingungen eruiert werden. Die beteiligten Kasseler Schulen waren eine Gesamt- und eine Berufsschule.

Konzeption

Mit den unterschiedlichen Projekten im Kontext einer Kooperation von Jugendhilfe und Schule beabsichtigt der bsj, den zeitgemäßen Anforderungen an Bildung und Erziehung Rechnung zu tragen und der Ausgrenzung verhaltensauffälliger Kinder und Jugendlicher an den Schulen vorzubeugen. Dabei steht insbesondere die Integration lebensweltlicher Bezüge in den Alltag von Schulen im Vordergrund. Ziel der Projekte ist es, die Schule als sozialen Ort und fördernde Umwelt zu gestalten. Im Rahmen dieser Arbeit kooperiert der bsj mit ca. 18 Schulen und verschiedenen Jugendhilfeeinrichtungen in der Stadt Marburg und im Landkreis Marburg-Biedenkopf.

Die Projekte Jugendhilfe – Schule unterteilen sich in drei Projekte auf unterschiedlichen Ebenen:

Die Praxis-, Kooperations- und Servicestelle zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule in Marburg arbeitet einerseits direkt in der Praxis mit Kooperationschulen zusammen und begleitet Klassen über mehrere Jahre hinweg. Weitere Aspekte der Servicestelle betreffen eine Vernetzung von Jugendhilfeeinrichtungen und Schulen der Stadt. Ziel ist es hierbei, Aspekte von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung zu benennen und präventiv zu arbeiten. Die Servicestelle zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule in Marburg arbeitet im Auftrag des Magistrats der Stadt Marburg. Allgemeines Ziel der Arbeit ist es, den zeitgemäßen Anforderungen an Bildung und Erziehung und den individualisierten Lebenslagen von Schülerinnen und Schülern Rechnung zu tragen, um zu einer Verhinderung der Ausgrenzung verhaltensauffälliger Jungen und Mädchen, zu ihrem Verbleib an Regelschulen sowie einer zu einer Integration lebensweltlicher Bezüge in den Alltag von Schulen beizutragen.

Die Praxis-, Koordinations- und Servicestelle wird von einem Beirat begleitet, in dem Fachkräfte aus dem Marburger Schul- und Hilfesystem vertreten sind. Dieser Beirat begleitet fachlich, hat aber auch andere Funktionen, wie z.B. die Vergabe von Projektmitteln zur Förderung der Zusammenarbeit.

Das Projekt „Lebensweltbezogene Schulsozialarbeit“ im Landkreis Marburg-Biedenkopf ordnet sich der regionalisierten Jugendhilfe des Landkreises zu und strebt eine ressourcenoptimierende Vernetzung aller lebensweltlich relevanten Akteure in den jeweiligen Sozialräumen an. Durch eine intensive erlebnis- und abenteuerpädagogische Praxis soll die Integration von – gerade schwierigen – Jugendlichen in die Klasse und in die Regelschule gefördert und die Gefahr der Zuweisung an Sonderschulen verringert werden.

Die drei Mitarbeiterinnen sind wie sozialraumbezogene Schulsozialarbeiter an je zwei Schulen Ansprechpersonen für Lehrer und Schüler. Sie verstehen sich als Sozialpädagogen, die versuchen, lebensweltbezogene Themen in die Schule zu integrieren.

Die Praxis sieht sowohl eine präventive Arbeit in der Jahrgangsstufe 5 und 6 wie beispielsweise „Klassenfindungstage“ als auch eine an der Ausbildung von arbeitsweltbezogenen Schlüsselqualifikationen orientierte Praxis ab der Jahrgangsstufe 8 vor. Es gibt sowohl Maßnahmen zur Gruppendynamik und einzelfallbezogene Beratung, als auch intervenierende Maßnahmen, falls es bereits Probleme gibt und Mediation gebraucht wird.

Der begleitende Prozess ist professionell organisiert: Neben Teamsitzungen und Steuergremien vor Ort gibt es regelmäßige interne Qualitätszirkel, kollegiale Beratung und Klausurtag. Die Ergebnisse der Arbeit werden dokumentiert und an die Praxis weitergegeben. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind im sozialpädagogischen oder Lehramtsbereich qualifiziert und haben alle eine Zusatzausbildung im Bereich einer körper- und bewegungsorientierten Arbeit und Abenteuerpädagogik absolviert, teils auch Ausbildungen in den Bereichen Beratung, Supervision und Organisationsentwicklung.

Auf anderer Ebene versucht die hessenweite Landesservicestelle Jugendhilfe – Schule, institutionelle Schwierigkeiten zu bearbeiten und Kooperationen in fünf Modellregionen zu installieren. Das Programm wird vom Hessischen Sozialministerium finanziert und arbeitet an der Qualifizierung von Verbundnetzwerken, an Beratung und Klärung von Kooperationspraxis und den damit verbundenen Problemen. (Förderzeitraum 1999–2003)

Umsetzung

Die Praxis-, Koordinations- und Servicestelle zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule und das Projekt „Lebensweltbezogene Schulsozialarbeit“ haben ihren Sitz beim bsj in Marburg. Zu den Aufgaben gehören die Durchführung exemplarischer Praxis in Zusammenarbeit mit Schulen sowie die Unterstützung zum Aufbau und zur Verstärkung von sozialräumlichen Netzwerken. Beide Projekte übernehmen darüber hinaus die Funktion einer Vermittlungsstelle zwischen Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen und versuchen, individuelle Hilfen rechtzeitig zu koordinieren. Es werden Qualitätskriterien zur Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfeeinrichtungen erstellt und Weiterbildungs- und Qualifizierungsangebote für Lehrkräfte und soziale Fachkräfte durchgeführt. Die Integration lebensweltlicher Bezüge in den Schulalltag soll insbesondere durch die Umsetzung abenteuer- und erfahrungsorientierter sowie gewaltpräventiver Praxisprojekte (De-Eskalation, Mediation, Konfliktschlichtung, Coolness-Training) an den Schulen, an außerschulischen Lernorten und in Kooperation mit den Lehrkräften erfolgen.

Klassendynamik allgemein: Bereits bei der Konsolidierung einer Klasse wird das soziale Klima im Rahmen von Klassenfindungstagen gefördert. Auch im weiteren Verlauf gibt es verschiedene Aktionen und Kurse für die ganze Klasse (z.B. Konfliktbewältigung etc.)

Integration schwieriger Jugendlicher: Die Ausgrenzung schwieriger Jugendlicher und die möglicherweise daraus folgende Zuweisung in Sonderschulen soll reduziert werden. Dies geschieht durch spezielle Interventionen: Mit den „lauten“ und störenden Jugendlichen wird im Rahmen einer kleinen Gruppe von 5 bis 6 Jugendlichen am Nachmittag gearbeitet. Hier werden spezielle erlebnispädagogische Maßnahmen durchgeführt, in denen es darum geht, Beziehungen zu den Jugendlichen aufzubauen. Die Teilnahme wird den Jugendlichen der unterschiedlichen Klassen nahe gelegt und nach oftmals anfänglicher Skepsis kommen die Jungen und Mädchen sehr gerne. Durch andere Angebote im Ganztagsbereich fällt die Gruppe nicht auf und bietet daher auch wenig Ansatzpunkte für Stigmatisierungen.

Beratung und Fortbildung der Lehrkräfte: Ein zentrales Thema des Projektes ist auch die Stärkung der pädagogischen Kompetenzen von Lehrkräften hinsichtlich der lebensweltlichen Herausforderungen ihrer Schülerinnen und Schüler. Neben den Jugendlichen stellen die Lehrkräfte die zweite Zielgruppe der Projektarbeit dar. Die Mitarbeiterinnen

der „Lebensweltbezogenen Schulsozialarbeit“ stehen als Ansprechpartnerinnen für die Lehrkräfte, auch hier mit Themen wie Konfliktlösungen, zur Verfügung.

Erfahrungen

Die Praxis-, Koordinations- und Servicestelle zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule in Marburg existiert seit 1999 und ist die erste kommunale Servicestelle in Deutschland. Das zentrale Anliegen der Servicestelle besteht in dem Bestreben, nicht nur punktuell zu helfen, sondern einen größeren und langfristigen Veränderungsprozess in der Entwicklung der Schulen und der Kooperation mit Jugendhilfeeinrichtungen zu etablieren. Des Weiteren soll die Ausgrenzung schwieriger Kinder und Jugendlicher verhindert sowie die schulische Bildung durch eine erfahrungs- und abenteuerorientierte Praxis erweitert werden.

Die Erfahrungen im Bereich der Elternarbeit sind exemplarisch für die Veränderungen und Prozesse hinsichtlich der Gemeinwesenorientierung. Da die Eltern der Hauptschüler eher weniger Interesse an der Schulbiographie ihrer Kinder als andere Eltern zeigen und selten zu den Sprechtagen erscheinen, wird durch die Arbeit des bsj versucht, einen Kontakt über die Gemeinwesenarbeit herzustellen. Dies gelingt oftmals wesentlich leichter als die eher defensiven Anrufe oder schriftlichen Einladungen in die Schule. Gelegentlich werden auch Elternabende in den Gemeinweseneinrichtungen durchgeführt, um den Zugang für manche Eltern leichter zu gestalten und die Hemmschwelle herabzusetzen.

In den Haupt- und Realschulen mit hohem Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund gibt es vielfältige sprachliche Probleme. Hier wird die Stadtteilöffnung besonders wichtig, und außerschulischen Treffpunkten kommt eine besondere Bedeutung zu.

Im Rahmen der Lebensweltbezogenen Schulsozialarbeit wird Elternarbeit mit neuen Ansätzen durchgeführt, beispielsweise Zusammenkünfte aller Beteiligter (Eltern, Lehrkraft, Jugendlicher) mit Moderation einer Mitarbeiterin. Durch die gleichzeitige Anwesenheit aller werden Schuldverschiebungen gemildert und es kann konstruktiver besprochen werden.

Bearbeitung Andrea Michel
Informationsstand 10.12.2004

Kontakt

Martin Lindner
Verein zur Förderung bewegungs- und sport-
orientierter Jugendsozialarbeit e.V. (bsj)
Biegenstr. 40
5037 Marburg
Telefon 06421 / 6 85 33 14
Fax 06421 / 6 85 33 22
Email lindner@bsj-marburg.de
Homepage www.bsj-marburg.de
www.jugendhilfe-schule.de

Ute Dithmar
(Postadresse siehe oben)
Telefon 06421 / 6 85 33 23
Fax 06421 / 6 85 33 22
Email dithmar@bsj-marburg.de
Homepage www.bsj-marburg.de

Mädchenprojekt Zukunft – Pfiffigunde

Träger	Handwerkerinnenhaus Köln e.V.
Standort	Köln
Bundesland	Nordrhein-Westfalen
Projektlaufzeit	Modellphase: Beginn 01.08.1998–Ende 31.12.2003 Regelförderung: Beginn 01.01.2004
Gegenstand	Mädchenspezifisches Angebot für benachteiligte Schülerinnen ab dem 6. Schuljahr zur Stabilisierung und Förderung ihrer Persönlichkeit und Unterstützung in ihrem schulischen und beruflichen Werdegang
Abschlüsse	schulbegleitend bzw. integriert in Lehrplan
Zielgruppe	
Geschlecht	weiblich
Alter	10 – 16 Jahre
Kapazität	8 pro Gruppe

Kurzbeschreibung

Als Teilprojekt des Mädchenprojekts „Zukunft“ richtet sich „Pfiffigunde“ mit seinem Angebot an Schülerinnen ab der sechsten Klasse aller Schultypen in Köln und Umgebung. Dieses Projekt wird an einem außerschulischen Lernort – dem Handwerkerinnenhaus Köln – in Kooperation mit verschiedenen Schulen als schulergänzende Maßnahme durchgeführt. Im Rahmen von handwerklichen Schnupperkursen und Halbjahreskursen sollen Mädchen, die von schulischen Misserfolgen bedroht sind, über das praktische Arbeiten mit fachkompetenter und sozialpädagogischer Betreuung in ihrer persönlichen und schulischen Entwicklung gefördert, in ihrer Lernmotivation gestärkt und in einer bewussten Zukunftsplanung unterstützt werden.

Wesentlich ist der geschlechtsspezifische Ansatz dieses Projekts. Zum einen kann so die Mädchenspezifische Problematik in Bezug auf Schulumüdigkeit/ Schulverweigerung gezielt aufgegriffen werden. Zum anderen trägt die Mädchenspezifische Förderung dazu bei, Benachteiligungen gegenüber männlichen Jugendlichen im Bildungs- und Ausbildungsbereich abzubauen, in der Auseinandersetzung mit neuen Berufs-

feldern den Mädchen die Entwicklung eigener Vorstellungen über ihre Zukunft zu ermöglichen und Perspektiven gerade auch hinsichtlich männerdominierter gewerblich-technischer Berufe zu erweitern.

Rahmenbedingungen

Finanzierung	Landschaftsverband Rheinland Eigenmittel des Handwerkerinnenhauses Köln e.V.
Rechtsgrundlagen	§ 85, Abs. 2, Ziffer 4 KJHG ab 2004: Landesjugendplan Pos. II 3 von 1999-2003: Förderung aus dem Sonderprogramm des Landes NRW „Zukunft der Jugend: Bildung und Ausbildung“
Funktion/Qualifikation der Mitarbeiter/innen	1 Dipl.-Sozialpädagogin (30 Wochenstunden): Koordination, Organisation, sozialpädagogische Leitung 1. Dipl.-Sozialarbeiterin und Tischlerin (30 Wochenstunden): Werkpädagogische Planung, Kursleitung, Berufsorientierung
Kooperationspartner	Schule für Erziehungshilfe Auguststraße sowie Haupt-, Gesamt-, Real- und LB-Schulen in Köln

Ausgangssituation

Das Handwerkerinnenhaus Köln wurde 1989 mit der Zielsetzung gegründet, die Situation von Frauen und Mädchen in noch männerdominierten technisch-gewerblichen Berufen zu verbessern, und so die Chancengleichheit von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu fördern. Das Handwerkerinnenhaus Köln ist ein eingetragener Verein, Träger der freien Jugendhilfe und Mitglied des DPWW.

Seit 1991 führt das Handwerkerinnenhaus Handwerkskurse für Mädchen in Kooperation mit Schulen aller Schultypen durch. Durch die langjährige Mädchenarbeit des Handwerkerinnenhauses und die zahlreichen Kontakte zu Schulen und Lehrkräften in Köln gerieten die Problematik

der Schulmüdigkeit und Schulverweigerung sowie geschlechtsspezifische Probleme, mit denen Mädchen in ihrer Lebensplanung konfrontiert sind, zunehmend in das Blickfeld der Mitarbeiterinnen des Handwerkerinnenhauses.

Auf der Basis der Erfahrungen in der werkpädagogischen Arbeit mit Mädchen wurde als Teilprojekt des Projektes „Zukunft“ ein niedrigschwelliges präventives Angebot für schulmüde Mädchen ins Leben gerufen, das fortlaufende Kurse, Schnupper- und Halbjahreskurse für Schülerinnen anbietet.

Die Gründe für Schulmüdigkeit sind vielfältig. Ursachen können beispielsweise sein: Frustration durch schulische Misserfolge, Versagensängste, persönliche und familiäre Probleme, mangelnde Integration im Klassenverband, Mobbing, Erleben von Desinteresse seitens des persönlichen und schulischen Umfelds, kein Vertrauen in sich selbst und in die eigenen Fähigkeiten sowie Perspektivlosigkeit.

Konzeption

Schulverweigerung und Schulmüdigkeit soll im Rahmen des Projekts dadurch entgegengewirkt werden, dass vom Misserfolg bedrohte Schülerinnen in ihrer persönlichen und schulischen Entwicklung gestärkt und in einer bewussten Zukunftsplanung unterstützt werden.

Die Angebote des Projekts „Pfiﬃgunde“ richten sich an Schülerinnen von der sechsten Klasse bis zur zehnten Klasse der Hauptschulen, Gesamtschulen, Schulen für Lernbehinderung und Sonderschulen für Erziehungshilfe aus dem Kölner Stadtgebiet.

Mit dem Projekt sollen gezielt Mädchen erreicht werden, die Tendenzen zur Schulmüdigkeit aufweisen, deren schulisches Weiterkommen gefährdet ist, und/oder die Impulse für ihre zukünftige Lebensplanung bedürfen. Nach diesen Kriterien stellen Lehrer/innen und Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen der jeweiligen Schulen die Gruppen zusammen.

Die enge Kooperation mit den Schulen ist grundlegender Bestandteil des Konzeptes. Das Team der „Pfiﬃgunde“ hält ständigen Kontakt zu den zuständigen Lehr- und sozialpädagogischen Fachkräften und reflektiert in regelmäßigen Abständen mit ihnen die Entwicklung der einzelnen Mädchen und des Gesamtkurses.

Das Projekt verfolgt mit seinem Angebot folgende Zielsetzungen:

- Stärkung von Selbstwertgefühl durch greifbare Erfolgserlebnisse
- Förderung von Ausdauer und Konzentrationsfähigkeit
- Verbesserung der Frustrationstoleranz
- Stärkung der Lernmotivation
- Integration in die Gruppe und Teamfähigkeit
- Entdecken eigener Fähigkeiten und Ressourcen
- Erlernen von selbstständigem und verantwortlichem Arbeiten
- Auseinandersetzung mit weiblichen und männlichen Rollenklischees bezüglich der Berufswahl
- Einbeziehung von handwerklich-technischen Berufen bei der Berufswahl

Das Angebot von „Pfiffgunde“ umfasst folgende Kursangebote:

Halbjahreskurse, fortlaufende Kurse über mehrere Halbjahre, Schnupperkurse zur Akquise sowie Einzelprojekte mit Schulen.

In einer professionell ausgestatteten Werkstatt werden für jeweils maximal acht Mädchen praktische Unterrichtseinheiten in verschiedenen Werkbereichen angeboten. Dabei werden sowohl werkpädagogische als auch sozialpädagogische Aspekte berücksichtigt. Im Halbjahreskurs und fortlaufenden Kurs bleibt die Zusammensetzung der Gruppe über mindestens ein Halbjahr hinweg nach Möglichkeit konstant. Die Mädchen nehmen einmal wöchentlich für zwei Stunden am Kurs teil.

Umsetzung

Im Projekt werden fünf bis sechs Kurseinheiten pro Woche durchgeführt. Die Kurstermine sind in der Regel vormittags und nachmittags.

Schnupperkurse: Die Schnupperkurse dienen der Akquise, sie geben den Mädchen und Lehrkräften die Möglichkeit, das Angebot kennen zu lernen und sich bewusst für einen längerfristigen Kurs zu entscheiden. Ein Schnupperkurs umfasst drei Zeitstunden. Je nach Absprache können die Mädchen beispielsweise ein CD-Regal aus Holz oder einen Tiffany-Spiegel herstellen.

Halbjahreskurse: Die Halbjahreskurse finden einmal wöchentlich, vormittags oder nachmittags, im Zeitrahmen von jeweils zwei Stunden statt. Meist können die Mädchen den Kurs als Wahlpflichtfach oder als Technikunterricht belegen, teilweise aber auch zusätzlich als freiwilliges Wahlfach zum regulären Unterricht.

Fortlaufende Kurse: Es gibt inzwischen zwei Schülerinnengruppen, die bereits fortlaufend über einen Zeitraum bis zu zwei Jahren an den Halbjahreskursen teilnehmen. Dieses kontinuierliche Arbeiten im Projekt ermöglicht eine längerfristige Begleitung in ihrer Lebensplanung und Berufswahlorientierung.

Welche Schulen mit welchen Klassenstufen im kommenden Halbjahr berücksichtigt werden können, wird jeweils im Vorfeld in Gesprächen zwischen den jeweiligen Ansprechpartnerinnen abgeklärt. Das Projektteam achtet darauf, dass unterschiedliche Schultypen (Haupt-, Gesamt-, Lernbehindertenschulen und Schulen für Erziehungshilfe) berücksichtigt werden. Nach diesen Vorgesprächen erfolgt die konkrete Zusammenstellung der Gruppen und Anmeldung der Mädchen schulintern. Nach Möglichkeit sollen neben konkret von Schulmüdigkeit bedrohten auch „motivierter“ Mädchen in der Gruppe sein.

Kursinhalte: In den Kursen werden die grundlegenden Be- und Verarbeitungsformen unterschiedlicher Materialien (Holz, Glas, Metall) und der Umgang mit Werkzeugen und Handmaschinen vermittelt. Beim Herstellen von Werkstücken – zunächst nach vorgegebenen Modellen, später zum Teil nach eigenen Entwürfen – lernen die Mädchen zunehmend anspruchsvollere Techniken, üben Ausdauer und Konzentrationsfähigkeit und entdecken ihr kreatives Potential. Alle gebauten Werkstücke dürfen die Mädchen mit nach Hause nehmen. Die Anerkennung für die greifbaren Ergebnisse ihrer Arbeit in Schule und sozialem Umfeld fördert zusätzlich Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl.

Im Rahmen des Kurses werden immer wieder Unsicherheiten und Zukunftsängste der Mädchen thematisiert, Rollenklischees reflektiert und den Schülerinnen Hilfen bei konkreten Fragestellungen angeboten werden. Persönlichkeitsstärkende und geschlechtsspezifische Aspekte und Elemente werden während der praktischen Arbeit immer wieder aufgegriffen und situationsbezogen thematisiert. Die gemeinsame Arbeit in der Werkstatt verlangt und fördert in großem Maße Teamfähigkeit. Im Zuge gegenseitiger Hilfestellung und Zusammenarbeit beim Bau der Werkstücke gelingt auch die Integration von Außenseiterinnen und „problematischer“ Mädchen.

Auch in der Entwicklung ihrer konkreten Lebens- und Berufsplanung werden die Mädchen in den Kursen gefördert. Die Schülerinnen lernen berufsbezogene Techniken und Arbeitsweisen kennen und erhalten Informationen über Berufsbilder im handwerklichen Bereich, z. B. über Verlauf und Inhalt der Ausbildung, Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten, Chancen auf dem Arbeitsmarkt und über die Gestaltung des

Arbeitsalltages. Darüber hinaus geben die Teamfrauen im Gespräch Auskunft über den eigenen Beruf und persönliche Erfahrungen in typischen Männerdomänen. Zusätzlich werden die Mädchen bei der Suche nach einer geeigneten Praktikumsstelle unterstützt.

Um den Mädchen praxisnah auch andere Gewerke nahe zu bringen, sind auch kleine Berufsinformationsveranstaltungen Bestandteil der fortlaufenden Kurse. Fachfrauen unterschiedlicher Gewerke bieten eine kurze praktische Einheit an, stellen ihren Beruf vor und geben den Mädchen Gelegenheit Fragen zu stellen.

Kooperationen und Vernetzung: Es besteht eine intensive Kooperation mit Lehrkräften und Sozialpädagoginnen der Schulen, die die Mädchen teilweise in die Kurse begleiten und mit dem Team den Verlauf der Kurse reflektieren.

Das Team der „Pfiffigunde“ ist in relevanten regionalen und überregionalen Arbeitskreisen und -gemeinschaften (z. B. DJI, LAG autonome Mädchenhäuser und feministische Mädchenarbeit NRW, Netzwerk Erziehung und Schule Köln, EQUAL-Expertenrunde zur Schulmüdigkeit Köln, Mädchen in der Jugendberufshilfe Köln) eingebunden und mit anderen Einrichtungen und Maßnahmeträgern der Jugendhilfe und Jugendberufshilfe vernetzt.

Die Mitarbeiterinnen nehmen regelmäßig an Fachtagungen des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) und des DPWV teil sowie an Fachgesprächen der Landespolitik.

Erfahrungen

Inzwischen verfügt das Projekt über weitreichende Kontakte zu Schulen. Es ist mittlerweile im Großraum Köln so bekannt, dass Lehrer/innen von sich aus an das Projekt „Pfiffigunde“ herantreten. Etwa 240 Mädchen nehmen pro Jahr an den „Pfiffigunde“-Kursen teil, jedoch ist der Bedarf nach Einschätzung der Mitarbeiterinnen mindestens doppelt so hoch.

Die Resonanz auf das Kursangebot bei den Schülerinnen ist nach Einschätzung von Lehrerinnen und Projektmitarbeiterinnen sehr positiv. Die Mädchen sind hochmotiviert und besuchen die Kurse regelmäßig,

trotz eines häufig langen Anfahrtsweges und der Tatsache, dass einzelne Kurse zusätzlich zum regulären Unterricht als freiwilliges Wahlfach stattfinden.

Das kontinuierliche Erarbeiten von immer anspruchsvolleren Werkstücken steigert sichtbar das Selbstbewusstsein der Mädchen und stärkt ihr Durchhaltevermögen. Dies wirkt sich, nach Aussagen der Lehrkräfte, auch auf ihr schulisches Arbeiten aus. Die in einem überschaubaren Zeitraum erstellten Werkstücke stoßen im schulischen und besonders auch im familiären Umfeld auf Anerkennung und Bewunderung. Viele der teilnehmenden Mädchen haben aufgrund massiver Verhaltensauffälligkeiten im Schulalltag wenig Erfolg. Dem wirken die sichtbaren und greifbaren Erfolge der Arbeit im Handwerkerinnenhaus entgegen.

Das persönliche Spektrum bei der Berufsorientierung wird hinsichtlich handwerklich-technischer Berufe merklich erweitert. Dies zeigt sich beispielsweise bei der Wahl der Praktikumsplätze. In diesem Zusammenhang wird seitens der Lehrkräfte der Schülerinnen betont, wie wichtig es ist, möglichst früh, d. h. am besten schon in Jahrgangsstufe sechs mit dem Angebot einzusetzen. Sie erfahren sich auf einem Gebiet, welches sich ihnen durch den herkömmlichen Technikunterricht in Anwesenheit der männlichen Mitschüler in der Regel nicht erschließt.

Gerade die langfristige Arbeit mit den Schülerinnen im Handwerkerinnenhaus hat positive Auswirkungen auf die Entwicklung von benachteiligten Mädchen. Während des Kursverlaufs entwickeln die Mädchen Ausdauer, Selbstständigkeit und Selbstvertrauen sowie eine realistischere Einschätzung ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Rückmeldungen der Lehrkräfte und Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen bestätigen eine Verbesserung des Lernverhaltens und der Lernmotivation bei den Schülerinnen. Bei Außenseiterinnen und verhaltensauffälligen Mädchen wurde über das Zusammenwachsen der Kleingruppe der „Handwerkerinnen“ eine bessere Einbindung in den Klassenverband erreicht. Dies trägt bei einzelnen Mädchen zu einem kontinuierlicheren Schulbesuch bei.

Bearbeitung Irene Hofmann-Lun
Informationsstand 24.01.2005

Kontakt

Christiane Lehmann
Handwerkerinnenhaus Köln e.V.
Kempenerstr. 135
50733 Köln
Telefon 0221 / 7 39 05 55
Fax 0221 / 9 22 86 65
Email mail@handwerkerinnenhaus.org
Homepage www.handwerkerinnenhaus.org

„Mit Aktion aus der Passivität“ für schulverdrossene und schulverweigernde Jugendliche

Träger	CJD Kirchheimbolanden (Donnersbergkreis)
Standort	Kirchheimbolanden; Kaiserslautern; Trier
Bundesland	Rheinland-Pfalz
Projektlaufzeit	01.05.2001–31.12.2004, Verlängerung beantragt
Gegenstand	Hilfe für Kinder, denen aufgrund von zahlreichen Fehlzeiten oder aufgrund nicht adäquaten Verhaltens der Schulausschluss droht sowie für Jugendliche, deren Schulabschluss aus diesen Gründen gefährdet ist. Ziel der Arbeit ist die Reintegration in den Unterricht der Regelschule.
Abschlüsse	Allgemein bildender Schulabschluss im Rahmen der Regelschule
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	11 – 16 Jahre
Kapazität	je 6

Kurzbeschreibung

Im Rahmen des Projektes „Mit Aktion aus der Passivität“ werden schulverdrossene und schulmüde Jugendliche an drei Standorten (Kirchheimbolanden, Kaiserslautern, Trier) in Rheinland-Pfalz angesprochen. Die Zielgruppe des Projektes sind schulpflichtige Kinder (11-16 Jahre), bei denen aufgrund von zahlreichen Fehlzeiten oder nicht adäquatem Verhalten der Schulausschluss droht bzw. der Schulabschluss gefährdet ist.

Neben den schulhinführenden bzw. -rückführenden Maßnahmen liegen weitere Schwerpunkte auf der Vermittlung von Schlüsselqualifikationen und Basiskompetenzen für die Arbeitswelt. Im Rahmen intensiver Elternarbeit finden Gespräche und Beratungen bei Erziehungsunsicherheiten und -schwierigkeiten der Eltern statt.

Ursprünglich als außerschulischer Lernort konzipiert, findet ein großer Teil der Gespräche und Beratungen innerhalb der Schule statt. Zusätzlich besteht die Möglichkeit zu weiteren Angeboten am Nachmittag in den Räumen des CJD oder andernorts außerhalb der Schule.

Rahmenbedingungen

- Finanzierung** von 1. Mai 2001 bis 31. März 2003
22,6 % Jugendhilfe
40,7 % Land Rheinland-Pfalz
36,7 % Europäischer Sozialfonds
Das Projekt lief von 1. April 2003 mit veränderter Finanzierung bis 31.12.2003. Der Wegfall der ESF-Mittel kann nicht zu 100 % kompensiert werden, weshalb die Vollzeitstelle in eine 75 % Stelle umgewandelt werden musste.
Seit 1. Januar 2004 wird eine Stelle mit 68 % finanziert von folgenden Stellen:
18,52 % Regionaldirektion für Arbeit Rheinland-Pfalz und Saarland
44,44 % Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend
37,04 % Jugendamt Kirchheimbolanden.
Diese Finanzierung ist derzeit bewilligt bis 31. Dezember 2004. Eine Verlängerung ist beantragt.
- Rechtsgrundlagen** Sozialgesetzbuch (SGB) VIII § 13
- Funktion/Qualifikation der Mitarbeiter/innen**
Kirchheimbolanden
bis 31.03.2003: 1 Projektmitarbeiterin (Vollzeit):
Erzieherin mit systemischer Zusatzausbildung
seit 01.04.2003: 1 Projektmitarbeiterin (75 %):
Erzieherin mit systemischer Zusatzausbildung

Standorte Kaiserslautern und Trier
Dipl.-Sozialpädagogen
- Kooperationspartner** Regionalschule Winweiler, Ganztagschule Göllheim, Realschule Rockenhausen, CJD Wolfstein – Kaiserslautern, Palais e.V. Kinder- u. Jugendhilfe – Trier, Geschwister Scholl Hauptschule, Fritz Walter Förderschule, Barbarossa Hauptschule, BBS I, BBS II, Kotten Grundschule, Internetcafe in Kaiserslautern, Streetworker der Stadt Kaiserslautern, Klinikum Kaiserslautern, Cusanus-Hauptschule, Kurfürst-Balduin-Haupt-

schule, Pestalozzi-Hauptschule, Theodor-Heuss-Hauptschule, Hauptschule Ehrang, Medard-Schule (Sonderschule I), Jugendgerichtshilfe, Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion in Trier (ADD), Beratungsstellen und Psychologen in der näheren Umgebung, Jugendamt, Arbeitsamt, Schulärztlicher Dienst, Schulsozialarbeiter

Ausgangssituation

Auf die Problematik Schulmüdigkeit wurden die Mitarbeiter/innen des Christlichen Jugenddorfwerks Deutschlands (CJD) durch die Häufung von – sowohl regionalen als auch überregionalen – Zeitungsartikeln zum Thema Schulmüdigkeit und Schulverweigerung aufmerksam. Durch die langjährig bestehenden engen Kontakte zur Jugendhilfe (Jugendamt, stationäre Jugendhilfe, Erziehungsbeistandschaft etc.) wurde der Bedarf nach einem Angebot für schulmüde Jugendlichen bestätigt. Nach Gesprächen mit Schulen wurde das Projekt „Mit Aktion aus der Passivität“ für schulverdrossene und schulverweigernde Jugendliche konzipiert und initiiert.

Das Projekt wird an drei verschiedenen Standorten durchgeführt. Unterschiedliche Träger führen die Projekte durch: CJD Kirchheimbolanden, CJD Wolfstein in Kaiserslautern und Palais e.V. in Trier. Die Projektstandorte sind so gewählt, dass unterschiedliche regionale Gegebenheiten abgedeckt werden. So liegt neben den städtischen Standorten Kaiserslautern und Trier, Kirchheimbolanden im Flächenkreis Donnersberg, der viele kleine Ortsgemeinden mit weiten Einzugsbereichen der Schulen beinhaltet.

Träger des Projektes ist in Kirchheimbolanden und Kaiserslautern das CJD, ein Jugend-, Bildungs- und Sozialwerk mit langer Tradition im Bereich der Hilfen für Jugendliche und junge Erwachsene. Zu den Arbeitsbereichen gehört zum Beispiel die Jugendhilfe, die Berufsbildung, die Migrationsarbeit, die Fort- und Weiterbildung in den unterschiedlichsten Bereichen (Teamentwicklung, Kommunikation, Rhetorik etc.). Nach dem Motto „Keiner darf verloren gehen“ will das CJD Rahmenbedingungen schaffen, die es den Hilfesuchenden ermöglichen, ihre individuelle Persönlichkeit zu entfalten. Dieses Angebotsspektrum ermöglicht es auch, Jugendliche innerhalb des Trägers individuell an andere Maßnahmen weiterzuvermitteln. Da es sich um Träger mit langer Tradition in diesem Feld handelt, ist auch eine gute Kenntnis der regionalen

Situation und der Kooperationspartner gegeben. In Trier arbeitet der Verein Palais e.V. mit, ein Jugendhilfeträger mit reichen Erfahrungen in diesem Bereich und im Rahmen der Schulsozialarbeit.

Konzeption

Die Zielgruppe des Projektes sind schulpflichtige Kinder, bei denen aufgrund gesunkener Lernmotivation, Fehlzeiten oder aufgrund nicht adäquaten Verhaltens Schulprobleme bestehen und der Schulabschluss gefährdet ist. Es ist ein wichtiges Ziel der Arbeit, die Schüler/innen an den Schulen zu halten bzw. zu re-integrieren.

Ursprünglich war das Projekt für einen außerschulischen Lernort konzipiert. In seiner jetzigen Form wird es jedoch an Schulen durchgeführt. Es besteht ergänzend die Möglichkeit, Angebote außerhalb der Schule zur Verfügung zu stellen. Durch das Angebot einer alternativen Tagesgestaltung soll den schulverdrossenen und schulverweigernden Jugendlichen zu einer neuen Tagesstruktur verholfen werden. Sie sollen für einen vorher festgelegten zeitlichen Rahmen Angebote außerhalb des regulären Lehrplanes erhalten, wodurch sie wieder neue Motivation erfahren und neues „Lernen erleben“ können.

Die Angebote reichen von Informationshotline über Sprechzeiten in der Schule bis hin zu dem Erwerb von Computer- und Internetkenntnissen sowie arbeitspraktischen Fähigkeiten. Sowohl Jugendliche mit Schul-schwierigkeiten, als auch Eltern oder Interessierte können sich per Telefon an die zuständigen pädagogischen Mitarbeiter/innen wenden.

Im Laufe des Projektes hat sich herausgestellt, dass die Aversion gegen Gebäude und Institution Schule gar nicht so groß ist wie anfänglich vermutet. Viele Probleme, die in Schulmüdigkeit münden, lassen sich durch die Arbeit und Gespräche mit den beteiligten Lehrern, Jugendlichen und Eltern – auch innerhalb der Schule – klären.

Die Kapazität pro Standort beläuft sich auf sechs bis acht Jugendlichen bei der vollen Stelle sowie drei bis vier bei der halben Stelle.

Ursprünglich war geplant, die Jugendlichen drei Monate intensiv zu betreuen und noch drei Monate mit geringerer Stundenzahl nach zu betreuen. Diese Einschätzung hat sich als zu optimistisch herausgestellt, die Betreuung dauert ca. ein halbes Jahr und auch die Nachbetreuung gestaltet sich als aufwändiger als gedacht. Auch ist die präventive Arbeit

wichtiger als gedacht. Durch die Nachbetreuung haben die Jugendlichen die Möglichkeit, sich im Bedarfsfall immer wieder an die Mitarbeiterin zu wenden, falls noch Probleme und Schwierigkeiten auftreten.

Die Aufnahme erfolgt in der Regel ab der 5. Klasse. Das CJD Kirchheimbolanden betreut Kinder und Jugendliche hauptsächlich aus Hauptschulen des Donnersbergkreises, da hier ein hoher Bedarf besteht. Jedoch werden auch Kinder und Jugendliche aus den umliegenden Realschulen im Projekt aufgenommen. Anmeldungen können durch Eltern, das Jugendamt und durch die Schule erfolgen. Natürlich können sich auch die Jugendlichen selbst an die Mitarbeiter/innen wenden.

Die Schwerpunkte des Projekts sind die intensive Zusammenarbeit mit den ortsansässigen Schulen, Beratungsstellen und dem Jugendamt. Ein zentraler Punkt ist das Erkennen und Verstärken von Interessen und Fähigkeiten der Jugendlichen sowie der Förderung der Lernmotivation. Angeboten werden auch Krisenintervention im Konfliktfall und die Vermittlung zu anderen Maßnahmen oder Beratungsstellen. Gerade die Elternarbeit nimmt einen großen Anteil der Arbeit ein. Die Eltern benötigen häufig Unterstützung in ihrem Erziehungsverhalten, um den Jugendlichen einen sicheren, aber auch konsequenten Rahmen zu bieten. Bei vielen Eltern muss allerdings erst daran gearbeitet werden, dass sie die vorhandenen Probleme wahrnehmen und identifizieren können.

Umsetzung

An den Interessen und Fertigkeiten der Jugendlichen orientiert werden Aktivitäten durchgeführt, durch welche die Jugendlichen wieder aktiv und produktiv an ihrer Tagesplanung mitwirken können. Das CJD Kirchheimbolanden bietet sowohl in seinem Haupthaus als auch in den angemieteten Räumlichkeiten die Rahmenbedingungen für „alternatives Erleben“. Die Projekte an den Standorten bieten außerschulische Beschulung an, aber – vom Standort Trier abgesehen – wird dieses Angebot kaum angenommen.

Die Schwerpunkte der Arbeit liegen in Kirchheimbolanden und Kaiserslautern eher auf der Familienarbeit. Die Zielgruppe besteht vorrangig aus Eckstundenschwänzern, die sehr engagiert und individuell betreut werden. Auf diese Art ist es auch möglich, sehr früh und präventiv zu reagieren und eine Verfestigung von Schulmüdigkeit zu verhindern. Auch die Sensibilität von Lehrern für erste Anzeichen wird durch die Zusammenarbeit gefördert.

Die Mitarbeiter/innen haben das Projekt „Mit Aktion aus der Passivität“ an den Schulen präsentiert und nachgefragt, ob Interesse und Bedarf besteht. Nach anfänglichem Zögern ist die Zusammenarbeit gut angefallen, die Lehrkräfte sind größtenteils dankbar für die Hilfe und melden Probleme rechtzeitig. Während ursprünglich die siebente und achte Klasse der Hauptschule als Zielgruppe geplant angesprochen wurde, hat sich im Projektverlauf die Altersspanne auf weitere Klassenstufen ausgedehnt. Auch an Grundschulen wird der Bedarf gesehen, kann aber im Rahmen der Projektkapazität nicht bzw. kaum abgedeckt werden. Zu Beginn des Projektes wurden Flyer in den Schulen verteilt und Aushänge gemacht, damit die Kontakte nicht nur von der Schule ausgehen, sondern die Jugendlichen selbst die Möglichkeit haben, sich zu melden und zu informieren.

Das Projekt läuft bis Dezember 2004, eine Verlängerung ist beantragt.

Der konkrete Ablauf der Projektarbeit besteht in einem Treffen pro Monat mit Jugendamt und dem Schuldirektor der Kooperationschule. Gemeinsam werden Probleme mit Schülern besprochen und die Schüler entsprechend ihrer Problemlage zum Jugendamt oder dem CJD zugeordnet. An einer Schule ist die Zusammenarbeit fest etabliert, an einer anderen geplant.

Am Vormittag werden Gespräche mit den Klassenlehrern, nachmittags in den Elternhäusern geführt. Mit dem Lehrer zusammen werden Zielsetzungen (kleine, realistische Etappenziele) erarbeitet. Ein Schwerpunkt liegt auch auf der Arbeit in und mit den Familien. Die Eltern haben oft nur eine mangelhafte Kontrolle über die Hausaufgabenabfertigung ihrer Kinder und erfahren auch oft erst durch die Lehrer von den Fehlzeiten ihrer Kinder. Der CJD Kirchheimbolanden unterstützt die Eltern in Bereichen, in denen sie mit ihrer Erziehungsaufgabe Probleme haben, wie beispielsweise im Bereich der konsequenten Grenzziehung oder den Erwartungsdruck, der sich auf die Kinder auswirkt.

Die Arbeitszeit verteilt sich zur Hälfte auf Gespräche mit Eltern, zu 30 % mit den Jugendlichen und 20 % mit Lehrern (wobei der Jugendliche oft dabei ist)

Die Eltern, die kommen, signalisieren durchaus Interesse und sind erleichtert, dass sich jemand um die Probleme kümmert und sich zuständig fühlt. Schwieriger ist es, wenn der Kontakt zu den Eltern nicht zustande kommt, weil diese keinen Kontakt zur Schule haben. In manchen Fällen fungieren die Projektmitarbeiter/innen als Bindeglied zwischen Schule bzw. Lehrern und Eltern.

Die Mitarbeiter/innen der Standorte Kirchheimbolanden, Kaiserslautern und Trier arbeiten zusammen. Regelmäßig alle zwei Monate finden Teamsitzungen und Treffen zu Absprachen und Fällen statt.

Erfahrungen

An den drei Standorten haben bis März 2003 bislang insgesamt 70 Jugendliche am Projekt teilgenommen. Etwas über die Hälfte waren männlich und zum größten Teil deutscher Herkunft. Was die familiäre Situation anbelangt, so kommt fast die Hälfte aus Komplettfamilien, knapp ein Drittel aus Einelternfamilien sowie ca. 18 % aus Stiefelternfamilien. Von den – zum Zeitpunkt des Interviews – abgeschlossenen 49 Fällen, konnten 27 Jugendliche re-integriert werden und besuchten die Schule während der Nachbetreuung regelmäßig. Die restlichen Jugendlichen verteilen sich auf verschiedene Einrichtungen und Institutionen oder befinden sich im Praktikum oder berufsvorbereitenden Maßnahmen.

Die Betreuung der Jugendlichen ist sehr individuell und auf den einzelnen Jugendlichen zugeschnitten. Des Weiteren verfügen Projekt und Träger über ein großes Netzwerk und somit auch über die Möglichkeit, Jugendliche in andere Maßnahmen zu vermitteln. Um einen Praxisbezug herzustellen und den Jugendlichen die Gelegenheit zu geben, ihr erlerntes Wissen in die Praxis umzusetzen, stehen die Mitarbeiter/innen in engem Kontakt mit Betrieben im Umfeld und können ihre betreuten Jugendlichen zu kurzen Berufspraktika vermitteln. Dies dient nicht nur dem praktischen Einsatz des erlernten Wissens, sondern auch einer ersten beruflichen Orientierung.

Bearbeitung Andrea Michel
Informationsstand 10.12.2004

Kontakt

Kerstin Uhrig
CJD Kirchheimbolanden
Amtsstraße 27–29
67292 Kirchheimbolanden
Telefon 06352 / 40 03 11
Fax 06352 / 40 03 10
Email kerstin.uhrig@cjid.de
Homepage www.cjd-kirchheimbolanden.de

Monika Brock
(Postadresse siehe oben)
Telefon 06352 / 40 03 0
Fax 06352 / 40 03 10
Homepage www.cjd-kirchheimbolanden.de

Rainer Herrmann
CJD Wolfstein-Kaiserslautern
Mozartstr. 13–15
67655 Kaiserslautern
Telefon 0631/ 36 30 17 13
Email cjd.wolfstein@cjid.de
Homepage www.cjd-wolfstein.de

Bernhard Laux
Kinder- und Jugendhilfe Palais e.V.
Zuckerbergstr. 23
54290 Trier
Telefon 06 51 / 70 01 64
Fax 06 51 / 70 01 66
Email laux@palais-ev.de
Homepage www.palais-ev.de

„Schuloase“ der dobeq an der Hauptschule Hörde

Träger	dobeq Dortmunder Beschäftigungs-, Qualifizierungs- und Ausbildungsgesellschaft mbH
Standort	Dortmund-Hörde
Bundesland	Nordrhein-Westfalen
Projektlaufzeit	Beginn 1999 als Modellprojekt, seit 2004 als Regelprojekt
Gegenstand	Die Schuloase ist eine Anlaufstelle für alle Schüler/innen der Hauptschule Hörde, um so präventiv einer möglichen Schulmüdigkeit vorzubeugen.
Abschlüsse	Allgemein bildende Schulabschlüsse
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	12 – 17 Jahre
Kapazität	durchschnittlich 26 pro Klasse

Kurzbeschreibung

Die „Schuloase“ ist eines der zwei Teilprojekte des Gesamtprojekts „Kooperative Förderung schulmüder und schulverweigernder Jugendlicher in der Schule und in Maßnahmen der Jugendberufshilfe“ des Trägers dobeq. Die Teams der beiden Teilprojekte kooperieren eng. Die „Schuloase“ ist ein Projekt, das präventiv arbeitet und sich an die Schüler/innen aller Jahrgangsstufen der Hauptschule Hörde richtet. Das soziale Umfeld der Jugendlichen kann als vielfach problematisch bezeichnet werden. Durch Projektarbeit im Rahmen des Unterrichts und im Freizeitbereich sollen innerhalb der Schule Rahmenbedingungen geschaffen werden, welche die Identifikation der Jugendlichen mit „ihrer“ Schule fördern und so die Lernmotivation erhöhen. Präventive Angebote sowie Einzelfallhilfe und Beratung sollen helfen, Lernrückstände und Benachteiligungen durch das soziale Umfeld auszugleichen.

Rahmenbedingungen

Finanzierung	50 % Landschaftsverband, 15 % Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung (WBF) 8 % Stadt Dortmund, 27 % Eigenanteil
---------------------	--

Das Projekt lief seit 1999 als Modellprojekt im Rahmen des NRW Sonderprogramms „Zukunft der Jugend: Bildung und Ausbildung“ und wird seit 2004 als Regelprojekt anteilig über den Landesjugendplan finanziert.

Rechtsgrundlagen seit 2004 Landesjugendplan Pos. II 3

Funktion/Qualifikation der Mitarbeiter/innen

1 Dipl.-Sozialpädagogin (Vollzeit)

Kooperationspartner Hauptschule Hörde

Jugendkontaktstelle der Polizei

Jugendamt

Jugendberufshilfe

Ausgangssituation

Die dobeq gGmbH wurde im September 1998 als gemeinnützige Beschäftigungs-, Qualifizierungs- und Ausbildungsgesellschaft in Dortmund gegründet. Sie ist eine Tochtergesellschaft der Arbeiterwohlfahrt und anerkannte Trägerin der Jugendhilfe.

Seit Gründung der dobeq gGmbH werden Projekte der Jugendberufshilfe und des Beschäftigungsförderungswerkes der AWO Dortmund zusammengeführt und erweitert. Im kann die dobeq gGmbH ein vielseitiges und anspruchsvolles Angebot vorweisen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Förderung Jugendlicher mit besonderem Förderbedarf, um ihnen Perspektiven zu eröffnen, die einen Einstieg in eine sich selbst tragende Erwerbsarbeit sichern.

Die Dortmunder Arbeitsgemeinschaft Jugendberufshilfe (AG nach § 78 KJHG) hat im Frühjahr 1999 interne Erhebungen und Schätzungen des Schulamtes der Stadt Dortmund des Jahres 1998 präsentiert, die für Dortmund über 500 Schüler/innen vermuten lassen, die 30 % oder mehr Fehlzeiten haben. In der Folge entwickelte sich ein Prozess, der zum Ziel hatte, neue innovative Wege und Strategien der Förderung schulmüder und schulverweigernder Schülerinnen und Schüler zu entwickeln.

Mit dem Projekt „Kooperative Förderung schulmüder und schulverweigernder Jugendlicher in der Schule und in Maßnahmen der Jugendberufshilfe“ geht die dobeq gGmbH solch einen neuen Weg. Sie verzahnt

einerseits die Arbeit von Schule und Jugendberufshilfe stärker miteinander und trägt andererseits durch präventive Angebote in der Schule zu einer Konzeptentwicklung bei, die Strategien erarbeitet, um langfristig Schulmüdigkeit und damit auch Schulverweigerung vorzubeugen. Das Gesamtprojekt ist in die zwei gleichwertigen Teilprojekte „Schuloase“ und „Lernwerkstatt Multimedia“ gegliedert. Das Projekt „Schuloase“ verfolgt einen präventiven Ansatz und richtet sich an schulumüde Schülerinnen und Schüler der Hauptschule Hörde.

Der Dortmunder Stadtteil Hörde ist geprägt von sozialen Problemen: extrem hoher Anteil von Kindern und Jugendlichen im Sozialhilfebezug, relativ hoher Anteil von nichtdeutschen Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Defizite bei sozialen und kulturellen Angeboten.

Die Hauptschule Hörde liegt als Teil eines Schulkomplexes (ein Gymnasium ist der direkte Nachbar) inmitten einer dichten Wohnbebauung ca. 5 km vom Hörder Stadtzentrum und ca. 10 km vom Standort des Projekts „Lernwerkstatt Multimedia“ entfernt. Die Hauptschule umfasst die Jahrgangsstufen fünf bis zehn und ist seit Jahren darum bemüht, ihre Schüler/innen zu fördern und zu fordern und neue innovative Wege zu gehen.

In den Jahrgangsstufen fünf und sechs werden die Schüler/innen langsam an die Unterrichtsangebote und Lernangebote der Hauptschule herangeführt mit dem Ziel, ihre Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten dahingehend zu überprüfen, ob die gewählte Schulform tatsächlich die geeignete ist. Des Weiteren bemüht sich die Schule, Benachteiligungen und Lernrückstände der Jugendlichen auszugleichen. So genannte „Arbeitsstunden“ (zwei bis drei pro Woche) dienen der Stoffvertiefung und Unterstützung im Bereich der Hausaufgabenhilfe. Weiteres Merkmal dieser „Erprobungsstufe“ ist, dass die Schüler/innen automatisch von der fünften in die sechste Klasse übergehen. Am Ende der sechsten Jahrgangsstufe steht dann entweder ein Wechsel in eine andere Schulform an, oder die Jugendlichen verbleiben an der Hauptschule und werden entsprechend den dortigen Curricula unterrichtet.

Im Fächerkanon nimmt der Lernbereich Arbeitslehre einen besonderen Stellenwert ein. Ziel ist es, den Schüler/innen grundlegende Kenntnisse der Wirtschafts- und Arbeitswelt zu vermitteln, damit sie in die Lage versetzt werden, ihre private und berufliche Lebensplanung selbst in die Hand zu nehmen. Weiter sollen sie lernen, Informationen der Schule und des Arbeitsamtes zu nutzen und zu bewerten und Prioritäten zu setzen.

Die Teams der Teilprojekte „Lernwerkstatt Multimedia“ und „Schuloase“ kooperieren eng miteinander, tauschen sich regelmäßig aus und bemühen sich gemeinsam um eine umfassende und kompetente Förderung der schulumüden Jugendlichen in Dortmund.

Konzeption

Aufgabenfelder der „Schuloase“ sind:

- sozialpädagogische Einzelfallbetreuung
- schülerorientierte Projektarbeit
- schülerorientierte Freizeitgestaltung
- Schülergruppenarbeit zur Förderung von sozialen Kompetenzen und Kreativität
- Entwicklung eines Netzwerks von Fachleuten und Institutionen

Die „Schuloase“ zeichnet sich dadurch aus, dass sich die Angebote (im schulischen Rahmen und in der Freizeit) an alle Schüler/innen der Hauptschule Hörde richten. Kernidee ist es, dass in der Schule Rahmenbedingungen geschaffen werden, unter denen sich die Schüler/innen wohl fühlen und so angstfrei, ohne Leistungsdruck und vor allem freiwillig agieren und reagieren können.

Umsetzung

Die „Schuloase“ verfügt über einen eigenen 25 qm großen Raum, der von der Hauptschule Hörde dem Projekt zur Verfügung gestellt wird. Sie ist außer mit einer Büroeinheit mit einer Sessecke, einer verschließbaren Schrankwand und einer Tischgruppe, die für Besprechungen und Gruppenarbeit von acht Personen genutzt werden kann, ausgestattet. Atmosphärisch ist die „Schuloase“ von kräftigen Farben geprägt und mit verschiedensten Fotocollagen – erstellt von den Jugendlichen – geschmückt.

Der Kontakt zu den Jugendlichen erfolgt auf unterschiedlichen Wegen. Entweder wenden sich die Jugendlichen direkt an die Projektmitarbeiterin, oder aber sie lernen sie durch die präventiven Angebote im Klassenverband kennen. In einigen Fällen erfolgt die Kontaktaufnahme über die Klassenlehrkräfte, wenn diese ein Beratungsgespräch mit der Projektmitarbeiterin für sinnvoll halten.

Ein Hauptschwerpunkt der Arbeit der „Schuloase“ liegt in der sozialpädagogischen Einzelfallbetreuung. Den Schülerinnen und Schülern werden durch Einzelkontakte individuelle Hilfs- und Förderangebote zur Verfügung gestellt, um ihnen bei ihren individuellen Problemen zur Seite zu stehen. Die Erfahrungen der bisherigen Projektarbeit zeigen, dass die Jugendlichen u. a. Probleme im Elternhaus oder Schwierigkeiten mit Freunden, Mitschülern oder aber auch Lehrern haben. Durch eine frühe Beratung und Bereitstellung von Hilfsangeboten soll vermieden werden, dass sich negative Verhaltensmuster manifestieren. Dadurch kann ein (späteres) Herausfallen der Jugendlichen aus dem Lern- und Bildungsprozess bereits im Vorfeld verhindert werden.

Die Arbeit des Projekts „Schuloase“ wurde in den ersten Jahren ideell und finanziell vom Förderverein der Hauptschule Hörde unterstützt. Es ist gelang dem Förderverein, im Rahmen des Förderprogramms „13 plus“ Fördergelder ein zu werben und Honorarkräfte einzustellen. Im Rahmen dieser Förderung wurden beispielsweise im Bereich der Freizeitgestaltung für die Jahrgangsstufen 7/8 und 9/10 wöchentlich eine Fußball-AG und für die Jahrgangsstufe 8 eine Internet-AG angeboten. Für die Hausaufgabenbetreuung erfolgt die Förderung in den Unterrichtsfächern Deutsch, Mathematik und Englisch. Die Angebote werden von der Projektmitarbeiterin sowohl initiiert als auch begleitet. Realisiert und finanziert wurden sie in den ersten Jahren aus dem Förderprogramm „13 plus“, einem Programm der Landesregierung Nordrhein-Westfalens, das die Einrichtung von Betreuungsangeboten nach Schulschluss an Sonder- und Hauptschulen fördert. Dabei steht die Zusammenarbeit von Jugendhilfe, Sportanbietern und anderen Partnern im Mittelpunkt. Gefördert werden Maßnahmen, die ein verlässliches Ganztagsangebot sicherstellen. Aufgrund der steigenden Nachfrage übernahm 2003 die dobeq gGmbH die Trägeraufgaben.

Präventive Angebote im Klassenverband (z. B. Gewaltprävention, erlebnispädagogische Tages- und Klassenfahrten, Theaterprojekte) haben zum Ziel, soziale Kompetenz und Kreativität der Schülerinnen und Schüler zu fördern. Die Hauptziele dabei sind:

- die Vermittlung von Werten und Normen
- die Stärkung des Durchhaltevermögens und der Motivation durch Schaffung von Erfolgserlebnissen
- die Entwicklung eines realistischen, stabilen Selbstwertgefühls durch Erfolgserlebnisse
- die Entwicklung von Selbstständigkeit und Selbsthilfe
- eine positive Beeinflussung der zukünftigen Lebensgestaltung der Jugendlichen

Erfahrungen

Für das Gelingen der sozialpädagogischen Angebote an Schulen ist die Bereitschaft wichtig, dass beide Berufsgruppen – Sozialpädagoginnen und -pädagogen sowie Lehrkräfte – aufeinander zu gehen, sich auf die unterschiedlichen Methoden einlassen und sich mit diesen auseinandersetzen. Dies ist im Projekt „Schuloase“ gelungen. Die Projektmitarbeiterin ist ein vollwertiges Mitglied des Lehrerkollegiums, dies findet seinen Ausdruck darin, dass sie an allen Aktivitäten (z. B. Wahl des Lehrerrates) teilnimmt. Der Austausch über die Projektarbeit sowie die Initiierung neuer Angebote ist durch die regelmäßige Teilnahme an Konferenzen gegeben. Nur so kann gewährleistet werden, dass gemeinsam und konstruktiv an der Entwicklung von Strategien und Methoden zur Vermeidung von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung gearbeitet wird.

Bearbeitung Nicole Kraheck, Andrea Michel
Informationsstand 31.01.2005

Kontakt Bettina Grigo
„Schuloase“ der dobeq an der Hauptschule
Hörde
Stettiner Straße 10
44263 Dortmund
Telefon 9231 / 3 95 02 72
Fax 0231 / 3 95 02 73
Email b.grigo@dobeq.de

Schulprojekt BASA – Prävention von Schulmüdigkeit

Träger	Bund Deutscher Pfadfinder, Bildungsstätte Alte Schule Anspach e.V.
Standort	Oberursel
Bundesland	Hessen
Projektlaufzeit	Beginn 01.09.2002
Gegenstand	Projekt als Schnittstelle zwischen Jugendhilfe, Schule und Eltern zur Förderung von Schülerinnen und Schüler der 7. und 8. Klasse des Hauptschulzweigs
Abschlüsse	Allgemein bildender Schulabschluss
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	12 – 16 Jahre
Kapazität	25

Kurzbeschreibung

Das Projekt richtet sich im schulischen Kontext an Schülerinnen und Schüler des Hauptschulzweigs einer Gesamtschule. Diese Jugendlichen sind in der 7. und 8. Klasse und bedürfen aufgrund ihres Verhaltens einer zusätzliche Beratung und Unterstützung. Es geht um die Durchführung eines präventiven Angebots zum Phänomen Schulmüdigkeit und Schulverweigerung. Es soll Jugendlichen geholfen werden, bei denen sich bereits früh abzeichnet, dass sie Schwierigkeiten haben, den Schulabschluss zu erreichen. Die meisten der betreuten Jugendlichen werden durch ihr Elternhaus nur ungenügend schulisch unterstützt.

Neben der Beratungsarbeit in der Schule hat das Projekt auch die Aufgabe, zwischen Schule – Jugendhilfe – Eltern und den betroffenen Jugendlichen zu vermitteln. Im Rahmen einer sogenannten Bildungshilfe-Konferenz werden unter Beteiligung aller Akteure die Problemlagen der betroffenen Schüler erörtert und gemeinsam einzuleitende Handlungsschritte vereinbart.

Rahmenbedingungen

Finanzierung	Hochtaunuskreis
Rechtsgrundlagen	Hessisches Schulgesetz (HSG), KJHG
Funktion/Qualifikation der Mitarbeiter/innen	2 Dipl.-Pädagoginnen/Pädagogen à 12 Wochenstunden
Kooperationspartner	Jugendberufshilfe Hochtaunuskreis Jugendamt Hochtaunuskreis Schulamt Hochtaunuskreis/WTK

Ausgangssituation

Die Entwicklungen des Projektes begannen zum einen durch eine Untersuchung in den Schulen des Hochtaunuskreises. Es wurden zunächst die realen Abgangszahlen an den Hauptschulen über vier Jahre hinweg aufgelistet, um die Entwicklung nachzuzeichnen. Das erschreckende Ergebnis war, dass ein Viertel der Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss die Schule verlies und davon wiederum ca. 30 % nach der 9. Klasse. Die Ergebnisse sind im bundesweiten Vergleich nicht auffällig. Die Schule reagierte daher zunächst auch nicht auf diese Zahlen. Die Erhebungsbögen lagen zwar vor, wurden aber weder untersucht noch beachtet.

Die Gespräche des Projektträgers mit dem staatlichen Schulamt zu diesem Problem verliefen positiv, es bildet sich ein Arbeitskreis zur Öffnung von Schule. Im Rahmen dieser Arbeit wurde ein Konzept entwickelt, das die Ausgangslage zur Entstehung dieses Projektes bildete. Das Projekt hat das Selbstverständnis einer Schnittstelle zwischen Schule und Jugendhilfe sowie Eltern.

Zuerst liefen in den Jahren 2001 und 2002 kleinere Projekte, die mit schulumüden Jugendlichen im 9. Schulbesuchsjahr arbeiteten. Der Arbeitsschwerpunkt war hier weniger präventiv, als mehr ein Kriseninterventionsprogramm, um abschlussgefährdeten Jugendlichen zu helfen. In die Phase der Konzeptentwicklung fielen auch Umstrukturierung in Hessen auf der Ebene der Jugendberufshilfe beziehungsweise der Beratungsstellen. Während es davor viele kleine freie Träger gab, sind mittlerweile die staatlichen Träger der Jugendhilfe in diesem Bereich tätig. Es

wurden neue Arbeitsschwerpunkte auf Kreisebene formuliert sowie zeitig ein großes Gewicht auf die präventive Arbeit gelegt, was sowohl Vermittlung und Beratung der Sozialhilfeempfänger als auch die allgemeine Beratung und Kooperation mit Arbeitsverwaltungen betraf. Nach der Befragung und der Analyse der Erfahrungen aus den unterschiedlichen Projekten wurde über die Bildungshilfekonferenz und den Bildungshilfeplan das Konzept entwickelt. Im Rahmen der Bildungshilfekonferenzen geht es darum, gemeinsam Hilfemöglichkeiten zu entwickeln, um das Herausfallen mancher Jugendlicher aus dem Bildungssystem zu verhindern.

Auftraggeber des Projektes ist der Hochtaunuskreis, welcher freie Träger beauftragt, diese Projekte umzusetzen. Das Projekt wird von drei unterschiedlichen Trägern an den Schulen durchgeführt. Einer davon ist die Bildungsstätte Alte Schule Anspach e.V. (basa). Der Träger arbeitet seit Jahrzehnten im Schnittfeld von Jugendhilfe, Schule und Arbeitswelt. Verschiedene Maßnahmen und Angebote in den Bereichen Berufsorientierung, Beratung und Unterstützung von Jugendlichen sowie schulischer und beruflicher Qualifizierung werden unterstützt und durchgeführt. Im Gebäude der Alten Schule finden vielfältige Angebote wie Lehrgänge für Jugendliche und junge Erwachsene und die Jugendberufshilfe basa-Jugendwerkstatt. Hier entstand das Projekt „Die Kinder des Tantalus“, das durch das Modellprogramm „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit“ 1998–2001 des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert wurde. In diesem Projekt wurde hauptsächlich mit dem Ziel gearbeitet, dem Phänomen Schulmüdigkeit auf die Spur zu kommen. Zentrale Erkenntnisse dieser Arbeit aus dem Tantalus-Projekt fließen in das derzeit laufende Projekt mit ein. Den Anzeichen von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung soll frühzeitig entgegengewirkt werden. Des Weiteren will das basa-Team zur Entwicklung einer adäquaten, regionalen Hilfestruktur beigetragen. Im Mittelpunkt stehen präventive Maßnahmen und Interventionen gegenüber schulmüden Jugendlichen in mehren Schulen des Hochtaunuskreises.

Konzeption

Die der Arbeit zugrunde liegende Hypothese besagt, dass den Phänomenen Schulmüdigkeit und Schulverweigerung im Schulsystem selbst und über die Entwicklung von Kooperationsbeziehungen zwischen Schule und Jugendhilfe begegnet werden muss. Inhaltlich stellt das Projektangebot einen Rahmen zur Verfügung, in dem die Problemlagen

einzelner Schülerinnen und Schüler hinsichtlich der schulischen wie persönlichen Entwicklung aufgegriffen und durch das Bereitstellen einer adäquaten Unterstützung bestenfalls bearbeitet werden.

Dem Phänomen Schulmüdigkeit soll präventiv begegnet werden, indem im konkreten Schulalltag Angebote gemacht werden. Zunächst konzipiert für die 7. und 8. Klassen (oder noch später ansetzend) zeigte sich bald, dass sich schon in der 5. Klasse Schulprobleme abzeichnen.

Auf Kreisebene gibt es einen eigenen operativen Etat, mit dem Maßnahmen zur Behebung von Schulmüdigkeit umsetzbar sind. Die Zielsetzung zur Verwendung dieses Etats besteht darin, sich an genau die Hauptschüler zu wenden, die aufgrund ihrer Leistungsentwicklung davon bedroht sind, den Hauptschulabschluss nicht zu schaffen. Zielgruppe der Arbeit sind Schülerinnen und Schüler ab dem 5. Schulbesuchsjahr, die erkennbar das Klassenziel nicht erreichen und deren Schwierigkeiten mit dem Erreichen des Abschlusses sich bereits abzeichnen.

In den Bildungshilfekonferenzen wurden die Schulleitungen mit den in der Befragung ermittelten Zahlen konfrontiert und es wurde nach Lösungen gesucht. Inzwischen sind an fünf Schulen unterschiedlicher Schularten, davon auch 2 Berufsschulen, die Präventionsprojekte initiiert.

Umsetzung

Die Entwicklungen werden dauerhaft beobachtet und evaluiert.

- Auf der schulischen Ebene wurde zusammen mit dem schulpсихologischen Dienst ein Bogen entwickelt, der die Auswertung der Schulakte nach inhaltlichen Kriterien anleitet. (Wurde sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt? Gab es Ordnungsmaßnahmen? Schulische Entwicklung? Was wurde zum Ende der Grundschule vermerkt?)
- Des Weiteren gibt es einen Beobachtungsbogen, den die Lehrer einmal monatlich ausfüllen müssen. Hier soll jede Schüler/in, die im Projekt betreut wird, im Verlauf nach seinen Entwicklungen beurteilt werden (Verantwortlichkeit, Pflege der Materialien, Pünktlichkeit, Störanfälligkeit etc.).
- Für den Betreuungszeitraum wird die Entwicklung in den Kernfächern aufgezeichnet, die schulischen Leistungen auf das Jahr bezogen festgehalten sowie die Entwicklung des Arbeits- und Sozialverhaltens dokumentiert.

Einige Voraussetzungen für einen erfolgreichen Projektverlauf müssen gegeben sein: Die Schule muss freiwillig teilnehmen und auch die Lehrer müssen sich auf den Prozess einlassen. Die Schulleitung muss das Projekt unterstützen und die entsprechenden Lehrkräfte auch, was einen gewissen Einfluss auf die Auswahl der Klassen hat. Die Schülerinnen und Schüler werden dann konkret mit den Lehrkräften und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Trägers ausgewählt. Als Endziel lässt sich die gelingende berufliche Integration formulieren, und dafür ist ein erfolgreicher Schulabschluss in der Regel nötig.

Die von basa betreute Schule ist mit ca. 1.600 Schülerinnen und Schülern eine große Schule mit gymnasialer Oberstufe und Realschul-/Hauptschulzweig. Das Projekt ist in der Jahrgangsstufe und im Hauptschulzweig bekannt, nicht unbedingt an der ganzen Schule). Zu Beginn der konkreten Arbeit des basa-Teams wurden in der Philipp-Reith-Schule zwei 7. Klassen sowie zwei 8. Klassen hinsichtlich Auffälligkeiten im Verhaltensbereich während des Unterrichts beobachtet. Zusammen mit der Lehrkraft wurden Jugendliche ausgesucht, und nachdem die Eltern ihr Einverständnis gegeben haben, wurden Einzelgespräche mit den Jugendlichen geführt. Den Eltern wurde das Projekt und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei einem Elternabend vorgestellt. Nach den Gesprächen erfolgte eine Diagnose des Problems, und die Wahl der Interventionen erfolgte nach verschiedenen Gesprächen. Die Einbeziehung der Eltern, die Diskussionen im Rahmen der Bildungshilfekonferenz sowie der Kontakt zum Jugendamt sind hier zu nennen. Die Erfahrungen zeigen, dass in manchen Fällen schon die Gespräche mit den Jugendlichen ausreichen, um die Fehlzeiten zu verringern. In den Fällen, in denen eine Intervention sinnvoll schien, wurde der Kontakt zur Jugendberufshilfe hergestellt oder beispielsweise sozialpädagogische Familienhilfe in Anspruch genommen. Die Angebote finden während der regulären Schulzeit statt, Schwerpunkt sind Einzelgespräche und Gruppenpädagogik. Über das Projekt kann keine schulische Förderung installiert werden.

Die Erfahrungen aus der Gruppenarbeit und den Einzelgesprächen werden durch die Erfahrungen der Lehrerinnen und Lehrer ergänzt und es findet ein gemeinsamer Reflexionsprozess statt. Im Einzelfall folgen Elterngespräche. Durch die Initiierung von Bildungshilfekonferenzen wird die Zusammenarbeit zwischen den Jugendlichen, den Lehrkräften und den Vertreterinnen und Vertretern der Jugendhilfe eingeleitet und gefördert.

Die Zielgruppe lässt sich mittels folgender Merkmale beschreiben: Der Anteil der Jungen ist etwas höher, und höchstens ein Viertel der im Projekt Betreuten sind Jugendliche mit Migrationshintergrund. Ansonsten sind Merkmale sozialer Auffälligkeit häufig anzutreffen, und bei verschiedenen Jugendlichen liegt ein Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom (wenn auch nicht immer als solches eindeutig diagnostiziert) und Lese- und Rechtschreibschwäche vor. Von den Lehrkräften werden auch passive, ruhige Schulverweigerer benannt. Der Fokus ist jedoch auf die verhaltensauffälligen Jugendlichen gelegt (welche aber nicht zwangsläufig die Störenden sind).

Erfahrungen

In den Einzelfällen hat sich bereits abgezeichnet, dass es den Jugendlichen im Verlauf der Betreuung besser geht. Da das Projekt noch nicht sehr lange läuft, können keine systematischen Aussagen über den Erfolg des Projekts getroffen werden. Über die derzeitige Evaluation soll in diesem Zusammenhang die Notenentwicklung und die Veränderungen im Sozialverhalten überprüft werden. Die einzelnen Entwicklungen können anhand des Beobachtungsbogens beschrieben werden, wie zum Beispiel „Der Schüler zwar schulisch noch nicht besser, aber bringt seine Materialien mit“.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass sich die Schulen oftmals nicht einig sind, was wirklich Förderung bedeutet, die schwächeren Schülerinnen und Schüler fallen oft aus dem Lernraster heraus. Die Gespräche mit den Lehrkräften gestalten sich als teilweise schwierig: Die Bereitschaft zur Reflexion über die Situation und die damit verbundene Lernhaltung der Jugendliche ist eher gering ausgeprägt.

Von den Eltern wird die Arbeit eher positiv aufgenommen, und trotz gelegentlicher Widerstände nehmen sich die meisten Eltern Zeit. In einzelnen Fällen ist das Jugendamt ohnehin schon tätig, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projektes wurden in die Gespräche involviert. Ein Teil der Elternschaft nimmt das Angebot, mit dem Projekt einen Ansprechpartner wegen der Schulprobleme der Kinder zu haben, dankbar auf, da oftmals eine große Hemmschwelle besteht, sich direkt mit der Schule in Verbindung zu setzen. Die Lehrer zeigen oft wenig Verständnis für die Situation der Eltern, hier wird von den Projekten geholfen.

Bearbeitung Andrea Michel
Informationsstand 14.12.2004

Kontakt Stefan Leifert
Bildungsstätte Alte Schule Anspach e.V. (basa),
Jugendwerkstatt Hochtaunus
Zimmersmühlenweg 10
61440 Oberursel
Telefon 06171 / 58 45-84
Fax 06171 / 58 45-82
Email basa.htk@t-online.de

Rather Modell – „Graf-Recke-Straße“

Träger	„Rather Modell – Hilfen für Schulverweigerer e.V.“ c/o Schulamts für die Landeshauptstadt Düsseldorf
Standort	Düsseldorf
Bundesland	Nordrhein-Westfalen
Projektlaufzeit	Beginn 01.02.1998
Gegenstand	Präventive Angebote zur Vermeidung von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung
Abschlüsse	Allgemein bildende Schulabschlüsse
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	11 – 17 Jahre
Kapazität	40

Kurzbeschreibung

Das „Rather Modell“ ist ein flächendeckendes Förderangebot für schulmüde und schulverweigernde Schülerinnen und Schüler in der Stadt Düsseldorf. Zurzeit werden stadtweit vier Projekte (drei außerschulische sowie ein innerschulisches Projekt) angeboten.

Das Teilprojekt „Graf-Recke-Straße“ geht von der Erkenntnis aus, dass den Formen von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung meist ein komplexer Ursachenzusammenhang zugrunde liegt. Im Unterschied zu den drei anderen Projekten des „Rather Modells“ richtet sich das Projekt „Graf-Recke-Straße“ an Schülerinnen und Schüler der fünften und sechsten Jahrgangsstufe und legt für diese Altersgruppe ein präventiv orientiertes Konzept zu Grunde.

Mit Hilfe eines sozialpädagogischen Konzepts und einer umfangreichen und intensiven Betreuung wird versucht, Jugendliche, bei denen sich eine Schulverweigerungshaltung anbahnt oder die durch gelegentliches Schulschwänzen auffallen, für den Lernprozess zu remotivieren, und so verstärktem Schulschwänzen vorzubeugen.

Rahmenbedingungen

Finanzierung	Die Personal- und Sachkosten werden durch Fördermittel des Landes Nordrhein-Westfalen, der Stadt Düsseldorf und der Diakonie übernommen. Für das Essen im Rahmen des Pädagogischen Mittagstisches zahlen die Eltern einen Unkostenbeitrag, der ca. 1/3 der Kosten abdeckt. Der Rest wird von der Diakonie getragen.
Rechtsgrundlagen	Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) § 13, ASCHO § 8 Aus den komplexen Problemlagen der Jugendlichen ergibt sich für das Rather Modell der gemeinsame Auftrag von Schule und Jugendhilfe, jungen Menschen zum Ausgleich sozial und individuell benachteiligender Bedingungen Hilfen anzubieten.
Funktion/Qualifikation der Mitarbeiter/innen	Mitarbeiterin (38,5 Wochenstunden): Dipl.-Sozialarbeiter, sozialpädagogische Betreuung Mitarbeiterin (12,5 Wochenstunden): Dipl.-Sozialpädagogin, sozialpädagogische Betreuung Sechs Mitarbeiter (teilen sich 27 Wochenstunden): Lehrkräfte für Grund- und Hauptschulen für Pädagogischen Mittagstisch
Kooperationspartner	Beratungsstellen des Jugendamtes und der Sozialdienste Hauptschule Graf-Recke-Straße Schulsozialarbeit Mehrere Grundschulen Diakonie Düsseldorf Jugendfreizeiteinrichtungen, Wohngruppen Beratungsstellen, Ärzte, Rheinische Kliniken Fachhochschule Düsseldorf

Ausgangssituation

Der Verein „Rather Modell – Hilfen für Schulverweigerer e.V.“ wurde 1996 von Vertretern der Schulaufsicht, des Jugendamtes und verschiedener Haupt- und Sonderschulen mit dem Ziel gegründet, die soziale, schulische und berufliche Situation schulmüder und schulverweigernder Jugendlicher in Düsseldorf zu verbessern. Der Vereinsgründung vorausging eine Umfrage (n=180) des Schulverwaltungsamtes der Stadt Düsseldorf, bei der die Schulleitungen die Anteile der schulmüden und schulverweigernden Schülerinnen und Schüler auf 36,1 % bei den Schulen für Lernbehinderte/Erziehungshilfe und auf 47,8 % bei den Hauptschulen schätzten.

Schulmüdigkeit und Schulverweigerung sind keine Phänomene, die sich nur auf eine bestimmte vor allem ältere Zielgruppe beschränken. Zunehmend entziehen sich auch jüngere Schülerinnen und Schüler – aktiv und passiv – dem schulischen Lernprozess. Das „Projekt Graf-Recke-Straße“ entstand im Februar 1998 in Zusammenarbeit von Diakonie (Sachgebiet Schülerbezogene Hilfen) in Düsseldorf, der benachbarten evangelischen Melanchtongemeinde, des Rather Modells und der Gemeinschaftshauptschule als präventives Modell. Die Gemeinschaftshauptschule „Graf-Recke-Straße“ hat mit bis zu 20 Grundschulen einen weiten Einzugsbereich. Circa 360 Schüler/innen besuchen die Schule, ein Drittel sind Mädchen und ungefähr 60 % der Jugendlichen haben einen Migrationshintergrund. Neben dem Unterrichtsangebot nimmt der pädagogische und erzieherische Auftrag einen wichtigen Platz ein. Im Konzept der Schule sind Tischgruppenarbeit, ein Projekt „Deutsch“ für die 5. und 6. Klasse sowie das Projekt „Beruf und Schule (BUS)“ vorgesehen sowie Hausaufgabenbetreuung des Kinderschutzbundes.

Neben der Schulsozialarbeit, die sich verstärkt an alle Jugendlichen richtet, konzentriert sich die Arbeit des Teilprojektes des Rather Modells auf Schüler/innen, die nicht regelmäßig am Unterricht teilnehmen. Im Rahmen dieses Projektes werden Jugendlichen sozialpädagogische Hilfen und Unterstützung zur Verfügung gestellt, sie sollen für den schulischen Lernprozess remotiviert werden. Die Angebote des Projekts „Graf-Recke-Straße“ richten sich an Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5–10.

Konzeption

Dem Schulversäumen nach Definition der Arbeit in der Graf-Recke-Straße gehen verschiedenartige Vorstufen der Nichtteilnahme am Unterricht voraus. Das Verhalten kann sich äußern durch passive Haltung im Unterricht, häufig auch verbunden mit aktiven Formen wie Reinrufen in die Klasse, Nichtbefolgen von Arbeitsaufträgen, durch aggressives Verhalten oder durch das Fehlen in Eckstunden. Das Projekt „Graf-Recke-Straße“ vereint insgesamt fünf unterschiedliche Arbeitsschwerpunkte mit dem Ziel, die sozialen und persönlichen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler zu fordern, zu fördern und zu stabilisieren. Das Ziel der Arbeit ist es, die Bindung an Schule wieder herzustellen und zu stärken, um die Jugendlichen innerhalb der Schule zu einem erfolgreichen Schulabschluss zu führen. Der Fokus liegt neben dem Unterricht in der positiven Gestaltung des Lebensortes Schule und auf der Aufarbeitung individueller Schwierigkeiten und Probleme, um den Schüler/innen positive Erfahrungen zu ermöglichen und negative Erfahrungen zu verhindern. Frühe Intervention ist notwendig, damit bereits erkennbare Verweigerungstendenzen nicht in Form des Fernbleibens von Schule münden.

Die Zielgruppen der Arbeit unterteilen sich in einerseits die Schüler/innen der Klassen 5–7, welche überwiegend in den Pädagogischen Mittagstisch eingebunden sind, und andererseits die Gruppe „comeback“ mit Schüler/innen der Klassen 7–10. Ein weiterer Schwerpunkt der präventiven Arbeit umfasst unterschiedliche Formen der Kontakte zu den Eltern.

Der *Pädagogische Mittagstisch* ist eine frühe präventive Maßnahme für ca. 15 Schüler/innen der Klassen 5–7. Ältere Jugendliche wirken als Helferguppe mit, eine Sozialarbeiterin, Lehrkräfte und verschiedene andere Personen leisten Unterstützung. Zentrale Elemente des Mittagstisches sind

- Aufbau von Beziehungen und Bindemöglichkeiten an die Schule
- exemplarische Vorgabe einer Tagesstruktur
- Einhaltung von Regeln und Akzeptanz von Grenzen
- Entdeckung eigener Fähigkeiten
- Aufbau und Stärkung der Lernmotivation
- Gruppenfähigkeit und Gruppenerlebnis
- Schaffung von positiven Erfahrungen und Erfolgserlebnissen
- Übernahme von Verantwortung
- Anregung zur sinnvollen Freizeitgestaltung

- Entwicklung einer realistischen Selbsteinschätzung

Neben diesem Angebot richtet sich die *Einzelfallhilfe* auf Jugendliche, die aufgrund ihrer Schulmüdigkeit und Schulverweigerung einer intensiven Begleitung und Beratung bedürfen. Den Jugendlichen wird bei der Bewältigung von Lebenskrisen und bei der Entwicklung von einem positiven Selbstbild und einer realistischen Selbsteinschätzung geholfen. Im Rahmen der Einzelfallarbeit geht es auch um den Aufbau von Beziehungen und Vertrauen sowie um die Stärkung von Lernmotivation und Planung schulischer und privater Perspektiven. Die Jugendlichen werden bei der Entdeckung eigener Stärken gefördert, wie auch bei der Entwicklung neuer Handlungsstrategien.

Das Gruppenangebot *comeback* richtet sich an ältere Jugendliche und umfasst sowohl Einzelarbeit als auch Gruppenangebot. Diese Jugendlichen haben bereits eine deutliche Vermeidungshaltung gegenüber Schule entwickelt und werden durch Schaffung positiver Erlebnisse und dem Erleben eigener Ressourcen für schulisches Lernen remotiviert.

Im Rahmen der Elternarbeit gibt es monatliche Treffen zweier *Elterngruppen*. Inhalte der Arbeit sind Umgang mit Konflikten, Strafe, Grenzen setzen, Gewalt, Sucht(-prävention), Umgang mit Normen und Werten sowie mit Trennung und Scheidung. Ziele der Arbeit sind:

- Schaffung einer geschützten und vertraulichen Atmosphäre
- Verbesserung sozialer und erzieherischer Kompetenzen
- Hilfestellung in wichtigen Erziehungsfragen
- Entwicklung neuer Lösungsperspektiven
- Entschärfung von Konfliktsituationen

Dieses Angebot bezieht sich hauptsächlich auf Eltern der Rather-Modell-Gruppen.

Umsetzung

Pädagogischer Mittagstisch

Im Zentrum der präventiven Angebote des Projekts „Graf-Recke-Straße“ steht der „Pädagogische Mittagstisch“, der als Gesamtprojekt von den Kolleginnen und Kollegen der Hauptschule und einer/m Mitarbeiter/in der Diakonie durchgeführt wird. Der „Pädagogische Mittagstisch“ richtet sich an Schülerinnen und Schüler der fünften bis siebten Jahrgangsstufe, die aktive und passive Verweigerungstendenzen zeigen und bei denen damit die Gefahr besteht, dass sie zu Schulschwänzern

werden. Der Mittagstisch schafft die Verbindung von schulischen und sozialpädagogischen Angeboten nach Unterrichtschluss. Der Mittagstisch umfasst in der Zeit von 12.00 bis 16.00 Uhr neben dem gemeinsamen Mittagessen auch Hausaufgabenbetreuung und gemeinsame Freizeitgestaltung. Von Montag bis Freitag findet der „Pädagogische Mittagstisch“ in den dafür eingerichteten Projekträumen (großer Raum mit abgetrennten Nischen) statt. Eine langjährige und bewährte Kooperation mit dem Sozialarbeiter der benachbarten Evangelischen Kirchengemeinde musste zu Beginn dieses Schuljahres wegen Verlagerung der Arbeitsschwerpunkte des Sozialarbeiters (offene Ganztagsgrundschule) leider beendet werden. Dreimal wöchentlich wird projektorientierter Unterricht angeboten, der von einer Lehrkraft und der Sozialarbeiterin durchgeführt wird. Inhalte sind z.B. Übungen aus der Erlebnispädagogik, Pflege und Gestaltung des Schulgartens, Musik, gemeinsames Kochen oder handwerklich-technische Angebote.

Neben den genannten sozialpädagogischen Mitarbeitern wird der „Pädagogische Mittagstisch“ von den Klassenlehrkräften der entsprechenden Jahrgangsstufen begleitet. Tatkräftig unterstützt wird die Durchführung dieses Angebots von der „Helfergruppe“, der Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 und 10 angehören. Die Jugendlichen helfen beim gemeinsamen Mittagessen, im freizeitpädagogischen Bereich und bei den Hausaufgaben. Monatlich findet eine Helferbesprechung mit der Sozialarbeiterin statt. Diese Besprechungen dienen der Reflexion und dem Austausch von gemeinsamen Erfahrungen. Mit der Übernahme dieser ehrenamtlichen Arbeit werden die Persönlichkeit und das Verantwortungsbewusstsein der Schülerinnen und Schüler gestärkt. Der Einsatz wird im Zeugnis positiv vermerkt und durch ein Zertifikat zum Ende der Helfertätigkeit bescheinigt.

Einzelfallhilfe

Die Einzelfallhilfe stellt eine Maßnahme der intensiveren Begleitung und Beratung von schuldistanzierten Jugendlichen dar. Die Kontaktaufnahme zu den Schüler/innen kommt durch vorherige Hilfeplanung mit den betreffenden Lehrkräften und Eltern zustande. Über Spiele, gemeinsame Aktivitäten und Gespräche wird versucht, einen positiven Kontakt zu dem Jugendlichen aufzubauen. Im Rahmen eines Förderplans unterstützt der Sozialarbeiter den Jugendlichen bei der Problembenennung, der Zielformulierung und der Erarbeitung von Lösungsschritten. Bei Hausbesuchen besteht die Möglichkeit, den Jugendlichen im privaten Umfeld kennen zu lernen und die Eltern, soweit möglich, in die Arbeit einzubeziehen. Durch die Einzelfallhilfe ergeben sich häufiger Vermittlungen und Kooperationen mit anderen Stellen (z.B. Jugendamt, Beratungsstellen).

Gruppenangebot für Schülergruppe comeback

Das Angebot comeback richtet sich an ältere Jugendliche (ab der 7. Klasse) und beinhaltet sowohl Einzelarbeit im Rahmen des Gruppenangebotes als auch Gruppenangebote, abhängig von der individuellen Situation des Jugendlichen. Die Gruppenarbeit erfolgt aufgrund unterschiedlicher Kriterien (z.B. Geschlecht, Interessen etc.) und findet einmal wöchentlich statt.

Gruppenarbeit für Eltern

Ein weiterer Schwerpunkt der Projektarbeit ist die Durchführung von regelmäßigen Elterngesprächen mittels „Elterngruppen“. Wichtigste Voraussetzung für die Teilnahme ist die Bereitschaft, sich persönlich einzubringen, zuzuhören und aktiv am Gruppengeschehen teilzunehmen. Die beiden Elterngruppen bieten den Erziehungsberechtigten ca. einmal monatlich die Möglichkeit, gemeinsam mit anderen betroffenen Eltern ihre Sorgen zu teilen. Thematisch stehen aktuelle Erziehungsthemen im Mittelpunkt des Elterninteresses. Die Elterngruppen haben das Ziel, Konflikte zwischen den Eltern und deren Kindern zu lösen, Perspektiven zu entwickeln und die Erziehungskompetenz der Eltern zu stärken. Maximal 6–8 Eltern nehmen an einer Gruppe teil. Die Aufteilung ergibt sich durch Zugehörigkeit von entweder Klasse 5–7 oder für die zweite Gruppe für Eltern der Klassen 8–10.

Um früher auf Kinder aufmerksam zu werden, die durch Schulumüdigkeit auffallen, wird die Kooperation mit den Grundschulen aufgebaut. Gespräche mit den Rektorinnen und Rektoren sowie Klassenlehrer/innen werden geführt, in denen auch die Arbeit des Projektes vorgestellt wird. Die Kooperation dient dazu, bereits das Grundschulkollegium für das Thema Schulverweigerung zu sensibilisieren, das Projekt bekannt zu machen und durch Informationsabende für die Eltern eine frühe Kontaktaufnahme zu ermöglichen.

Weitere Elemente der Arbeit sind Coaching für einzelne Schüler/innen in akuten Konfliktsituationen im Sinne einer Krisenintervention und kollegiale Beratung als Angebot für interessierte Lehrkräfte zur Förderung des Austauschs sowie zur Erweiterung des Methoden- und Handlungsrepertoires.

Erfahrungen

Die unterschiedlichen präventiven Angebote des Projekts „Graf-Recke-Straße“ ermöglichen durch eine frühzeitige Beratung und Bereitstellung von Hilfsangeboten, dass die Herausbildung bestimmter Verhaltensweisen und Probleme vermieden werden kann. Langfristig kann dadurch ein späteres Herausfallen von Jugendlichen aus dem Lern- und Bildungsprozess vermieden werden.

Auswertungen aus den vergangenen Jahren ergeben eindeutig, dass der praktizierte präventive Ansatz als Grundkonzept geeignet ist, Schulverweigerung und Schulschwänzen vorzubeugen und zu begegnen, gefährdete Schülerinnen und Schüler durch intensive gezielte Betreuung an die Schule zu binden und zu einem regelmäßigen erfolgreichen Schulbesuch zu führen.

Bearbeitung Nicole Kraheck, Andrea Michel
Informationsstand 24.01.2005

Kontakt Ulrich Trösch (Schulleitung)
Gemeinschaftshauptschule Graf-Recke-Straße
Graf-Recke-Straße 230
40235 Düsseldorf
Telefon 0211 / 62 70 50
Fax 0211 / 6 41 67 39

Unternehmen Zündfunke

Träger	Kinderhaus Luise Winnacker e.V.
Standort	Wuppertal
Bundesland	Nordrhein-Westfalen
Projektlaufzeit	Beginn 01.01.1995
Gegenstand	Hilfsangebote für benachteiligte Kinder und Jugendliche, Innovative, realitätsnahe und studienunabhängige Lehrerausbildung
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	7 – 17 Jahre

Kurzbeschreibung

Das Projekt „Unternehmen Zündfunke“ im Kinderhaus Luise Winnacker e.V., anerkannter Träger der freien Jugendhilfe, macht es sich zur Aufgabe, sozialbenachteiligten Kindern hilfreich zur Seite zu stehen und arbeitet eng mit einer Schule für Erziehungshilfe und seit einiger Zeit mit einer Schule für Lernbehinderung zusammen. Nach dem Motto „handeln statt beklagen“ wird seit Mitte 1995 ein Haus mit weitläufigem Gelände am Stadtrand von Wuppertal für die Initiative genutzt. Alle anfallenden Arbeiten werden von den Beteiligten selbst erledigt, Putz-firma oder Hausmeister gibt es nicht.

Im Vormittagsprogramm nutzen Kinder und Jugendliche der Partnerschulen im Klassenverband und zusammen mit der Lehrkraft Räumlichkeiten und Gelände des Kinderhauses. Die Gruppe wird von einem oder zwei Lehramtsstudenten im Rahmen eines flexiblen Programms betreut. Durch die außerschulische und schulergänzende Arbeit in diesem besonderen Rahmen sowohl räumlicher als auch personeller Art können die Kinder positive Erfahrungen sammeln, die der Schulalltag im Allgemeinen nicht vorsieht. Die Erfahrungen vermitteln ein erweitertes positives Selbstbild, auf dem aufbauend Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen entstehen können. Am Nachmittag findet der offene Bereich mit relativ frei gestaltbaren Angeboten statt. Dieses Angebot ist prinzipiell auch offen für andere Schulen.

Die Einbindung der Lehramtsstudierenden verschiedener Universitäten aus der Umgebung ist ein weiterer Schwerpunkt des Unternehmens Zündfunke. Die zugrunde liegende Idee ist, dass (zukünftige) Lehrkräfte

lernen, ihr theoretisches Wissen frühzeitig zu überprüfen, dieses im Umgang mit „schwierigen“ Kindern anzuwenden sowie Verständnis und Sensibilität für die dahinter stehende Problematik zu entwickeln.

Vertreten sind hier Studierende verschiedener Schulformen, Schulstufen und Schulfächer. Außerhalb des Kinderhauses werden weitere Aktivitäten durch die Lehramtsstudentinnen und -studenten angeboten (Reiten für Mädchen, Schwimmen, Fußball, Mitarbeit in einer Fauna) Des Weiteren nehmen noch 40 bis 50 Schüler aus verschiedenen Klassen der Sonderschule für Erziehungshilfe während des Semesters an einem Uni-Sportprojekt teil, welches durch das Kinderhaus organisiert und von Lehramtsstudenten durchgeführt wird.

Eine Privatinitiative machte das Projekt möglich, und Wuppertaler Bürger sowie Firmen unterstützen das „Unternehmen Zündfunke“ beispielhaft als gesamtgesellschaftliches Anliegen in materieller, finanzieller und ideeller Art und Weise.

Rahmenbedingungen

Finanzierung

Stadt Wuppertal
Sponsoren und Förderer: Ernst-Otto Winnacker, Hauptsponsor und Initiator, Bundespräsident Johannes Rau und Frau Christina Rau, Carl-Richard-Montag-Stiftung für Jugend und Gesellschaft, Bonn, Commerzbank Filiale Vohwinkel, Deutsche Bank Stiftung Alfred Herrhausen, Sportverein Firma Bayer, Mitarbeiter Firma Bayer AG, Wuppertaler Firmen: Firma Conrad, Firma Schättler, Firma Schotte, Firma Wülfing, GG&H, Musikensemble „Wolga-Virtuosen“, Wäscherei Voss, Physiotherapie Winnacker, Sportstudenten der Universität Wuppertal, Wal-Mart Germany, Wuppertaler Bürger und Gemeinden, Wuppertaler Lions, Wuppertaler Tafel

Rechtsgrundlagen

1995: Gründung des Fördervereins, Aufnahme der Projektarbeit, Anerkennung der Gemeinnützigkeit und als Träger der freien Jugendhilfe nach § 75 KJHG

Funktion/Qualifikation der Mitarbeiter/innen

1 hauptamtliche Leitung: Lehrerin Grund-
/Hauptschule, Sonderschule für Erziehungs-
schwierige und Lernbehinderte
2 ehrenamtlich Tätige: Büro und Finanzen
ca. 19 Lehramtsstudenten

Kooperationspartner Peter-Härtling-Schule in Wuppertal, Sonder-
schule für Erziehungshilfe
Astrid-Lindgren-Schule in Wuppertal, Sonder-
schule für Lernbehinderte
Hauptschule Vohwinkel in Wuppertal sowie
sporadische Zusammenarbeit mit weiteren
Grund- und Allgemeinschulen in Wuppertal

Ausgangssituation

In der Initiative geht es um Kinder und Jugendliche, denen nicht nur ein desolates familiäres Schicksal gemeinsam ist, sondern die darüber hinaus auch sehr schwierige Erfahrungen in ihrer Schullaufbahn machen mussten und aus den normalen Schulen abgeschoben in Sonderschulen für Erziehungshilfe wurden. Die Leiterin des Kinderhauses war über 20 Jahre als Lehrerin an einer Allgemeinen Schule tätig. 1991 wechselt sie, dem Notruf einer Wuppertaler Sonderschule für Erziehungshilfe folgend, an diese Schule. Dort trifft sich eine ausgesonderte Randgruppe der Gesellschaft, die keine Lobby hat, die letztlich nur durch Negativschlagzeilen auf sich aufmerksam macht, d. h. durch Kriminalität, Gewalt, Schulmüdigkeit, Verweigerung. Nachhaltig aufgerüttelt durch die aus nächster Nähe erlebten Kinderschicksale gründet sie 1995 das „Unternehmen-Zündfunke“ und ist inzwischen freigestellt für die Arbeit in diesem Projekt.

Vorläufer zum „Unternehmen-Zündfunke“ war ein von der Leiterin 1991 eingerichtetes Projekt, dem die Universität Wuppertal ihre große Sporthalle zur Verfügung stellte. Einmal wöchentlich während des Semesters findet dort mit Schülerinnen und Schülern der Sonderschule für Erziehungshilfe und Lehramtsstudenten Sportunterricht statt. Bereits damals gab es eine große Bereitschaft bei den Studierenden, mit den Kindern Sport zu machen. Durch Begegnung und Auseinandersetzung mit dieser Schülergruppe steigerten sich bei den teilnehmenden Studierenden Hilfsbereitschaft und Engagement. Die Einbeziehung der Studie-

renden erwies sich als ein guter und in vielerlei Hinsicht Erfolg versprechenden Schritt. Aufbauend darauf entwickelte sich die Idee, das Angebot zu erweitern.

Eine Privatinitiative ermöglichte das „Kinderhaus Luise Winnacker“. Der Wuppertaler Bürger E. O. Winnacker stellte nach dem Motto „Handeln statt Beklagen“ 1995 ein Haus zu Verfügung. Das Haus liegt am Stadtrand von Wuppertal und bietet mit Platz, großem Gelände, eigener Werkstatt, Wald, Wupper und Wiese viele Möglichkeiten für Abenteuer, Naturerfahrungen oder handwerklichen Tätigkeiten. E. O. Winnacker verfolgte damit die Absicht, den Kindern und Jugendlichen Alternativen und Perspektiven anzubieten, die sich von ihrem Alltag positiv abheben. Dazu gehören Sport, Spiel, handwerkliche Arbeiten, Ferienangebote und Schulische Unterstützung. Nach der Devise „Do it yourself“ wird von allen Beteiligten Mithilfe bei anfallenden Arbeiten erwartet. Putzfirmen oder Hausmeister gibt es z. B. aus diesem Grund nicht.

Es folgte die Gründung der studentischen Wohngemeinschaft im Kinderhaus. Sieben Gründungsstudenten aus dem anfänglichen Universitäts-Sport-Projekt übernahmen die Betreuung der Kinder aus der Sonderschule nun auch in weiteren Projekten im Kinderhaus und arbeiteten während der Aufbauphase des Fördervereins ehrenamtlich mit. Die Betreuung der Kinder durch Lehramtsstudenten der Wuppertaler und weiterer Universitäten ist in Deutschland bisher einmalig, innovativ und zukunftsweisend.

Konzeption

Das „Unternehmen Zündfunke“ im Kinderhaus Luise Winnacker e.V. verfolgt schwerpunktmäßig zwei Anliegen:

1. die Betreuung so genannter verhaltensauffälliger, erziehungsschwieriger Kinder und Jugendlicher durch
2. praxisnahe und verantwortliche Einbeziehung von Lehramtsstudenten zur realitätsnahen Vorbereitung auf ihren Beruf.

Das „Unternehmen Zündfunke“ arbeitet mit innovativen Handlungsweisen auf folgenden Ebenen entgegen, durch direkte Hilfe, die den Kindern und Jugendlichen zuteil wird sowie eine realitätsnahe Lehrerausbildung, in Form einer umfassenden und neuartigen Einbindung von Lehramtsstudenten in das Projekt. Neben und unabhängig vom Studium

betreuen sie Kinder und Jugendliche in Not, welche durch unerwünschtes Verhalten in Familie, Schule und Gesellschaft auf sich aufmerksam machen.

Verbreitung der gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse, Handlungsgrundlagen und Prinzipien:

- Handeln statt Beklagen
- Selbstverantwortung – do it yourself
- Gelegenheiten planen und geben, um Begabungen und Potentiale entdecken und erproben zu können
- Kooperieren und Kompetenzen aller Beteiligten bündeln
- Förderung von Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Unvoreingenommenheit im Beobachten, Denken und Handeln

Das Kinderhaus soll durch Mitverantwortung, Mitbeteiligung, Mitdenken und Mitentscheiden aller Beteiligten getragen werden. Dazu gehören auch sorgfältiger Umgang mit Materialien und vorausschauende Planung in finanziellen Angelegenheiten. Gelegenheiten zu schaffen, in denen Begabungen und Potentiale entdeckt und erprobt werden können, ist ein wesentlicher Bestandteil des Konzepts. Dies gilt für alle Beteiligten. Den betreuten Kindern und Jugendlichen bietet das Kinderhaus einen Raum, der Zeit, Ruhe und Lebendigkeit sowie der Gelegenheiten gibt, Werte als Grundlage aller Entscheidungen zu erfahren und zu vergleichen.

Die Studenten haben durch ihre Arbeit im Kinderhaus Gelegenheit, sich im Umgang mit herausfordernden Kindern und Jugendlichen umfassend einzubringen und zu erproben sowie Verständnis und Sensibilität für die dahinter stehende Problematik zu entwickeln. Sie erhalten durch die betreuten Kinder und Jugendlichen eine authentische Rückmeldung über Erfolg oder Misserfolg ihrer Vorgehensweisen und gewinnen in zunehmendem Maße die notwendige innere Sicherheit für ihren zukünftigen Beruf. Neben der eigenverantwortlichen Arbeit im Bereich der Angebote und Betreuung sowie der Instandhaltung des Hauses und des dazu gehörigen Geländes kommen Anforderungen aus dem Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, Werbung und Darstellung des Projektes nach außen hinzu.

Kooperieren und Kompetenzen aller Beteiligten zu bündeln ist ein Bestandteil des Alltags und wird vor allem durch die ständige und tägliche Zusammenarbeit mit Lehrern einer Sonderschule für Erziehungshilfe bzw. Lernbehinderung sowie in den eigenverantwortlichen studentischen Arbeitsteams praktiziert. Auch mit außerschulischen Part-

nen findet unter der gleichen Zielsetzung Kooperation statt, Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Unvoreingenommenheit im Beobachten, Denken und Handeln ist ein weiterer wichtiger Bestandteil der Arbeit. Auf dieser Grundlage werden theoretische pädagogische Konzepte auf ihre Relevanz überprüft und bewertet, sind Fortschritt und Entwicklung in einem lebendigen Prozess möglich.

Die Projektleitung des Kinderhauses legt großen Wert auf die verantwortliche Mitarbeit der Studentinnen und Studenten. Es ist ein erklärtes Anliegen des Kinderhauses Luise Winnacker. Die Mitarbeiter des Kinderhauses sind Lehramtsstudenten der Wuppertaler, Düsseldorfer und Kölner Universität. Sie decken die verschiedenen Schulformen, Schulstufen und Schulfächer ab, womit ein sehr vielfältiges Potential zusammen kommt. Durch die Arbeit im Projekt lernen die Lehramtsstudierenden ihr Wissen im Umgang mit den Schülern zu erproben, anzuwenden und Handlungskompetenz zu erwerben. Nach Abschluss ihres Studiums sind sie so besser auf den Schulalltag vorbereitet, sind authentischer, souveräner und sensibler, kennen ihre eigenen Grenzen und beziehen externe Hilfsangebote mit ein.

Die meisten im Kinderhaus mitarbeitenden Studierenden werden als Lehrkräfte an die Allgemeinen Schulen gehen. Sie sammeln so neben ihrer universitären Ausbildung Erfahrungen mit „schwierigen“ Schülern, sind sensibel für die Problematik, die dahinter steckt und finden Mittel und Wege damit umzugehen. Damit ist nicht nur ein humanitäres Anliegen verbunden, sondern auch die Zielsetzung, Aussonderung der Schüler in Zukunft durch gut vorbereitete und befähigte Lehrer zu vermeiden.

Umsetzung

Seit Sommer 1995 kommen im Vormittagsprogramm Kinder und Jugendliche einer Schule für Erziehungshilfe sowie einer Schule für Lernbehinderung im Klassenverband zusammen mit ihrem Lehrer ins Kinderhaus. Die Gruppe wird dann von einem oder zwei Lehramtsstudierenden im Rahmen eines flexiblen Programms betreut. Am Nachmittag findet der offene Bereich statt, die Teilnahme ist freiwillig und steht jedem offen.

Der Tagesablauf im Rahmen der täglichen Öffnungszeiten: 9 bis 17 Uhr: Vormittags kommt eine Klasse der Sonderschule für Erziehungshilfe oder der Schule für Lernbehinderung mit Lehrer/in ins Kinderhaus

und nutzt die Gegebenheiten zu besonderen altersentsprechenden Projekten, die an Stelle von Unterricht durchgeführt werden. Zu jeder Klasse gehören ein bis zwei Studenten, die in Kooperation mit Lehrern und Schülern den Vormittag planen und durchführen. Derzeit werden acht Klassen im Kinderhaus betreut, weitere acht Klassen einmal wöchentlich im Uni-Sport-Projekt.

Das Nachmittagsangebot verläuft in Form der „Offenen Tür“. Hier bauen sich die studentischen Mitarbeiter/innen ihre eigenen Gruppen auf, die sie selbstverantwortlich leiten. Die Gruppen setzen sich auch nachmittags schwerpunktmäßig aus Schülerinnen/Schülern der oben genannten Schulen zusammen.

Die studentischen Mitarbeiter versuchen in dieser Zeit, den Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle Lebens- und Freizeitgestaltung näher zu bringen. Dazu gehört Spielen und Werken ebenso wie Nachhilfe und Hausaufgabenbetreuung. In dieser Zeit entsteht eine enge Bindung zwischen Kindern und Studenten, welche auch über die Schulzeit hinaus noch anhalten kann.

Die Angebote reichen von Naturerfahrung verbunden mit erlebnispädagogischen Aktivitäten, Umweltaktionen, Umgang mit Tieren, Sport, Mitarbeit in Haus und Gelände, Werkstattarbeiten, künstlerische Tätigkeiten bis hin zu geschlechtsspezifischen Angeboten, wie beispielsweise einem speziellen Reit- oder Musicalprojekt für Mädchen. Außerdem werden Hilfen im schulischen und außerschulischen Bereich angeboten, wie die Vermittlung von Jobs und Praktikumsstellen, Ferienprogramme, die Organisation, Durchführung und Begleitung von Klassenfahrten und Exkursionen.

Das Projekt möchte den Kindern und Jugendlichen „Highlights“ bieten, die ihnen Abstand von ihrem Alltag geben und lebensverändernde Erfahrungen ermöglichen. Dazu gehört u. a. die Kanada-Gruppe, die in diesem Sommer zum zweiten Mal eine Kanufahrt in einem kanadischen Nationalpark plant und sich dabei eigenständig um die Finanzierung kümmert.

Erfahrungen

Die Arbeit im Kinderhaus läuft seit vielen Jahren erfolgreich und wird von zahlreichen Wuppertaler Bürgern und Firmen unterstützt. Nach übereinstimmenden Aussagen der in das Projekt einbezogenen Studierenden, die mittlerweile im Schuldienst stehen, war die Arbeit im Kinderhaus eine wichtige Erfahrung für die Anforderungen der Schulrealität. Sie hat ihnen neben der Sicherheit und dem Entdecken der eigenen Potentiale auch Sensibilisierung, Verständnis und den Erwerb von Handlungskompetenzen für den Umgang mit schwierigen Schülerinnen und Schülern gebracht – verbunden mit der Zielsetzung, die betroffenen Jugendlichen zu integrieren.

Bearbeitung Andrea Michel
Informationsstand 04.11.2004

Kontakt Liselotte Winnacker-Spitzl
Unternehmen Zündfunke
Rutenbecker Weg 159
42329 Wuppertal
Telefon 0202 / 74 12 06
Fax 0202 / 74 12 06
Email winnackerhaus@yahoo.de
Homepage www.unternehmen-zuendfunke.de

REIHE „ÜBERGÄNGE IN ARBEIT“ IM DJI VERLAG DEUTSCHES JUGENDINSTITUT

Bezug mit beigefügter Bestellkarte über den Buchhandel, es gelten die Bezugsbedingungen von VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden (vormals Leske + Budrich, Opladen)



Thomas Gericke, Tilly Lex, Günther Schaub,
Maria Schreiber-Kittl, Haike Schröpfer (Hrsg.)

Jugendliche fördern und fordern

Strategien und Methoden
einer aktivierenden
Jugendsozialarbeit

Übergänge in Arbeit, Band 1
München: DJI Verlag 2002
356 S., EUR 14,50 (D)
ISBN: 3-87966-404-8



Maria Schreiber-Kittl
Haike Schröpfer

Abgeschrieben?

Ergebnisse einer empirischen Untersuchung
über Schulverweigerer



Thomas Gericke

Duale Ausbildung für Benachteiligte

Eine Untersuchung zur
Kooperation von Jugend-
sozialarbeit und Betrieben

Übergänge in Arbeit, Band 3
München: DJI Verlag 2003
144 S., EUR 8,90 (D)
ISBN: 3-87966-407-2

Übergänge in Arbeit, Band 2
München: DJI Verlag 2002
232 S., EUR 9,80 (D)
ISBN: 3-87966-405-6



Tilly Lex, Günther Schaub

Arbeiten und Lernen im Jugendhilfebetrieb

Zwischen Arbeitsförderung und
Marktorientierung



Ulrike Richter (Hrsg.)

Jugendsozialarbeit im Gender Mainstream

Gute Beispiele aus der
Praxis

Übergänge in Arbeit, Band 4
München: DJI Verlag 2004
340 S., EUR 9,90 (D)
ISBN: 3-87966-408-0

Übergänge in Arbeit, Band 5
München: DJI Verlag 2004
276 S., EUR 9,90 (D)
ISBN: 3-87966-409-9